

Kriegsschule in Meisse



Bearbeitet von
Hauptmann Hüger

1007

Oberstleutnant a. D. Lebius
Heisse, am Gendelfeich. Tel. 77.

P. P. DOM KSIĄZKI
— ANTYKWARIAT —



083790

100,-

Oberrheinland d. A. Lohr
18. 12. 1910

Geschichte

der

Kriegsschule in Meisse

nebst einem

Abriß der Geschichte der Festung Meisse

Zur Feier des 50jährigen Bestehens
der Kriegsschule

im Auftrage des Kommandeurs

bearbeitet von

Hüger

Hauptmann m. d. A. des 1. Westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7,
Lehrer an der Kriegsschule

Mit einem Bildnis, Abbildungen und Karten

Berlin 1910

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Rochstraße 68—71



8053 S

376(438): 943,8

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sind vorbehalten.

Akc W 622/74/5

ZBIORY SLASKIE



Kronprinz Friedrich Wilhelm
als Oberbefehlshaber der II. Armee 1866.

Aufgenommen in der Kriegsschule zu Reisse am Tage der Kriegserklärung gegen Oesterreich.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Geschichte der Kriegsschule	1
Geschichte der Festung Meisse	22

Anlagen.

Verzeichnis der vor dem Feinde gebliebenen ehemaligen Angehörigen der Kriegsschule Meisse	87
Direktoren und Kommandeure	92
Lehrer	94
Bureauchefs und Adjutanten	101
Inspektionsoffiziere	102
Zahlmeister	105
Offizierprüfung (mit Allerhöchster Belobigung bestanden)	106



Grundlage gestellt und ein Ausbildungssystem verlassen, welches den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprach. Ein kurzer Rückblick auf die Einrichtungen der früheren Vorbereitungsanstalten wird die Notwendigkeit der Umgestaltung und die hohen Verdienste des Begründers der Kriegsschulen heutiger Art vor Augen führen.

Schon der Große Kurfürst hatte für die allgemeine und militärwissenschaftliche Ausbildung seiner Offiziere Sorge getragen und im Jahre 1653 eine „Ritter-Akademie zu Colberg“ errichtet, in welcher neben Mathematik, Kriegsbaukunst und französischer Sprache hauptsächlich Exercieren, Fechten, Tanzen und Reiten betrieben wurde. Weitere kriegswissenschaftliche, besonders mathematische und fortifikatorische Kenntnisse konnten sich die jungen Offiziere in Berlin in Vorträgen erwerben, welche z. B. in regelmäßiger Folge der Mathematiker Johannes Magirus hielt.

Die Ritterakademie zu Colberg bestand bis zum Jahre 1701, der Eintritt in dieselbe erfolgte meist in einem Alter von 15 Jahren, die Ausbildung dauerte zwei bis drei Jahre, und mancher hochverdiente General ist aus dieser Schule hervorgegangen.

König Friedrich I. gründete im Jahre 1705 die „Ritter-Akademie zu Berlin“, bei der die wissenschaftlichen Leistungen aber nie auf einer hohen Stufe standen; diese Anstalt wurde 1713 aufgelöst. Eine neue Anstalt dieser Art gründete Professor Brand, welche aber in den folgenden Jahren mehr und mehr zu einer Reitschule wurde. Vom Jahre 1723 ab ist von ihrer wissenschaftlichen Betätigung überhaupt nicht mehr die Rede.

Friedrich der Große hatte schon als Kronprinz insofern Gelegenheit, sich um die Heranbildung des Offiziersnachwuchses zu kümmern, als sein Vater ihn zum Chef des 1717 gegründeten Kadettenkorps ernannt hatte. Als König mußte er in den ersten 25 Jahren seiner Regierung dieses Interesse zurücktreten lassen vor den höheren Aufgaben, welche der Krieg an ihn stellte. Aber nach günstigem Abschluß des Siebenjährigen Krieges nahm er sich des Langversäumten in energischer Weise wieder an. 1765 entstand in Berlin die „Académie des Nobles“, die aber darunter litt, daß ihr die Doppelaufgabe zufiel, junge Leute für den Kriegs- oder für den politischen Dienst auszubilden. Bestimmt war die Anstalt für befähigte Kadetten, welche in einem Alter von 11 bis 13 Jahren der Schule überwiesen wurden. Bis zu des Königs Tode hatte die

Akademie 104 Offiziere dem Heere geliefert. Mehr und mehr jedoch widmete sie sich in den folgenden Jahren der diplomatischen Ausbildung ihrer Zöglinge, so daß ihr Wert für die Armee hierdurch allmählich zurücktrat. Für die jungen Subalternoffiziere der Infanterie waren von Friedrich dem Großen laut A. R. D. vom 6. 7. 1747 in Ingenieur-Garnisonen Lehrstunden in der Befestigungskunst angeordnet und 1779 für ausgesuchte jüngere Infanterieoffiziere, welche die Académie des Nobles nicht besucht hatten, sechs Inspektionschulen in Berlin, Stettin, Königsberg, Breslau, Magdeburg und Wesel für den Unterricht in der Fortifikation und der Terrainlehre errichtet; nebenher gingen besondere Spezialkurse für Artillerie- und Ingenieuroffiziere in Berlin, welche der um das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen hochverdiente König Friedrich Wilhelm II. 1788 durch Gründung einer Ingenieur- und 1791 einer Artillerieakademie ersetzte. Von den eben erwähnten Schulen erlangte durch seine Lehrer die Berliner Militärschule besonders guten Auf. Der König bestimmte daher, daß dieselbe nicht mehr allein für Infanterieoffiziere der Berliner Armee-Inspektion bestimmt sein, sondern den Offizieren der Infanterie- und Kavallerie-Regimenter aller Provinzen offen stehen sollte. Durch diese Bestimmung stieg die Zahl der Schüler ganz bedeutend, so daß König Friedrich Wilhelm III. es im Jahre 1801 für notwendig erachtete, dem die Aufsicht über die Schule führenden Chef des Generalstabes, Generalleutnant v. Gensau, einen Gehilfen in dem damaligen Oberfleutnant v. Scharnhorst beizugeben, welcher am 6. Oktober d. Js. die Direktion über die „Lehr-Anstalt für junge Infanterie- und Kavallerieoffiziere in den militärischen Wissenschaften zu Berlin“ übernahm.

Die Erfahrungen, welche Scharnhorst an dieser Schule in den ersten drei Jahren seiner Tätigkeit sammelte, veranlaßten ihn, unter Zustimmung Gensaus, eine durchgreifende Änderung der bisherigen Einrichtungen vorzubereiten, deren Durchführung im Jahre 1804 von König Friedrich Wilhelm III. genehmigt wurde. Aus der Schule wurden zwei Anstalten gebildet, von denen die eine, „die Akademie für junge Offiziere“, von den aufzunehmenden Schülern bereits gewisse militärische Vorkenntnisse verlangte, während die andere, „das Lehr-Institut für die Berlinische Inspektion“, auf den Besuch der Akademie vorbereiten sollte.

Die Akademie für junge Offiziere erinnert also bereits, auch hinsichtlich ihrer Lehrmethode, an unsere heutige Kriegsakademie, während das Lehrinstitut in Berlin, ebenso wie die im Jahre 1804 vom Könige Friedrich Wilhelm III. in Potsdam gegründete Junkerschule, mehr den Charakter der jetzigen Kriegsschulen trägt.

Das Jahr 1806 unterbrach die so eifrig begonnene Arbeit für eine zweckmäßige Ausbildung der jungen Offiziere. Der Zusammenbruch der preussischen Heeresmacht in diesem Jahre bewirkte, daß nach dem Friedensschlusse auch auf dem Gebiete des militärischen Erziehungs- und Bildungswezens eine völlige Neuordnung vorgenommen werden mußte, da manche vor dem Kriege bestehende Lehranstalt nach demselben ihre Tätigkeit nicht wieder begann. Die Reorganisation des ganzen Heeres erforderte einheitliche und umfassende Maßnahmen für die Aufstellung eines in jeder Beziehung wohl unterrichteten Offizierkorps.

Scharnhorst, jetzt Vorsitzender der Militär-Reorganisations-Kommission, legte daher dem Könige Friedrich Wilhelm III. am 25. Juli 1807 eine Denkschrift betreffend die „Reorganisation der Militär-Erziehungs- und -Bildungsinstitute“ vor, der am 6. August 1808 ein „Reglement über die Besetzung der Stellen der Portepeefähnriche und über die Wahl zum Offizier bei der Infanterie, Kavallerie und Artillerie“ folgte.

Von nun an sollten in Friedenszeiten nur Kenntnisse und Bildung Anspruch auf Offizierstellen gewahren, in Kriegszeiten ausgezeichnete Tapferkeit und Überbild. Es wurde bestimmt, daß die Portepeefähnriche von jetzt ab die wissenschaftliche Offizierreife vor einer in der Hauptstadt des Landes zu bildenden Kommission nachzuweisen hätten; die A. R. D. betonte aber auch, daß „nicht bloß Kenntnisse und Wissenschaften die Erfordernisse sind, die einen brauchbaren Offizier bezeichnen, sondern auch Geistesgegenwart, schneller Blick, Pünktlichkeit und Ordnung im Dienst und anständiges Betragen die Haupteigenschaften sind, die jeder Offizier besitzen muß“.

Um den Offizieraspiranten Gelegenheit zu geben, sich die bei der Offizierprüfung geforderten Kenntnisse zu erwerben, wurden durch Kabinettsordre vom 2. Mai 1810 drei Militär-Lehranstalten in Berlin, Breslau und Königsberg errichtet, welche den Namen „Kriegsschulen“ erhielten. Der am 15. Oktober 1810 eröffneten Berliner Kriegsschule wurde eine Offizier-Kriegsschule angegliedert

für den höheren Unterricht in der Kriegskunst und für Artillerie- und Ingenieuroffiziere. Aus letzterer haben sich die Kriegsakademie und die Militärtechnische Akademie entwickelt.

Hauptziel sollte überall Ausbildung des Denkvermögens sein; mer davon Beweise ablege, sei für viel besser vorbereitet zu halten, als ein anderer mit einer größeren Anzahl durch das Gedächtnis aufgefaßter positiver Kenntnisse.

Durch die unruhigen Zeitaläufe der Erhebung Preußens zum Befreiungskampf vom napoleonischen Joch war den eben gegründeten Kriegsschulen nur ein kurzes Dasein beschieden. Königsberg schloß seine Pforten Ende 1812, Berlin und Breslau wurden im Januar 1813 aufgelöst.

Nach den Befreiungskriegen bestimmte eine A. R. D. vom 11. 1. 1816, daß von den ehemaligen Kriegsschulen nur die allgemeine Kriegsschule in Berlin von neuem entstehen sollte, während an Stelle der anderen bei jeder Brigade unter Leitung des Brigadechefs und unter Aufsicht eines geeigneten Stabsoffiziers folgende Unterrichtsanstalten errichtet werden sollten:

1. für Portepeefähnriche, Unteroffiziere und geeignete Gemeine. Die Zöglinge hatten in dieser Schule zwei Klassen zu absolvieren und wurden in der unteren auf die Prüfung zum Portepeefähnrich, in der oberen zum Offizier vorbereitet. Nebenbei wurde in Leibesübungen, Waffenkenntnis und Scheibenschießen unterwiesen;
2. für Freiwillige zur Ausbildung von Unteroffizieren, Feldwebeln und Offizieren der Landwehr;
3. für Subalternoffiziere, um diesen hauptsächlich in praktischer Form eine Übersicht aller Kriegswissenschaften und des Felddienstes zu geben, und sie mit den Verhältnissen bei den anderen Waffengattungen bekannt zu machen.

Als am 6. September 1818 die Brigaden den Namen „Division“ erhielten, wandelten sich auch die Brigadeschulen in „Divisionschulen“ um.

Im Winter 1816/17 traten in allen Brigadestabsquartieren die neuen Brigadeschulen in Wirksamkeit; außerdem wurden für die Besatzungstruppen in Frankreich Schulen in Bar le Duc, Thionville, Sedan und Stenay errichtet.

Der Lehrplan erstreckte sich, wie schon oben gesagt, auf zwei Stufen und unterschied sich von dem der früheren Kriegsschulen

hauptsächlich dadurch, daß infolge der in den Kriegszeitern vernachlässigten allgemeinen Schulbildung in der ersten Stufe nur das Versäumte nachgeholt werden konnte. Erst in der zweiten Stufe war es dann möglich, die Zöglinge auf den Offizierberuf vorzubereiten.

Der Unterricht dauerte alljährlich von Oktober bis Juli; körperliche und praktische Übungen wurden besonders im letzten Vierteljahr vorgenommen. Eine Kasernierung der Schüler fand nur in seltenen Fällen statt, wodurch die Beaufsichtigung ihrer Arbeiten und sonstigen Lebensführung sehr erschwert wurde. Dazu kam als weiterer Nachteil, daß Offiziere und Militärgeistliche, letztere für die allgemeinen Wissenschaften, nur neben ihrer sonstigen Dienststellung mit dem Lehramt betraut wurden. So war es nicht verwunderlich, daß die Leistungen der Anstalten, denen auch nur geringe Geldmittel zur Befriedigung der Bedürfnisse des Unterrichts zur Verfügung standen, von vornherein hinter den gehegten Erwartungen und billigen Anforderungen zurückblieben. Als nun noch eine A. K. D. vom Jahre 1824 den Divisionen anheimgab, Söhne von Offizieren und vom unbemittelten Landadel bereits mit 14 Jahren in die untere Stufe der Divisionschulen aufzunehmen, wurden diese bald eine Sammelstelle solcher Elemente, die auf den Staatsschulen nicht vorwärts kamen, und bei denen die Väter sich die Sorge um das Weiterkommen ihrer Söhne möglichst erleichtern wollten. Bald mußte unter solchen Umständen die Klage der Regimenter über den geringen Bildungsgrad der jüngeren Offiziere, ihre schlechte sittliche Haltung und außerdienstliche Lebensweise immer lauter werden, so daß schleunige Abhilfe der Mißstände dringend not tat. König Friedrich Wilhelm III. befahl daher durch A. K. D. vom 29. Mai 1827, daß nur die obere Klasse bestehen bleiben, die untere dagegen eingehen solle, sobald die schon von den Regimentern angenommenen Hospitanten diese Klasse besucht und die Portepeefähnrichsprüfung abgelegt hätten. Neu aufgenommen durften nur noch solche Leute werden, welche in einer Prüfung die von einem Portepeefähnrich geforderten Kenntnisse außer im Planzeichnen nachwiesen. In einer zweiten A. K. D. vom 29. Juni 1828 konnte daraufhin das Eingehen der zweiten Klasse zum 1. Oktober 1828 angeordnet werden. Für die Aufnahme in die Divisionschulen wurde jetzt ein Mindestalter von 17 Jahren, das vorherige Bestehen der Portepeefähnrichsprüfung und eine Dienstzeit von sechs Monaten bei der Truppe verlangt.

Die Schulzeit sollte von jetzt ab zwei Jahre dauern, „da es nicht möglich sei, die gesamten Militärwissenschaften für das Bedürfnis eines Offiziers in einem neunmonatlichen Kursus mit der gehörigen Gründlichkeit zu lehren“.

Die 1829 erschienene „Instruktion für den Unterricht in den Königlichen Divisionschulen“ setzte fest, daß an militärischen Wissenschaften Waffenlehre, Befestigungskunst, Taktik, Aufnehmen und Zeichnen, an allgemeinen Wissenschaften Geographie, Geschichte und Deutsch zu lehren seien.

Dem Streben, die Bildung des Offizierkorps durch die Schulen zu heben, stand aber auch fernerhin als wichtiges Hemmnis entgegen, daß in großen Kreisen des Heeres die Meinung fortbestand, wissenschaftliche Bildung schade dem Offizier mehr, als sie nütze. Außerdem litten die Unterrichtserfolge, wie bisher, unter dem Fehlen eines tüchtigen, ständigen Lehrkörpers. So hörten die Divisionschulen nicht auf, ein Gegenstand allgemeiner Beschwerde zu sein. Die Truppenbefehlshaber klagten, daß ihre Fähnriche wissenschaftlich wenig, moralisch sehr viel Schlechtes lernten. Die Schulen seien Abrihtungsanstalten für die Prüfung oder Hochschulen für die Anleitung zu allerlei Unfug und für das Gelbdausgeben. Die Truppenteile begünstigten daher das Ablegen der Offizierprüfung ohne Besuch der Divisionschule und erhielten dafür einen Ersatz, der wissenschaftlich noch schlechter war.*)

Dieser Zustand herrschte beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV., und schon im Jahre 1841 forderte der König Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse.

Auf Grund derselben wurde im Jahre 1844 bestimmt:*)

Die Leitung einer jeden Divisionschule übernimmt ein vom Könige zu ernennender Stabsoffizier, ausnahmsweise ein Hauptmann oder Rittmeister als Direktor. Den wissenschaftlichen Unterricht erteilen vom Divisionskommandeur zu kommandierende Offiziere aus dem eigenen Befehlssbereich. Sämtliche Offiziersaspiranten, welche fünf bis sechs Monate gebient haben, sind zum Schulbesuch verpflichtet. Die Kurse dauern vom 15. Oktober bis 15. Juli und zerfallen in einen sechsmonatigen theoretischen und zweimonatigen praktischen Abschnitt. Der theoretische Unterricht umfaßt Waffenlehre, Taktik, Fortifikation, Theorie des

*) Poter, Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens.

Zeichnen und Aufnehmen, Planzeichnen und Militärliteratur; der gymnastische erstreckt sich auf Reiten, Fechten und Voltigieren.

Zum Unterhalte wurden jeder Divisionschule jährlich 1100 Taler überwiesen, von denen noch 100 Taler zur Honorierung der Examinatoren in Abzug zu bringen waren. Zeitweise war der Besuch der einzelnen Divisionschulen nur sehr gering, so daß mehrfach angeordnet werden mußte, daß innerhalb der Armeekorps nur an einer Schule ein Kursus abzuhalten wäre. Dieses führte im Jahre 1850 dazu, die Divisionschulen bei jedem Armeekorps unter Beibehalt ihres alten Namens endgültig zu einer einzigen zusammenzufassen und ihnen folgende Standorte zuzuweisen:

Gardekorps	Potsdam,
I. Armeekorps	Königsberg,
II. Armeekorps	Stettin,
III. Armeekorps	Frankfurt,
IV. Armeekorps	Erfurt,
V. Armeekorps	Posen,
VI. Armeekorps	Reiße,
VII. Armeekorps	Münster,
VIII. Armeekorps	Trier.

Diese Bestimmungen schafften zwar viel Gutes für die Ausbildung des Offiziersesages, aber den Hauptfehler im bisherigen Unterrichtswesen hoben auch sie noch nicht auf. Aus Sparsamkeitsrücksichten wurde der Direktor vom Könige stets aus dem Standort der Schule kommandiert, er behielt seine bisherige Dienststellung bei, konnte also nur einen Teil seiner Kräfte in den Dienst der Schule stellen. Auch die Auswahl der Lehrer blieb meist auf das Offizierkorps des Schulortes beschränkt und erfolgte vielfach, ohne daß die wünschenswerte Befähigung vorhanden gewesen wäre, lediglich nach der Kommandierrolle. Ein hierdurch bedingter fortwährender Wechsel im Lehrkörper ließ keine Erfahrung in der Lehrmethode aufkommen. Jeder unterrichtete das, was er persönlich für notwendig hielt.

In Reiße war die Divisionschule in dem Hause „Bischofsstraße 72“, der jetzigen Loge, untergebracht. Ein Zimmer diente als Hörsaal, eins als Bibliothek. In dieser fand auch als einzige gymnastische Übung Papiersfechten statt.

Schädlich für eine gedeihliche Entwicklung erwies sich auch, daß

die Schulen nicht nur der General-Inspektion des Militär-Erziehungs- und -Bildungswesens unterstanden, sondern daß die Divisionskommandeure in vielen inneren Angelegenheiten mitbestimmend und in der wichtigen Personalfrage sogar allein entscheidend waren. Diese schweren Mißstände beseitigte mit größter Energie und unter Überwindung manchen Widerstandes General v. Peuder, der am 6. April 1854 vom Könige Friedrich Wilhelm IV. an die Spitze des Militär-Erziehungs- und -Bildungswesens gerufen wurde.

Edward v. Peuder war in Schmiedeberg in Schlesien 1791 geboren und 1809 als Freiwilliger in die Schlesische Artillerie-Brigade eingetreten. Bei dieser hatte er die Befreiungskriege mitgemacht und sich besonders bei Leipzig und Paris ausgezeichnet. Nach dem Feldzuge wurde er bald in das Kriegsministerium versetzt und blieb hier bis zur Ernennung zum Generalmajor. 1848 wurde er in Frankfurt a. M. zum Reichskriegsminister der provisorischen Zentralgewalt Deutschlands ernannt, 1849 bekämpfte er den badischen Aufstand und begleitete nach Beendigung desselben den Prinzen von Preußen, als dessen Chef des Stabes, nach Rheinland und Westfalen.

In seiner Stellung als General-Inspekteur des Militär-Erziehungs- und -Bildungswesens blieb er bis zum Jahre 1872. 1876 starb General v. Peuder, dem die Kriegsschulen nicht nur ihre Entstehung, sondern auch das Wesentlichste ihrer Entwicklung verdankten.

Gleich nach seiner Ernennung zum General-Inspekteur prüfte er die bestehenden Verhältnisse an den Divisionschulen, und nach zweieinhalbjähriger eingehender Vorarbeit reichte er Seiner Majestät dem Könige am 11. Dezember 1856 seine Reformvorschläge ein.

Ihr Inhalt war kurz folgender:

An Stelle der neun Divisionschulen sollten drei Kriegsschulen treten, welche unmittelbar der General-Inspektion des Militär-Erziehungs- und -Bildungswesens zu unterstellen wären. Direktoren und Lehrer sollten auf Antrag der General-Inspektion von Seiner Majestät ernannt werden, für die Dauer ihrer Verwendung aus ihren Truppenteilen ausscheiden und ein eigenes Offizierkorps bilden. Zur Unterstützung der Direktoren und Lehrer sollten Inspektionsoffiziere kommandiert werden, denen es oblag, die Kriegsschüler ohne nachteilige Beschränkung der Selbständigkeit zu über-

wachen und dahin zu wirken, „daß die Anstalt ein in geistigem Wettstreit, in Pflichterfüllung, Eintracht und strenger Sitte fest verbundenes Ganze bildet. In den Inspektionsoffizieren ruht hier nach ein sehr wesentlicher Teil der Schwerkraft des inneren Lebens der Kriegsschulen.“*) Ihnen sollte auch die Ausbildung der Fähnriche im Reiten, Turnen, Fechten, Schießen und Exerzieren zu fallen.

Der König erklärte sich durch eine Ordre betreffend die Reorganisation der Divisionschulen mit *P e u t e r s* Vorschlägen einverstanden, und zwei Kabinettsordres riefen die drei ersten Kriegsschulen heutigen Musters ins Leben.

Durch die erste Ordre vom 6. April 1859 wurden die Gründung einer Kriegsschule in Potsdam für das Garde-, II. und III. und einer Kriegsschule in Erfurt für das IV., VII. und VIII. Armeekorps befohlen.

Die zweite Ordre erschien am 30. Juni 1859 und bestimmte die Auflösung der Divisionschulen bei dem I., V. und VI. Armeekorps mit dem Schluß des Kursus 1859/60 und dafür die Eröffnung der Kriegsschule in Meisse mit dem 1. Oktober 1860 für die genannten drei Armeekorps.

Wenige Tage später, am 11. Juli 1859, schloß der Militär-fiskus bereits mit dem Magistrat der Stadt Meisse einen Vertrag über die Erbaunng eines Kriegsschulgebäudes am Meissedamm, westlich der Kapuzinerredoute, ab und stellte darin die Bedingung, daß der Bau noch im laufenden Jahre in Angriff zu nehmen und bis zum 1. Oktober 1860 fertig zu stellen wäre.

Pünktlich hielt die Stadt den ihr gestellten Zeitpunkt ein, und schon am 18. September 1860 konnte die erste Besichtigung des Hauses durch den neu ernannten Direktor der Kriegsschule, Major à la suite des Generalstabes *S t i e h l e***) stattfinden. Derselbe kam aus gleicher Stellung von der vor einem Jahre eröffneten Kriegsschule in Potsdam, welche vorläufig noch das enge ehemalige

*) „Allgemeine Militär-Zeitung“ 1876, Nr. 24.

**) Major *Stiehle*, später *v. Stiehle*, war im Feldzuge 1870/71 Generalmajor und Generalstabchef des Prinzen Friedrich Karl und in seiner letzten Dienststellung 1886 bis 1888 General der Infanterie, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, Generalinspekteur der Festungen und Generaladjutant weiland Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. Er wurde bis zu seinem Tode (1899) in der Rangliste weitergeführt.



Nach einer Originalaufnahme von dem Photographen Guste in Meisse.

Kriegsschule in Meisse.

Divisionschulgebäude benutzte. Hier in Reisse fand er nun ein Haus, welches neu für seinen Zweck erbaut war. All die Schwierigkeiten, welche sich bei Einrichtung der Schule in Potsdam ergeben hatten, konnten hier nicht eintreten. So ist die große Freude wohl verständlich, mit der der erste Direktor das „herrliche Gebäude“, wie er selbst es wiederholt bezeichnete, durchschritt, in welchem er die Grundbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung der Schule schaffen wollte. Vollste Anerkennung spendete er den Vertretern der Stadt und vor allem ihrem Baumeister, dem Architekten *F r a n k e*.

Auch in seinem Bericht an die General-Inspektion hebt er die Verdienste des Oberbürgermeisters *K u z e n* und seiner Organe um diesen Bau hervor und zögert nicht, den Wunsch der Stadt zu befürworten, Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten zur Eröffnung der Kriegsschule einzuladen. Wenn auch dieser Wunsch wegen dringender politischer Reisen des Prinz-Regenten sich nicht erfüllen konnte, so stellte doch der General-Inspekteur, General v. *P e n d e r*, sein Erscheinen zur Eröffnung des ersten Kurses in sichere Aussicht.

Bis dahin galt es, in wenigen Wochen das Gebäude für einen Etat von 107 Fährnrichen wohnlich einzurichten. Es liegt auf fiskalischem Boden und bestand bei der Übernahme aus dem Hauptgebäude, der Turnhalle, welche allerdings noch nicht die heutige Größe hatte, Wirtschaftsschuppen und Badeanstalt. Eigentümerin blieb die Stadt, der Militäriskus zahlte damals wie heut für die Benutzung eine jährliche Miete von 12 000 Mark. Seit Einführung der Gasbeleuchtung und Errichtung der Badeanstalt kommt dazu noch ein Betrag von 460 Mark jährlich. Das Grundstück der Kriegsschule schloß mit der 1868 erbauten Regelbahn ab. Der dahinter liegende Teil des heutigen Gartens war damals noch fortifikatorische Baumschule. Erst im Jahre 1888 wurde auch dieser Teil an die Kriegsschule abgetreten. Eine eigene Reitbahn und Stallung hatte die Kriegsschule noch nicht. Die Pferde, deren Zahl zunächst auf 36 festgesetzt war (heute 40) waren in Privatstallungen untergebracht, bis 1864 der nachträglich erbaute Dienststall bezogen werden konnte. Der Reitunterricht aber fand noch bis zum Jahre 1902 in der Hedelschen Privatreitbahn (beim Finken Reitinstitut) statt.

Fast gleichzeitig mit dem Major Stiehle war sein Bureau-

chef, der damalige Premierleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 41, Hagen, in Meisse eingetroffen.^{*)} Seine erste Aufgabe war die Übernahme der Lehrmittel und Bestände aus der aufgelösten Divisionschule. Treu halfen hierbei die letzten Offiziere^{**)} derselben, von denen Premierleutnant Szmulka und Mittelstadt als Lehrer zur neuen Kriegsschule übergetreten waren.

Eine Bibliothek wurde aus den Beständen der Divisionschulen Meisse, Königsberg, Glogau, Danzig, Breslau und Posen geschaffen, überzählige Exemplare wurden den Kadettenhäusern Culm, Potsdam, Wahlstadt und Bensberg überwiesen.

Innerhalb eines Monats war die Arbeit getan, und 100 Fähnriche konnten am 4. November 1860 das neue Haus beziehen, um sich hier nach neuem Muster die Grundlagen für ihren Beruf zu erwerben.

Natürlich stellten sich in der ersten Zeit der Benutzung des Gebäudes noch manche Mängel heraus, die erst allmählich abgestellt werden konnten. Doch diese vermochten nicht die Tätigkeit der Schule zu hemmen. Mit regem Eifer wurde der Unterricht begonnen, der sich auf Taktik, Waffenlehre, Befestigungskunst, Dienstinstruktion, Terrainlehre, Aufnehmen, Planzeichnen und militärischen Stil erstreckte und in den ersten Kursen in den Wintermonaten vormittags von 8⁰—11⁰ und nachmittags von 3⁰—5⁰, in den Sommermonaten vormittags von 7⁰—10⁰ und nachmittags von 4⁰—6⁰ stattfand. Reiten, Turnen, Fechten, Schießen wurde in den Mittagsstunden von 11⁰—1⁰ Uhr gelehrt.

Die Verteilung der Kriegsschüler auf die vier Hörsäle erfolgte so, daß die Angehörigen desselben Hörsaals eine möglichst gleichartige Vorbildung hatten.

Um den durch die Heeresorganisation bedingten großen Offizierbedarf zu decken, waren die ersten drei Kurse von abgekürzter Dauer; der erste währte 5, der zweite 5½, der dritte 7½ Monate. Erst mit dem am 6. Oktober 1862 eröffneten 4. Kursus begann die normale Unterrichtsdauer von 9 Monaten.

Der 4., 5. und 6. Kursus (Oktober 1862 bis Juli 1865) ver-

*) Lebt jetzt als Oberst a. D. in Eisenach.

**) Das letzte Offizierkorps der aufgelösten Divisionschule:

Direktor: Hauptmann v. Tschischky.

Lehrer: Hauptmann Herhudt, Premierleutnant Guhl, Sekondleutnants Szmulka, Mauve, Mittelstadt und v. Elpons.

lief, ohne daß sich etwas Bemerkenswertes in der Kriegsschule ereignete. Der Krieg von 1864 hatte in den Dienstbetrieb nicht eingegriffen, ungestört ging der Unterricht weiter.

Die guten Erfolge, welche die Kriegsschulen in den ersten Jahren ihres Bestehens erzielten, gaben Veranlassung zu der Allerhöchsten Bestimmung, daß von 1865 ab die Kriegsschulen der Ausbildung des Offizierersatzes der gesamten Armee dienen sollten, also auch der Fähnriche der Artillerie und des Ingenieurkorps, welche bisher ihre Ausbildung in einem dreijährigen Lehrgang an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin erhalten hatten.

Mit Beginn des 7. Kursus (Oktober 1865) trat diese A. R. D. in Kraft. Sie machte sich dadurch fühlbar, daß trotz der im Jahre 1863 erfolgten Einrichtung einer Kriegsschule in Engers alle Kriegsschulen weit über ihren Etat belegt werden mußten. So erhielt Meisse 121 Fähnriche. Nur unter sorgfältigster Ausnutzung jedes Raumes, der Lehrkräfte und Lehrmittel war es möglich, diese große Anzahl unterzubringen und zu unterweisen. Die Ausbildung dieses Lehrganges sollte nicht in so ruhigen Bahnen verlaufen, wie diejenige in den vorhergehenden Kursen. Am politischen Horizont ballten sich Gewitterwolken, die eine baldige heftige Entladung ahnen ließen, von der auch Meisse mitgetroffen werden konnte. Schon seit Januar 1866 wurde das Verhalten Österreichs gegen Preußen auch im Fährnrichskasino und in den Hörsälen eifrig verfolgt, besprochen und beurteilt, und manch eines Fährnrichs Stoßgebet mag in jenen Tagen gelaunt haben: „Möchte auch mir im bevorstehenden Kampfe Gelegenheit gegeben werden, für meinen König und des Vaterlandes Größe mein Leben in die Wagschale zu werfen und zu zeigen, daß Truppenteil und Schule trotz kurzer Dienstzeit bereits einen tapferen, begeisterten und brauchbaren Soldaten aus mir gemacht haben.“

Sollte der Kampf mit Österreich unvermeidlich sein, so war es klar, daß dann die ganze Armee mobil gemacht und der Unterricht der Kriegsschulen nicht fortgesetzt werden würde. Man rechnete also bestimmt mit einem vorzeitigen Schluß des Kursus, und diese Hoffnung erfüllte sich. Als in den ersten Tagen des Mai sich bereits die zweite Armee in Schlesien konzentrierte und die Festung Meisse sich mit Olaz und Cosel auf den Empfang des Feindes vorbereitete, wurde in unserer Kriegsschule ein kurzes Notexamen ab-

gehalten und dann Offiziere und Fähnriche ihren Truppenteilen zugeführt. Während in dem Feldzuge gegen Dänemark nur ein früherer Reisser Fähnrich gefallen war, besiegelten im Jahre 1866 24 ehemalige Angehörige unserer Kriegsschule ihre Treue mit dem Tode.

Unser Kriegsschulgebäude selbst war zu Beginn des Feldzuges der Ort wichtiger strategischer Entschlüsse. Hier traf am 14. Juni das Hauptquartier unseres damaligen Kronprinzen, des späteren Kaisers Friedrich ein, um Vorbereitungen zum Schutze Schlesiens gegen den zu erwartenden Vormarsch starker österreichischer Kräfte aus Mähren zu treffen.*)

Der Kronprinz selbst hatte die Räume des heutigen Offizierkasinos bezogen. Eine Gedenktafel über dem Eingang erinnert mit folgenden Worten an jene historische Zeit:

„Zur Erinnerung an den Aufenthalt Sr. K. H. des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen als Oberbefehlshaber der II. Armee und Generalgouverneur von Schlesien im Kriegsschulgebäude, wo Höchstderseibe vom 14. bis 23. Juni 1866 Sein Hauptquartier genommen hatte und im Offizierkasino wohnte.“

Zwei Bilder des Kronprinzen aus jener Zeit, davon eins mit eigenhändiger Widmung, befinden sich im Offizierkasino und sind der Kriegsschule ein wertvolles Andenken.

Nach Schluß des Feldzuges traf folgende, an den Direktor der Kriegsschule gerichtete Verfügung der General-Inspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens ein:

General-Inspektion Berlin, den 18. 9. 66.

In dem soeben beendigten ruhmvollen Feldzuge hat die aus den Kriegsschulen hervorgegangene jüngere Generation des Offiziercorps in allen Fällen, wo sie durch die Gefechtsverhältnisse zu einem auf eigene Urteilskraft und Dienstkenntnis gestützten selbständigen Entschluß oder durch den Verlust unmittelbarer Vorgesetzter zur sofortigen Übernahme eines höheren Befehlsbereichs berufen worden ist, einen tatsächlichen Beweis für die Annahme gewährt, daß der in den Kriegsschulen erfolgte Bildungsprozeß die richtigen Bahnen eingeschlagen hat. Dieses Ergebnis hat nur auf

*) Näheres über den Feldzug 1866 findet sich im 2. Abschnitt „Geschichte der Zeitung Reisse“.

der Grundlage der eingeführten Lehrmethode durch das harmonische Zusammenwirken der Direktoren und Lehrer und die reichen Erfahrungen erzielt werden können, welche dieselben in Verbindung und Wechselwirkung der theoretischen und praktischen Belehrungen gewonnen haben.

Es gereicht mir zur großen Genugthuung, daß des Königs Majestät in Genehmigung meiner Vorschläge die Wiederbelebung der Reisser Kriegsschule zu einer neuen lehrreichen Wirksamkeit von neuem ihrem alten Kommandeur anvertraut hat. Ich hoffe, ... daß möglichst bald die einzuberufenden, aus dem Feldlager heimkehrenden jungen Leute mit denjenigen wissenschaftlichen Belehrungen versehen werden, welche sie für den Fall, daß unerwartete Ereignisse von neuem auf das Feld der Ehre rufen sollten, zu einem tatkräftigen, ehrenvollen Handeln zu befähigen imstande sind.

gez. v. Peuder.

An den Königlichen Oberstleutnant und Direktor
der Kriegsschule in Reisse
Herrn von Fischer-Treuenfeld.*)

Die Erfolge des Krieges 1866 verhehlten nicht, auch ihren Einfluß auf die weitere Entwicklung der Kriegsschulen auszuüben. Um drei Armeekorps war durch das Hinzutreten von drei Provinzen die preußische Wehrmacht vergrößert worden. Der Norddeutsche Bund war gegründet, und nach der Verfassung desselben sollten die Offiziersaspiranten der zum Bunde gehörenden Staaten ihre militärwissenschaftliche Ausbildung auf den preußischen Kriegsschulen erhalten. Diesem Abkommen schloß sich auch das Königreich Sachsen an. Hierdurch entstand ein solcher Andrang von Schülern, daß trotz der Errichtung von zwei neuen Kriegsschulen in Hannover und Cassel wiederum drei abgekürzte Kurse — für Reisse der 9., 10. und 11. — abgehalten werden mußten. —

Das Jahr 1870 rückte heran. Die Gründe, welche in demselben zum Kriege mit Frankreich führten und der Verlauf des Krieges sind bekannt und können hier übergangen werden.

*) Wurde am 10. Juni 1866 von seiner bisherigen Stellung entbunden, dem Generalstabe der Armee aggregiert und dem Stabe des Militär-Gouvernements der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen überwiesen. Am 12. September 1866 erfolgte seine Rückverlegung als Direktor zur Kriegsschule Reisse.

Der 12. Kursus war der letzte vor dem Feldzuge; auch jetzt mußte, wie im Jahre 1866, wegen der befohlenen Mobilmachung der Unterricht vorzeitig geschlossen werden. Nach einem kurzen Schlußexamen eilten Offiziere und Fähnriche zu ihren ins Feld rückenden Truppenteilen. Das Gebäude selbst diente während des Krieges Lazarettzwecken für Verwundete des deutschen Heeres.

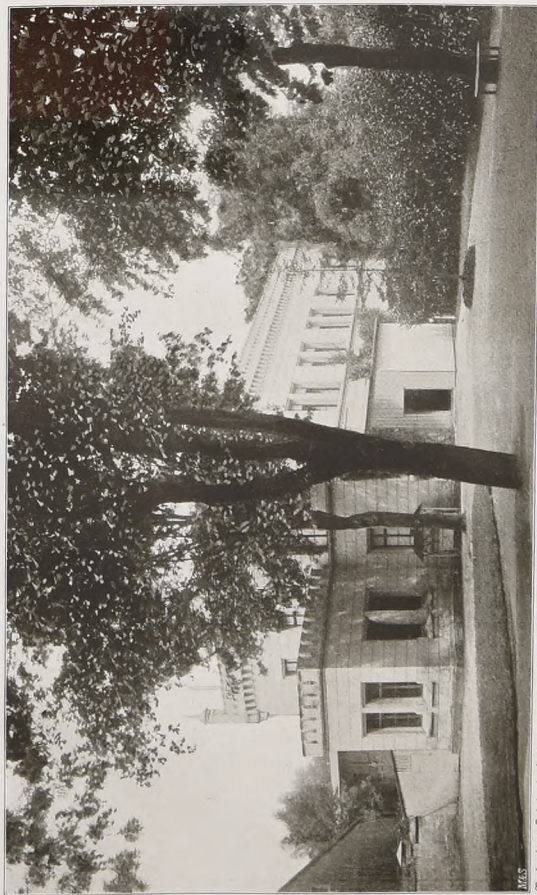
Als die Tore der Schule sich am 1. Juli 1871 wieder öffneten, und man zurückschaute auf die Lücken, die der blutige Kampf wiederum in die Reihe der ehemaligen Angehörigen der Kriegsschule gerissen hatte, ergab sich, daß ein früherer Direktor, Major v. Bessel, 4 Offiziere und 74 Kriegsschüler, gefallen waren. Ihre Namen sind, ebenso wie die der Gefallenen der früheren Feldzüge, auf Ehrentafeln den nachkommenden Lehrgängen zum Gedenken und zur Macheiferung in treuer Pflichterfüllung erhalten.

Der erste Kursus nach dem Kriege dauerte nur 6 Monate, dann trat eine durch den Feldzug bedingte Änderung im Lehrplan der Kriegsschule ein.

Infolge der zahlreichen Offizierverluste vor dem Feinde war es notwendig geworden, in vielen Fällen Fähnriche, die als Kriegsfreiwillige eingetreten waren, ohne militärwissenschaftliche Ausbildung und ohne Ablegung einer Prüfung zu Offizieren zu befördern. Bei diesen mußte das im Felde Versäumte jetzt in Friedenszeiten nachgeholt werden. Eine A. K. O. vom 28. Dezember 1871 bestimmte daher, daß neben der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, welche für den Kriegsschulunterricht junger Offiziere des Gardeförps gewählt wurde, die Kriegsschulen Aulam, Erfurt, Meisse, Cassel, Hannover und Potsdam im ersten Halbjahr 1872 einen 4½monatigen Kursus für diese Offiziere abzuhalten hätten. So begann in Meisse am 15. Februar 1872 der 14. Lehrgang als sogenannter „Akademischer Kursus“, bei dessen Beendigung am 30. Juni 1872 107 Offiziere die Prüfung bestanden.

Unsere Kriegsschule mußte ebenso wie Cassel, Aulam und Erfurt noch einen 2. akademischen Kursus abhalten, der vom 15. Juli 1872 bis Ende November 1872 dauerte und 100 Offizieren die militärwissenschaftliche Reife brachte.

In diesem Kursus nahm am 3. September 1872 der damalige General-Inspeteur der 1. Armee-Inspektion, General-Feldmarschall Kronprinz Albert von Sachsen, Königliche Hoheit, eine Besichtigung der Kriegsschule vor, die vollbefriedigend verlief.



Nach einer Originalaufnahme von dem Photographen Gaste in Meisse.

Turnhalle.

Die Offiziere durften in beiden Kursen nach freier Wahl in der Stadt oder im Kriegsschulgebäude wohnen. In diesem benutzten meist 2, in einigen Fällen 3, und in einem Falle 4 Leutnants ein Fährichsdoppelzimmer.

Den beiden akademischen Kursen folgte noch ein auf $6\frac{1}{2}$ Monate abgekürzter Lehrgang für Fähriche, dann traten mit dem 17. Kursus am 1. Oktober 1873 wieder normale Verhältnisse ein. Reisse gehörte von jetzt ab zu den Winterkriegsschulen, die alljährlich am 1. Oktober den Lehrgang eröffneten und Ende Juli schlossen.

Hiermit begann ein gleichmäßig verlaufender langjähriger Zeitabschnitt, der für die Entwicklung des Dienstbetriebes an unserer Kriegsschule von höchstem Werte war. Durch keine Ereignisse einschneidender Art in ihrer Tätigkeit gestört, konnten Direktor und Lehrer Erfahrungen sammeln, die bald den Unterricht in fest erprobte Bahnen leiteten. Während in den ersten Jahren des Bestehens der Kriegsschulen jeder Lehrer nach eigenem Ermessen einen Entwurf für seinen Unterricht aufstellte, der nach Genehmigung durch die General-Inspektion seine Gültigkeit nur so lange behielt, als der Offizier dem Lehrkörper angehörte, diesen Entwürfen dann allmählich „genetische Skizzen“ folgten, in denen die General-Inspektion in knappen Worten den Umfang des Unterrichts begrenzte, entstanden im Jahre 1882 die ersten *Leitfäden*, Lehrbücher, welche eingehend den Unterrichtsstoff in klarer Form mit vielen bildlichen Erläuterungen behandeln, und in kurzen Zwischenräumen unter steter Berücksichtigung der Anforderungen der Gegenwart in neuer Auflage erscheinen.

Nach dem Feldzuge 1870/71 war infolge des Anwachsens unseres Heeres die Zahl der Kriegsschulen wiederum um zwei, in Mainz und Metz, vermehrt worden, so daß es notwendig erschien, der General-Inspektion eine Behörde zu unterstellen, welche sie in der Überwachung und Leitung der Geschäfte der Kriegsschulen unterstützte. Se. Majestät Kaiser Wilhelm I. ernannte daher am 1. Januar 1875 den Generalmajor v. Hartmann zum Inspekteur der Kriegsschulen, übertrug ihm hiermit neben den Verwaltungsgeschäften in erster Linie die Sorge für die persönlichen Verhältnisse der Schüler und räumte ihm einen Einfluß auf die Besetzung der Lehrerstellen ein.

Immer mehr zeitigte der Unterricht die Erfahrung, daß praktische Betätigung und Beschäftigungen die Theorie beleben und das

Gelernte befestigen mußten. Immer häufiger werden schon in den 70 er Jahren die Besuche der Festungswerke von Reisse und des Artillerie-Schießplatzes in Lamsdorf; aber für weitere Besichtigungsreisen standen noch keine Mittel zur Verfügung. Erst im Jahre 1892 wurde gestattet, an Stelle der veralteten Festungswerke von Reisse die moderneren von Posen und im folgenden Jahre die von Glatz und Posen zu besuchen. Die Taktik verlegte ihre praktischen Belehrungen meist in geschichtlich interessante und landschaftlich schöne Gegenden und besuchte mehrere Jahre das Gebirge bei Neustadt, Wartha, Silberberg und Glatz. Aus diesen Anfängen hat sich die seit 1901 alljährlich stattfindende sechstägige Belehrungsreise entwickelt, bei der zwei Tage der Besichtigung der Festung Thorn und vier Tage den praktischen Vorführungen der Infanterie- und Artillerie-Schießschule und der Eisenbahn- und Lustschifftruppe, ferner dem Besuche militärischer Anstalten und Sammlungen in Berlin, Spandau und Jüterbog gewidmet sind.

Ein Rückblick führt noch einmal in das Jahr 1885, in welchem am 31. Oktober das 25jährige Stiftungsfest der Kriegsschule festlich begangen wurde. In großer Zahl waren an diesem Tage Vertreter der Garnison und der Stadt, sowie manch ehemaliger Angehöriger der Kriegsschule dem Rufe des damaligen Direktors, Majors Cardinal von Widdern, gefolgt, um das frohe Fest mit der jungen Generation zu begehen. Ein Appell in der im gleichen Jahr vergrößerten Turnhalle vereinigte alle Festteilnehmer, um ihnen in einer Ansprache des Direktors die Ereignisse der verfloßenen 25 Jahre ins Gedächtnis zu rufen. Manch freudiges Wiedersehen nach langen Jahren der Trennung fand bei dieser Gelegenheit statt, aber auch manch lieber Kamerad, der nicht mehr hatte kommen können, wurde schmerzlich vermißt.

Dem Appell folgte ein Festmahl in den Kasinoräumen, bei welchem Major Cardinal von Widdern dem Offiziercorps der Kriegsschule einen silbernen Pokal als Gedenkzeichen stiftete. Derselbe trägt das eiserne Kreuz und alle die Kriegs-, Dent- und Gefechtsmedaillen, welche während der ersten 25 Jahre des Bestehens der Kriegsschule von König Wilhelm I. gestiftet worden waren. Mit folgenden Worten wurde der Becher überreicht:

„... Möge, wenn die Kriegsschule abermals ein Jubiläum feiert und insbesondere, wenn sich unsere Nachkommen zu deren 100jährigem Jubelfest wieder vereinigen, die Geschichte des Vater-



Nach einer Originalaufnahme von dem Photographen Roste in Reisse.

Arresttotal.

landes und des Deutschen Heeres gleich große Taten und gleiche Segnungen aufzuweisen haben, als diejenigen der Periode, welche wir heute feiern. — Möge aber auch aus diesem Erinnerungsbecher allzeit das Wohl getrunken werden auf einen gleich großen, gleich siegreichen und gleich geliebten Kaiser, als es unser erhabener Kriegsherr ist.

So walt' es Gott!"

Ein Kommerz in der Turnhalle beschloß den Tag, bei welchem die Fähnriche durch Konzert und Aufführungen ihr Bestes boten, um den Teilnehmern der Feier frohe Stunden zu bereiten.

Eine Änderung im regelmäßigen Verlauf der Kurse trat wiederum 1891 ein. Die in den folgenden Jahren beabsichtigte große Vermehrung des Heeres machte die Vorbereitung eines starken Offiziersnachwuchses notwendig und veranlaßte S. e. M a j e s t ä t, für zwei Jahre eine Abkürzung der Kriegsschulkurse zu befehlen, so daß in dieser Zeit die Schüler dreier Lehrgänge ihr Offizier-Examen ablegen konnten.

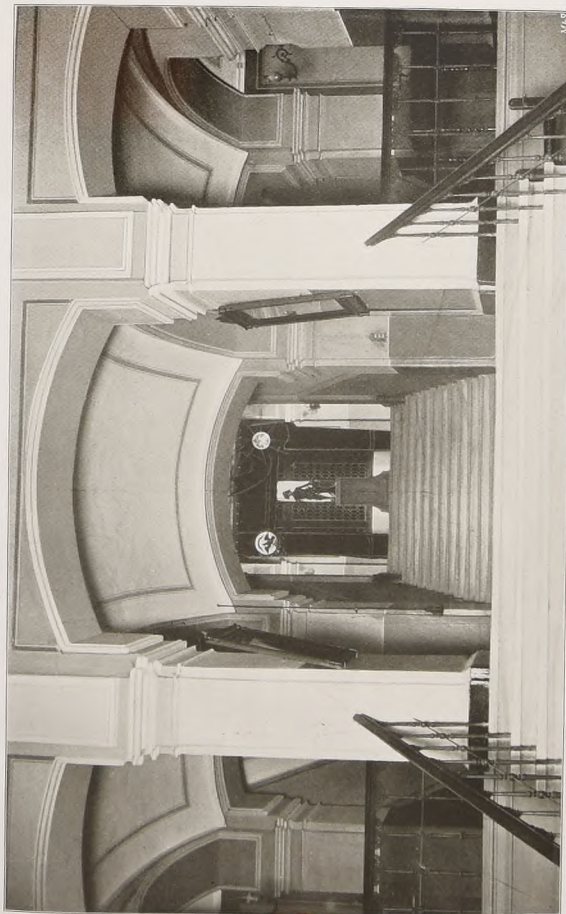
Am 29. März 1893 erschien eine neue A. K. D., welche bestimmte, daß zwar die Kurse wieder zu verlängern wären, aber statt 9 nur 8 Monate dauern dürften, so daß in den folgenden drei Jahren 4 Offizierprüfungen stattfinden konnten. Die gleiche A. K. D. und eine Ergänzungsordre vom 2. Oktober 1896 gaben auch die Bestimmungen, welche für den Kriegsschulbesuch heute noch maßgebend sind. Jeder von nun an anzumeldende Fahnenjunker sollte 6 Monate bei der Truppe Dienst getan und als Gemeiner und Unteroffizier genügend ausgebildet sein. Um ihn aber andererseits nicht unnötig lange bei der Truppe auf den Beginn einer Kriegsschule warten zu lassen, wurde bestimmt, daß außer im April und Oktober auch in anderen Monaten Schulen eröffnet werden sollten. Die General-Inspektion erhielt die Ermächtigung, den jeweiligen Kriegsschulbeginn nach dem Andrang zu regeln, und die Zeiten im Armeeverordnungsblatt bekannt zu geben. Die Dauer der einzelnen Kurse wurde auf 35 Wochen festgesetzt. Durch diese Anordnungen wechselte naturgemäß bei den einzelnen Kriegsschulen alljährlich die Anfangszeit des Lehrgangs, sie fiel aber in Reife auch weiterhin fast immer in die Wintermonate, nur einmal 1904 in die Mitte des Sommers und dreimal in den drei folgenden Jahren in das Frühjahr.

Am 3. August 1898 erschien eine neue Dienstordnung der Kriegsschulen. Fast zu gleicher Zeit bestimmte S. e. M a j e s t ä t, daß die Direktoren von jetzt ab den Dienstitel „Kommandeur“ und ihre Bureauchefs die Bezeichnung „Adjutant“ zu führen hätten.

In der Folgezeit wurde der Ausbau des Kriegsschulgrundstücks allmählich mehr und mehr vervollständigt. Bis zum Jahre 1892 hatte das alte Gebäude der Kriegsbäckerei auf dem heutigen Tennisplatz das Grundstück der Kriegsschule in zwei Teile geteilt. Erst als dieses fiel, wurde eine einheitliche Einrichtung möglich; jetzt wurden der Sprunggarten, die offenen Reitplätze und eine Turnhindernisbahn angelegt. Letztere mußte allerdings nach wenigen Jahren wieder beseitigt werden, um an ihrer Stelle Raum für die seit 1902 in Benutzung befindliche gedeckte Reitbahn zu geben. Nun endlich war die Kriegsschule nicht mehr auf die engen Verhältnisse einer unzureichenden Privatbahn angewiesen, in der fast 50 Lehrgänge sich die Grundlage ihrer späteren Reiterfertigkeit erworben hatten.

Für die innere Einrichtung der Kriegsschule und die wohnliche Ausschmückung ihrer Räume ist namentlich in den letzten Jahren viel geschehen. Den schönsten Schmuck bildet das im Treppenhaus aufgestellte Bronzestandbild Friedrichs II. Die Statuette ist das Werk eines Meißner Künstlers, des in Berlin lebenden Bildhauers E r n s t S e g e r, desselben, der auch für seine Vaterstadt das Eichendorff-Denkmal vor dem Sterbehause des Dichters geschaffen hat. Unser schönes kleines Standbild bildet das Ergebnis eines groß angelegten Planes. Ging doch von der Kriegsschule und ihren Kommandeuren kein geringeres Streben aus, als der Stadt Meisse zur Erinnerung an die Zeit der Mitte des 18. Jahrhunderts ein würdiges Denkmal schaffen zu helfen für den großen König, der für die Entwicklung seiner Lieblingsfestung so unendlich viel getan hatte. Sammlungen bei festlichen Gelegenheiten und Einnahmen von Reiterfesten der Kriegsschüler legten den Grund zu einem Denkmalfonds. Leider ließ sich der Plan nicht verwirklichen. Der damalige Kommandeur der Kriegsschule, Major K r u s t a, entschloß sich daher, die schon gesammelten Gelder zur Schmückung unseres Hauses durch ein kleineres, aber um so besser ausgeführtes Standbild des Königs zu benutzen.

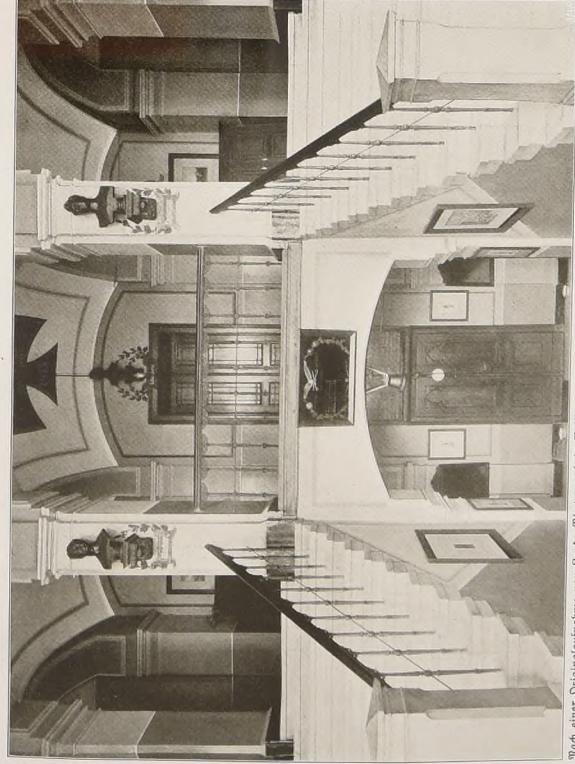
So, wie diesen die Stadt Meisse in ihren geschichtlich großen Tagen alljährlich gesehen hat, ist er dargestellt, als jugendlich ener-



Nach einer Originalaufnahme von dem Photographen Laste in Meisse.

Haupttreppengang und Treppenhaus.





Nach einer Originalaufnahme von Gaste, Photograph in Weile.

Oberes Treppenhaus.

gischer Feldherr, der klaren Auges nach gewissenhafter Prüfung der Lage das Kommennde schaut, bestimmt und deutlich seinen Willen kundgibt und dann in seinem Entschlusse nicht wankt, bis das Ziel erreicht ist. Entschlußfähigkeit und Willenskraft sprechen aus seinen Augen, Gehorsam und alles mit sich fortreisende Tapferkeit scheint er zu fordern, und damit weist er uns den Weg, wie wir noch heute brauchbare Offiziere unseres obersten Kriegsherrn werden können.

Möge unsere Kriegsschule zu allen Zeiten nur Offiziere ausbilden, die diesen Ansprüchen genügen und stets ihr Bestes hergeben zum Wohle von Kaiser und Reich.



Geschichte der Festung Neisse.

Neisse, die alte schlesische Festung, in der sich unsere Kriegsschule jetzt seit 50 Jahren befindet, ist eine der bedeutendsten und schönsten Städte des herrlichen Schlesienslandes.

Wer heute durch ihre im regen Verkehr stehenden Straßen und Promenaden wandert, merkt wenig mehr von den vielen Kriegsnöten, unter denen die Bewohner zu den verschiedensten Zeiten zu leiden hatten. Nur altehrwürdige Baudenkmäler und Sammlungen, sowie Reste einer ehemals starken Festung erzählen dem Kundigen von den Kämpfen, die sich um Neisses Mauern abgespielt haben.

Die Geschichte unserer Stadt ist eng verknüpft mit der Geschichte Schlesiens. Nach frühzeitiger Verdrängung einer germanischen Urbevölkerung war dieses Land von Slawen bewohnt und bildete im neunten Jahrhundert mit Böhmen, dessen Kronland es war, einen Teil des großmährischen Reiches. Dann kam es in polnischen Besitz. Aus dieser Zeit wissen wir, daß auf dem rechten Viele-Ufer vor dem heutigen Zolltor, dort, wo sich heute neben neu erbauten Straßen noch ausgedehnte Reste der letzten Umwallung befinden, eine slawische Niederlassung lag, die den Namen Nysa oder Neisse führte.

Polens Könige konnten den Besitz des Landes nur kurze Zeit unbefrritten behaupten, denn nachdem schon bald die Laufz an Deutschland verloren war, zwang Kaiser Friedrich Barbarossa 1163 den König Boleslaus III., die Regierung über den Rest des Landes an zwei ihm zugetane polnische Prinzen abzutreten. Trotzdem also die Oberhoheit Polens weiter bestand, germanisierten diese Prinzen und ihre Nachfolger aus den

Geschlechtern der Piasten als Herzöge von Ober- und Niederschlesien das Land durch zahlreiche Gründungen deutscher Städte, Dörfer und Klöster. Hierdurch ist auch das heutige Neisse entstanden. Eine Urkunde des Breslauer Bischofs vom Jahre 1223 erwähnt die neue Stadt zum ersten Mal, und nennt sie im Gegensatz zur slawischen „Altstadt“ die „Neustadt“. Sie war auf einem geräumigen Werder zwischen Viele und Neisse erbaut und bildete mit dem ganzen umliegenden Lande einen Hauptbesitz der Breslauer Bischöfe. Diese hatten zwischen beiden Niederlassungen am Viele-Ufer als Burg den Bischofshof errichtet und besetzt. Im Jahre 1261 erhielt auch die Neustadt vom Herzog Heinrich III. die Erlaubnis, Befestigungen anzulegen, und zwar bestanden dieselben zunächst aus einem Graben mit Wall, der durch einen Palisadenzaun verstärkt war.

Zu gleicher Zeit war die Macht der schlesischen Herzöge durch vielfache Erteilung des Landes sehr gesunken, so daß Polen versuchen konnte, wieder mehr Einfluß zu gewinnen, um allmählich das Land in Besitz zu nehmen. Gegen diese Absichten fanden die Teilherzöge Schutz durch Anschluß an Böhmen, dessen deutschem Herrscher Johann v. Luxemburg sie in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts ihre Lande zum Lehen antrugen.

Bald blühten unter den neuen Verhältnissen Land und Städte wieder auf. Auch Neisse fand jetzt die Mittel, die unzureichende Erdbefestigung durch starke Mauern zu ersetzen. Der Umbau fiel in die Jahre 1341 bis 1376. Durch ihn wurde die Altstadt von der Neustadt abge sondert, der Bischofshof aber in die neue Befestigung hineingezogen. Aus dieser Befestigungsperiode sind als augenfälligste Baudenkmäler der Berliner-*, Breslauer-*) und Brüder-Tor-Turm unserer Zeit überkommen.

Der wirtschaftliche Aufschwung war jedoch von kurzer Dauer. Die sich hauptsächlich in Böhmen geltend machende hussitische Bewegung griff Anfang des 15. Jahrhunderts nach Schlesien über und zog auch Neisse in Mitleidenschaft. 1428 erschienen die fanatischen Horden vor den Toren der Altstadt. Um diese zu retten, stellte Bischof Konrad sich an die Spitze der bewaffneten Bürgerschaft und führte sie gegen den Feind. Er wurde jedoch geschlagen

*) Urkundlich zuerst erwähnt 1443 als Gefängnis (Breslauer Stadtarchiv N. L. B. E. f. 21b).

und mußte sich hinter die starken Mauern der Neustadt zurückziehen, die dem nachdrängenden Gegner widerstanden. Die preisgegebene Altstadt aber wurde ein Raub der Flammen. Ein nochmaliger Ausfall der Bürger führte zum Entscheidungskampf auf der Mönchswiese, westlich der Stadt. Die Hussiten wurden zum Abzuge gezwungen, die Religionskämpfe aber, die sie gebracht hatten, hörten von nun ab für lange Zeit auch in unserer Stadt nicht auf.

Durch den Tod des 1526 bei Mohacz im Kampfe gegen die Türken gefallenen Böhmenkönigs Ludwig II. war dessen Land und damit seine Lehen in Schlesiens an seinen Erben, den Habsburger Ferdinand I. gefallen, welcher, mit großem Organisationstalent begabt, sich stets bemühte, eine staatliche Ordnung mit einheitlicher Verwaltung in Schlesiens einzuführen. Er fand aber keinen Dank bei Schlesiens Bevölkerung, setzte sich sogar in Gegensatz zu verschiedenen Landesfürsten durch seine Stellungnahme zur Lehre der Reformation, die hier schnell Eingang gefunden hatte, weil diese von vielen Fürsten und Magistraten als ein Mittel angesehen wurde, Zucht und Ordnung zu befestigen und Einfluß auf die bischöfliche Gewalt zu gewinnen.

Abgesehen von diesen inneren Schwierigkeiten sah sich Österreich in der Folgezeit auch dauernd weiter durch das Vordringen der Türken bedroht, und die hierdurch hervorgerufene Erregung der Gemüter übertrug sich von Österreich auch auf Schlesiens. Unabweisbar trat die Forderung hervor, die bedeutenden Städte des Landes mehr zu sichern und zu schützen, als das durch Einführung der Geschütze veraltete mittelalterliche Befestigungssystem dies vermochte. Die Bastionenbefestigung, die sich dem neuen Kampfmittel gegenüber schon in Italien bewährt hatte, sollte auch in Schlesiens Festungen Mauern und Türme verdrängen.

Nach einem Entwurfe des Breslauer Stadtbaumeisters Schneider vom Jahre 1594 sollte Meisse unter Beibehalt der alten Stadtmauern einen geschlossenen Hauptwall mit Bastionen, Gräben und gedecktem Weg erhalten. Der Umbau vollzog sich aber aus Mangel an Mitteln und der immer drohenden Kriegsgefahr wegen nur allmählich in der Weise, daß zuerst nur der Bischöfshof und die Altstadt als bedrohtester Teil der Festung dem Plane entsprechend befestigt wurde, während in der Neustadt hauptsächlich nur Aufstellungspunkte für Geschütze an der Mauer geschaffen wurden.

1596 beim Tode des in Meisse residierenden Bischofs Andreas

scheint die Ausführung des Schneiderschen Planes in der Hauptsache beendet gewesen zu sein. Dieser Plan, der sich noch in vielen Exemplaren in der Stadt, z. B. auch im Altertumsmuseum befindet, gibt uns daher ein ungefähres Bild vom Zustande der Festung zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Trotz der Verstärkungsbauten gelang es dreimal während der Dauer des Krieges, feindlichen Heeresteilen in die Stadt einzuziehen und dieselbe arg zu brandschatzen. Der erste Einfall war der des Herzogs Johann Georg von Jägerndorf, des zweiten Sohnes des Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg. Er zog als Anhänger des am 8. November 1620 am weißen Berge bei Prag geschlagenen Böhmenkönigs Friedrichs V. von der Pfalz und als Feind des Kaisers durch Schlesiens, erschien am Ostertage 1621 vor Meisse und rückte, ohne Widerstand zu finden, in die Stadt ein. Alle Geschütze und Handfeuerwaffen nahm er in Beschlag und verlangte von der Stadt 100 000 Gulden Kriegssteuern. Bis zur völligen Bezahlung dieser Summe blieb er in der Stadt und hielt den Magistrat und die fürstlichen Räte als Geiseln fest. Dem Meißner Bischof, Erzherzog Karl von Österreich war es gelungen, rechtzeitig aus der Stadt zu entfliehen. Sein Bruder Kaiser Ferdinand II. schickte ihn nach Spanien, wo er 1625 starb.

1632 besetzten die nach Böhmen vorrückenden Sachsen die Stadt, wurden jedoch in demselben Jahre von den Österreichern wieder vertrieben.

Besonders unglücklich verlief für Meisse der dritte Einfall im Jahre 1642. Am 5. Juni begannen die Schweden unter dem General-Feldzeugmeister Lilienhöf die förmliche Belagerung und nahmen nach zehntägigem Kampfe ein. Mit 650 Mann feindlicher Truppen wurde die Stadt belegt, die Verteidiger aber erhielten wegen ihrer tapferen Gegenwehr freien Abzug, der Bürgerschaft wurde die Erhaltung ihres Besitzstandes und freie Religionsübung zugesichert. Diese vom Feldmarschall Torstensson genehmigten Kapitulationsbedingungen wurden jedoch in keiner Weise beachtet. Um einer Plünderung zu entgehen, mußte Meisse wieder große Kriegsentzädigungen zahlen und bis zur Ablieferung der Summen Geiseln stellen, die erst nach Jahresfrist aus Stettin, wohin sie gebracht waren, ausgelöst werden konnten.

Nachdem die schwedische Armee in Böhmen eine Niederlage

erlitten und sich die Kunde von dem Heranrücken kaiserlicher Truppen verbreitet hatte, räumte am 24. Juli die feindliche Besatzung unsere Stadt, zündete aber vorher noch sämtliche Türme und Tore an. Das große Flammenmeer wollte der abziehende Feind vom Kapellenberge aus sehen, ein plötzlicher Regen aber löschte, wie die Chronik berichtet, den ungeheuren Brand, und die Bürger gelobten zum Dank für die Errettung aus großer Gefahr die Abhaltung der Schwedenprozession, die noch alljährlich am 24. Juli stattfindet. Bei diesem Brande hat der Berliner Torturm seine hohe Pyramide, die noch auf alten Bildern zu sehen ist, verloren. Die Fenster über dem Hauptportal der Pfarrkirche und ein großes Altarbild in einer Seitenkapelle dieser Kirche sollen die Erinnerung an die Errettung der Stadt aus Feuersnot wach halten.

Im Jahre 1644 begann die Stadt den Umbau ihrer Festungswerke nach einem neuen Entwurf, der sich hauptsächlich von dem vorerwähnten Schneiderschen Plane dadurch unterschied, daß die Altstadt und die übrigen Vorstädte preisgegeben wurden und die Umwallung, jetzt mit 10 Bastionen, Niederwall und bedeutendem Wassergraben, nur noch die Neustadt umgeben sollte.

Die Ausführung hat sich durch viele Jahrzehnte hingezogen; jedenfalls spricht eine Nachricht aus dem Jahre 1699 noch von bedeutenden Fortifikationsbauten. Im Jahre 1709 aber scheinen die Festungswerke nach dem Bericht eines Oberstleutnants v. Raushendorf fertig gewesen zu sein.

So war also der Zustand Meißes, als Friedrich der Große seine Ansprüche auf Schlesien gegen Oesterreich geltend machte. Diese gründeten sich auf einen alten Erbvertrag. Seit 1498 besaßen die Herzöge von Liegnitz, Teschen und Oppeln die lehnsherrliche Genehmigung, mangels männlicher Nachkommen testamentarisch über ihre Länder zu verfügen. Deshalb schloß Herzog Friedrich II. von Liegnitz, Brieg und Wohlau 1537 eine Erbverbrüderung mit Brandenburg, die allerdings Ferdinand I. 1546 für ungültig erklärte. Infolge dieses Vertrages fielen 1675 die Länder beim Tode des letzten männlichen Thronerben an Böhmen zurück. Der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, betritt zwar die Berechtigung der Ungültigkeitserklärung vom Jahre 1546, machte auch seine Ansprüche geltend, konnte dieselben aber nicht durchsetzen. Die Erbfrage, bisher eine reine Lehnfrage, sollte sich aber in der Folgezeit durch die

pragmatische Sanktion auch noch zu einer Kronfrage zuspitzen. Dies erkannte gleich einer der bedeutendsten damaligen österreichischen Staatsmänner, Prinz Eugen, der beim Abgang des österreichischen Mannesstammes eine Geltendmachung der preussischen Ansprüche befürchtete.

König Friedrich Wilhelm I. äußerte sich hierüber folgendermaßen:*)

„Die schlesischen Herzogtümer waren von jeher Manneslehen, wie dies der österreichische Hof selbst immer erklärte und noch 1675 bei dem Aussterben der piastischen Manneslinie geltend gemacht hat. Ihre Vererbbarkeit auf eine Frau beruht einzig und allein auf der pragmatischen Sanktion. — Diese aber zu Recht bestehend anzuerkennen, ist Preußen um so weniger verpflichtet, als der darauf abzuleitende Vertrag keine Geltung beanspruchen kann.“ Friedrich dem Großen blieb es vorbehalten, die Erbfrage zugunsten Preußens zur Entscheidung zu bringen.

Der junge König befand sich krank in Rheinsberg, als die Nachricht von dem Regierungsantritt Maria Theresiens in den österreichischen Hausländern eintraf. Da er wußte, daß der Kurfürst Karl Albert von Bayern die pragmatische Sanktion nur teilweise anerkannte und unter Unterstützung Frankreichs Ansprüche auf einen Teil der österreichischen Erbländer erheben, der Kurfürst von Sachsen unter Umständen ähnliche Forderungen stellen würde, und schließlich Spanien und Sardinien sich die Gelegenheit, Oesterreichs Besitz zu schmälern, nicht entgehen lassen würden, so sollte diese für ihn günstige politische Lage auch seinen Ansprüchen auf einen Teil Schlesiens Geltung verschaffen.**)

Wenn er sein schlagfertiges Heer unter der Verbindung der Erfüllung seiner Wünsche der Kaiserin zur Hilfe gegen Widersacher zur Verfügung stellte, so glaubte er bestimmt, daß dieselbe zugreifen und ihn so auf friedlichem Wege befriedigen würde.

Einen äußeren Druck auf die Entschließungen der Kaiserin durch Besetzung der Provinz hielt er aber doch für notwendig, jedoch sollte diese Besetzung für die Bewohner des Landes keine kriegerischen Maßnahmen in sich schließen.

„Friedrich konnte freilich nicht wissen, daß er in Maria

*) Grünhagen, Der Erste schlesische Krieg.

**) Generalsstabswert I, S. 9 und 14.

Theresia trotz ihrer Jugend und ihres Geschlechtes einen nach Charakter und Festigkeit des Willens ebenbürtigen Gegner finden würde.“*) Seine Anerbietungen erhielten eine schroffe Ablehnung, die dem Könige auf seinem einmal betretenen Wege das Schwert aus der Scheide ziehen mußte. Die ersten Nachrichten von Mobilisierungsmaßnahmen, Einberufung von Urlaubern, Pferdeankauf und ähnlichem brachten von der Martinimesse zu Frankfurt a. O. zurückkehrende Kaufleute nach Schlesien mit. Diese alarmierenden Gerüchte über Kriegsvorbereitungen, deren Zweck man noch nicht klar erkannte, riefen große Beunruhigung im Lande hervor.**)

Zwar sah der protestantische Teil der Bevölkerung dem Gange der Ereignisse mit einer gewissen Freude darüber entgegen, vielleicht unter das Szepter eines ihrer Konfession zugetanen Herrschers zu kommen, die Katholiken aber befürchteten durch den Krieg eine Vertilgung ihrer Religion und flüchteten namentlich von der rechten Oberseite aus zahlreich nach Polen.

Begreiflich wird die Furcht der Bevölkerung, wenn man sich klar macht, daß die Provinz in keiner Weise gerüstet war, einen feindlichen Einbruch abzuwehren.

Für den unglücklichen Türkenkrieg von 1737 bis 1739 hatte man alle Streitkräfte nach Ungarn gezogen und in ganz Schlesien nur das Regiment Graf Wallis und eine Freikompanie in Brieg belassen, im ganzen 1839 Mann.

Feldmarschall-Leutnant Graf Wenzel Wallis, gleichzeitig Kommandant von Glogau und Befehlshaber der schlesischen Streitkräfte, wurde zwar ebenso, wie der österreichische Gesandte in Berlin, rechtzeitig vorstellig, sie erreichten aber nur, daß die Wiener Regierung noch drei Regimenter Infanterie (Browne, Betta und Harrach) und acht Kompagnien Pichtensteinische Dragoner nach Schlesien schickte.

Den Oberbefehl über die gesamten schlesischen Truppen (7359 Mann und etwa 560 Pferde) erhielt Feldmarschall-Leutnant Graf Browne, während Graf Wallis als Kommandant in Glogau belassen wurde.

Als am 9. Dezember das Vorrücken der preussischen Truppen in Wien bekannt wurde, teilte Maria Theresia dem

*) Generalstabsverf. I, S. 15.

**) Grünhagen, Schlesien I, S. 41.

General Browne mit, daß sie sich entschlossen hätte, weitere sieben Infanterie-, fünf Kavallerie-Regimenter und noch fünf in Mähren befindliche Kompagnien Pichtenstein-Dräger nach Schlesien zu senden, auf deren Eintreffen aber nicht vor Ablauf von vier Wochen bis drei Monaten zu rechnen sei. Browne wäre also vorläufig auf sich selbst angewiesen und es wäre ihm überlassen, ob er zur Deckung von Oberschlesien in der Linie Brieg—Ohlau Stellung nehmen oder sich auf die Festungen Neiße und Glatz stützen wolle. Von dem Verhalten zu Breslau schwieg das Schreiben, Wien wollte scheinbar nicht die alten Stadtprivilegien antasten, wonach keine kaiserliche Besatzung aufgenommen werden brauchte, vielmehr die Verteidigung der Stadt in Händen einer Bürgerwehr lag. Versuche Browne's, hierin bei dem Breslauer Magistrat eine Änderung zu erzielen, scheiterten.

Browne verwandte daher seine Truppen so, daß er dem General Graf Wallis vier Kompagnien Wallis und sechs Kompagnien Harrach = 1178 Mann zur Verteidigung Glogaus zur Verfügung stellte und eine Kompagnie Wallis als Besatzung von Zabłunka bestimmte. Mit dem Rest von 6061 Mann und etwa 560 Pferden stand er in der Gegend von Brieg und Ohlau, eine Kompagnie Wallis in Ranslau, ohne aber wohl ernstlich mit diesen schwachen Kräften an einen Widerstand im offenen Felde zu denken. Glatz, welches dem böhmischen Militär-Kommando unterstand, hatte eine Besatzung von 150 Mann Infanterie-Regiments Döhlitz und 340 Invaliden.

Der König überschritt mit 20 000 Mann (20 Bataillone, 29 Eskadrons, 34 Geschütze) am 16. Dezember die schlesische Grenze. Diese Truppen bildeten das I. Korps, dem am 29. Dezember ein zweites Korps (7 Bataillone, 6 Eskadrons, 18 Geschütze) folgte.

„Es ist wenig, aber vorläufig genug“, sagte der König selbst. „Was wir mehr brauchen, wird nachkommen, so weit wir's haben. Der Gesandte nach Wien, der der Feindin den Marsch kündigt, kann bei ihr noch nicht eingetroffen sein. Wir sind also jetzt noch nicht erklarte Feinde, wenn wir auch vorläufig schon erobern.“

Seine erste Sorge war, die Kriegsfurcht der Einwohner zu zerstreuen, weshalb er überall durch die Truppen ein Plakat verbreiten ließ, durch welches er, dem damaligen Stande der diplomatischen Verhandlungen entsprechend, versicherte, daß er genaue Freundschaft mit dem Hause Österreich zu unterhalten eifrigst

wünschte, und in dem er den Schutz beider Religionsbekenntnisse zu gewährleisten versprach.

Diese Ankündigung im Verein mit dem mustergültigen Verhalten der preussischen Truppen und der Leutseligkeit des Königs verfehlte ihre Wirkung nicht. In der alten Bischofsstadt Reisse aber hielt die katholische Einwohnerschaft treu zu ihrem alten Herrscherhause und ertrug, wie wir im folgenden sehen werden, nicht nur willig alle Beschwerden einer Belagerung, sondern unterstützte auch tätig und mit Hingabe die Verteidigung des Platzes.

Bei seinem Vormarsch war der König aus Verpflegungsrückichten genötigt, mit dem Hauptheer dem Laufe der Oder zu folgen. Glogau war bald erreicht, fiel aber nicht so schnell, wie der König dachte; deshalb ließ er, als ein Truppennachschub aus der Heimat vor Glogau eintraf, nur eine kleine Heeresabteilung hier zu weiterer Blockade zurück, schickte ein rechtes Seitenkorps unter Schwerin über Liegnitz am Gebirge entlang, um die Grenze gegen Böhmen zu besetzen und eilte selbst mit dem Hauptheer nach Breslau.

Die letzten Stunden des Jahres 1740 fanden den König vor den Toren der Landeshauptstadt. Am 2. Januar besetzte bereits ein Grenadier-Bataillon die Dom-Insel, und am 3. morgens unterzeichnete Friedrich II. den von ihm vorgeschlagenen Neutralitäts-Vertrag des Breslauer Rates.

„Breslau gehört seit heute mir, meine Truppen sind in guter Stimmung und in gutem Stande, und wir wollen nun die Reisse gewinnen,“ schrieb der König voll Freude seinem Kabinettsminister, und vorwärts ging's über Ohlau nach Brieg.

Ein Feind, der im Felde Widerstand geleistet hatte, war bis jetzt nicht gefunden. Die Nachrichten aber, die der König sowohl als auch Scherwin, der am 6. Januar über Schweidnitz die Gegend von Frankenstein erreichte, erhalten hatten, bestätigten übereinstimmend die Zusammenziehung starker österreichischer Kräfte am südlichen Reisse-Ufer, die sich unter dem Oberbefehl Reips auf die Festung Reisse stützten und die Flußübergänge bei Ottmachau und Reisse zerstört hätten.

Über Ottmachau führte Scherwin's Weg, wenn er mit dem Könige in Reisse zusammenstoßen und ihn bei seinem Angriff auf die Festung durch Vorrücken gegen die südlich der Stadt stehenden Truppen unterstützen wollte.

Ottmachau war von einigen Grenadier-Kompagnien und Liechtensteinschen Dragonern besetzt.

Am 9. Januar 7½ Uhr morgens trat Scherwin seinen Vormarsch von Münsterberg aus, wohin er am 8. gekommen war, gegen die Stadt an, die Husaren in der rechten Flanke über Ellguth, der Feldmarschall selbst mit der Marischkolonne über Magwitz.

Eine Offizierpatrouille unter Führung des Leutnants Milowig, welche dem Feldmarschall eine Meldung über die Stärke des Gegners brachte, erhielt von ihm den Vorwurf, nicht am Feinde geblieben zu sein, da Scherwin fürchtete, daß die Österreicher sich einem Zusammenstoße entziehen würden. Leutnant Milowig suchte die Fühlung mit dem Gegner also möglichst bald wieder zu gewinnen, fand sie auch, und es kam zum Handgemenge gegen eine starke feindliche Übermacht. Leutnant Milowig, der selbst zwei feindliche Dragoner niederhieb, fiel durch eine Kugel, mit ihm ein Husar; ein Unteroffizier wurde verwundet.* In diesem kritischen Augenblicke kam die Infanterie heran und rettete die Situation durch Zurückwerfen der feindlichen Kavallerie. Dieselbe wick auf das südliche Reisse-Ufer aus, überschritt den Fluß aber nochmals unter dem Schutze der Grenadier-Kompagnien von Ottmachau. Nach kurzem Feuergefecht zur Verteidigung der Stadt mußten aber auch diese Kompagnien sich zurückziehen. Sie besetzten nun unter Befehl eines Hauptmanns v. Müßfling das starke mit Mauer und Graben besetzte Schloß.

Tapfer wurde daselbe gegen das Feldartillerie- und Infanteriefeuer der Preußen verteidigt; auch der Versuch, das Schloßtor zu sprengen, mißlang. Der Feldmarschall kam erst zum Ziel, als auf seinen Bericht an den König am 12. Januar noch zwei 12pfündige Kanonen und zwei 50pfündige Mörser vor Ottmachau eintrafen. Diesen Verstärkungen gegenüber kapitulirte der tapfere

*) Leutnant Milowig, war der erste preussische Offizier, der auf schlesischem Boden vor dem Feinde gefallen war. Ihm wurde daher im Jahre 1861 an der Stelle, wo er fiel, an der Gabelung der von Ellguth nach Zarlowitz und Gradiß führenden Wege, ein Denkmal in Form eines Obeliskens gesetzt mit der Inschrift:

„In dem ersten Gefecht, welches in den schlesischen Kriegen stattfand, Januar 1741, ist Leutnant Milowig bei einem Angriff auf den härteren Feind gefallen.“

Von hier ist der Ruhm der preussischen Waffen unter Friedrich dem Großen ausgegangen.“

Verteidiger, und 13 Offiziere, 330 Mann gerieten in preußische Kriegsgefangenschaft.

Der König hatte mittlerweile von Grottkau sein Hauptquartier nach Nowag verlegt und seine Truppen ebenfalls bis in diese Gegend vorgeführt, um nun mit Schwerin gemeinsam den

U n g r i f f a u f N e i f f e 1741

zu beginnen.

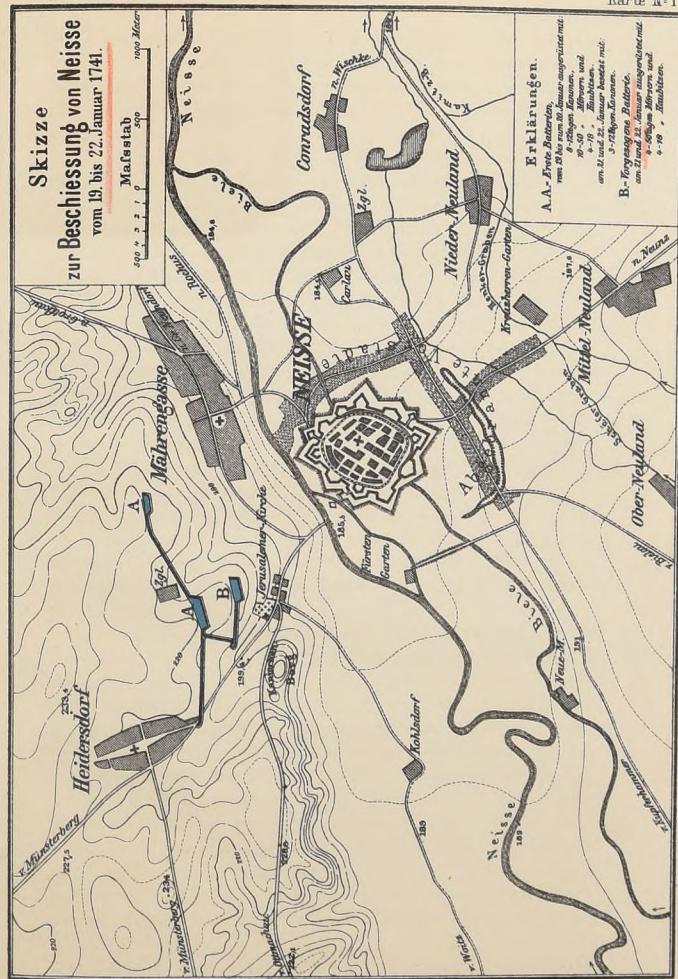
Seit dem 7. Januar stand südlich und südwestlich der Festung die österreichische Hauptmacht vereinigt, der Platz selbst war mit fünf Bataillonen mit im ganzen 1600 Dienstfähigen besetzt, zum Kommandanten der Festung war der tapfere und erfahrene Oberst Freiherr v. Roth ernannt. Auf dem linken Rheiß-Ufer stand nur das Dragoner-Regiment Viechtenstein, von dem schon Teile bei Ottmachau gefochten hatten.

Am 9. Januar erschienen die ersten preußischen Kavallerie-Patrouillen vor der Festung, um sie zu beobachten und Maßnahmen von hier aus gegen Ottmachau rechtzeitig zu erkennen.

Als die Nachrichten über die Ereignisse bei Ottmachau und über die Stellung des Königs bei Nowag im österreichischen Lager bekannt wurden, gab Keipperg dem General Browne den Befehl, zur Sicherung der Rückzugslinien durch das Gebirge mit der Feldarmee seinen Stützpunkt Neisse zu verlassen und sich zunächst nach Neustadt zurückzuziehen. Durch den Erfolg Schwens bei Ottmachau und das Vorgehen seiner Truppen auf dem südlichen Neisse-Ufer war der Besitz der bei Weidenau und Ziegenhals mündenden Gebirgsstraßen aber bereits in Frage gestellt, deshalb ging Browne gleich bis Jägerndorf zurück.

Dem König war bald bekannt geworden, daß die Feldarmee Meisse im Eick gelassen hatte und in Richtung auf Neustadt abmarschiert wäre. Ihr Endziel war ihm unbekannt geblieben. So hoffte er leichtes Spiel zu haben, um mit einem schönen Erfolge, der Einnahme von Schlesiens bester Feste, den Feldzug dieses Jahres beenden und in die Winterquartiere rücken zu können. Er sollte sich in der Zähigkeit des Widerstandes der braven Festung getäuscht haben.

Schon am 11. Januar hatte Oberst v. Roth die Brücken über den Fluß abbrechen lassen und die Inundation des Vorge-
ländes der früher erwähnten Festungswerke eingeleitet. Die gut
katholische, und daher auch gut österreichische Bevölkerung unter-



stülzte den Kommandanten mit äußerster Hingebung bei der Armierung seiner Werke und brannte bereitwillig die das Schußfeld störenden Vorstädte nieder. Nur die Mährengasse blieb erhalten.

Der König leitete seinen Angriff auf die Festung folgendermaßen weiter:

Er schickte Schwerin mit sieben Bataillonen und acht Schwadronen dem General Browne auf Neustadt nach und übertrug die Einschließung der Festung auf dem südlichen Ufer dem Herzog von Holstein mit dem Regiment Schwerin.

Ein Bataillon dieses Regiments nahm zu diesem Zweck in Bielau, ein Bataillon in Wischte Quartier.

Auf dem nördlichen Ufer leitete der König die Einschließung von Ottmachau aus persönlich. Vier Bataillone und drei Schwadronen nahm er in vordere Linie. Die Erkundung hatte ergeben, daß ein Sturm in Folge der vorzüglichen Verteidigungseinrichtungen des Kommandanten nicht zum Ziele führen würde, andererseits schloß die strenge Kälte des vorgerückten Winters eine förmliche Belagerung aus; so blieb, wenn man nicht bei der einfachen Einschließung das Resultat der Zeit überlassen wollte, nichts übrig, als die Stadt zu bombardieren.

Der König sagt selbst:

„Jetzt bin Ich in Reiz, so Ich wegen der Saison nicht formel belagern kann, das Einzige so damit zu versuchen siehet, ist ein Bombardement, weil es ein Pfaffenest ist und nicht viel Truppen darin sind.“

In Folge des festgefrorenen Bodens konnten die ersten beiden Batteriebauten auf den Höhen des linken Flußufers erst am 19. morgens fertiggestellt und mit schweren Kanonen und Mörsern (wahrscheinlich waren auch die vor Ottmachau verwendeten herangezogen) armiert werden (s. Skizze Batterie A. A.). Um 11 Uhr fiel der erste Schuß in die Stadt, nachdem ein vom Könige am 18. vom südlichen Ufer aus nach der Festung als Unterhändler vorgeschickter Oberst vom Verteidiger mit Feuer begrüßt war. Zwar ließ Oberst v. Roth dem Könige melden, daß dieser Vorfall ohne sein Wissen erfolgt sei, doch wurde eine abermalige Aufforderung zur Übergabe ablehnend beantwortet.

Nun folgte Schuß auf Schuß. Angeblich fielen in drei Tagen und drei Nächten 1772 Geschosse*) in die Stadt, wodurch ein großer

*) Generalstabsverf. I, S. 270.

Teil der Gebäude in Trümmer und Asche gelegt wurde. Um die Wirkung der Brandkugeln noch zu erhöhen, wurde in der Nacht vom 21. zum 22. Januar die rechte Batterie in eine Stellung am vorderen Höhenrande vorgezogen (s. Skizze: Batterie B).

Ihre Lage ist noch heute kenntlich. Am 18. Januar hatte der König selbst den Punkt auf dem südlichen Vorsprung des Berges gewählt, der heute das Fort Preußen trägt. Ein dort zwischen Kettenblöden lagernder Stein*) trägt das Datum dieser Platzwahl für die Bombardements-Batterie gegen Neisse.

Die von hier nach der Stadt führende Straße heißt jetzt „Königstraße“. Oft ist der König später, nachdem Neisse in seinen Besitz gekommen, durch sie geritten, gefahren und gegangen; wählte er doch nur wenige Schritte von seiner ersten Artillerie-Stellung entfernt in dieser Straße sein Absteigequartier in einem Hause, welches heute noch Neisses Bewohnern unter dem Namen der „alten Bergapothek“ bekannt ist und seine geschichtliche Vergangenheit durch eine Gedenktafel über dem Eingange verkündet.

Im den Januartagen des Jahres 1741 freilich konnte der König nur seinen Blick und seine Gedanken durch die Straße nach der feindlichen Festung schweifen lassen, denn Energie und Wachsamkeit des Verteidigers waren trotz des heftigen Bombardements noch keineswegs gebrochen, so daß es wenig ratsam erschien, die Truppen über die gefrorene Neisse hinweg zum Sturm auf die noch fast unverfehrte Umwallung mit ihren zahlreichen Hindernissen und vereisten Erdböschungen vorzuführen. Schweren Herzens mußte der König sich entschließen, den Feldzug wegen der vorgerückten Jahreszeit abubrechen, ohne auch bei Neisse einen vollen Erfolg errungen zu haben, aber er gab seine Absicht nicht auf, sondern ließ die Belagerungstruppen im Umkreise um die Festung Winterquartiere beziehen, um zu verhindern, daß während der Ruhezeit Hilfsmittel von außen die Festung von neuem verstärkt.

Dieser Angriff auf Neisse war die erste Kriegstat, welche der König selbst in ihren Einzelheiten leitete. Hierdurch erklärt sich wohl zum Teil das besondere Interesse, welches der König zeitlebens für unsere Stadt behalten hat.

Als der König nach Abbruch der Beschießung von Neisse, am 25. Januar, die Armee verließ, um zur Förderung der schwebenden

*) Der Gedenkstein befindet sich jetzt innerhalb der Umzäunung des Pionier-Tennisplatzes.

Bündnisverhandlungen mit Bayern, Frankreich und England auf einige Wochen nach Berlin zu eilen, war ganz Schlesien mit Ausnahme von Glogau, Brieg und Neisse in seinem Besitze und die feindliche Feldarmee durch Schwerin aus dem Lande gedrängt. Dieser großartige Erfolg war nur zurückzuführen auf die Persönlichkeit des jungen Königs, der stets sein Ziel klar vor Augen behielt, ohne Zeitverlust mit größter Willenskraft demselben zustrebte, und der es verstand, die ihm innewohnende Zuversicht auf seine Unterführer zu übertragen.*)

In vier Gruppen stand jetzt sein Heer verteilt, vor Glogau, Brieg und Neisse und in der Gegend von Troppau und Jägerndorf.

Neisse wurde vom Herzog von Holstein mit 8 Bataillonen und 14 Eskadrons eingeschlossen gehalten.

Der kleine Krieg mußte natürlich bei dieser engen Berührung mit dem Gegner während der Winterruhe weitergehen. Neisses Besatzung zeigte sich sehr rührig, auch ein aus Bürgern der Stadt gebildetes Freikorps beteiligte sich fleißig an den Streifereien und überfiel auf Transporte im Vorgelände. Einzelne Edelleute, die in dem Ruße standen, preußische Gefinnung zu hegen, wurden auf ihren Landsitzen aufgehoben, gefangen nach Neisse und von dort später nach Österreich abgeführt.

Maria Theresia gab ihre Zufriedenheit mit der von den Bürgern bewiesenen Anhänglichkeit an Österreichs Sache zu erkennen in einem Belobigungsschreiben aus Wien, den 11. Februar 1741, des Inhalts:

„Würdige, Andächtige, Hoch- und Wohlgeborene, Ehrenfeste, Liebe, Getreue! Wir haben aus der von dem Obristen, Freiherrn v. Roth, dormaligen Kommandanten der Stadt Neiß anhero erstatteten Relation mit Mehrerem ersehen, wie emsig ihr euch bei Gelegenheit der fürgevesten dortigen Belagerung und Bombardierung erfinden lassen und mit was für einem besonderen Eifer und Willsfähigkeit sich auch die gesambte Bürgerschaft sambt dem Magistrat gegen ihren Kommandanten, mit was für einer ausnehmenden Treue und Tapferkeit gegen den Feind selbstem aufgeführt habt. Wie nun sothanes der gesambten treuen Bürgerschaft rühmliches Bezeugen derselben zu einem besonderen Lob, Uns aber zum höchsten Wohlgefallen gereicht: als verheßen Wir Uns gnä-

*) Generalstabswerk I, S. 284 und 285.

digst, daß die Bürgerchaft in sothaner rühmlicher Treue und Devotion nicht ermüden, sondern darin fortzufahren um so mehr be-
eifert sein werde, als Wir nicht nur der gedachten Stadt durch die
erfolgte Bombardierung zugesügten Schaden zu seiner Zeit auf alle
mögliche Weise zu ersetzen, sondern auch diese getreue Stadt auf
andere thunliche Art mit besonderen Königlichen Gnaden anzu-
sehen unvergessen sein werden, von nun aber auch allermildest
fürdenken, solche Dispositionen machen zu lassen, womit derselben
noch zu rechter Zeit durch unsere Truppen, durch einen hinlänglichen
Eutkurs an die Hand gegangen und ausgeholfen werden möge.
Welches ihr also der gesamnten Bürgerchaft zu ihrer Consolation
alsogleich beizubringen habt. Gegeben usw.

Maria Theresia.

Philipp Graf Kinski,
Germ. Mart. Launer.“

Dem von Böhmens Königin verheißenen Eutkurs, bestehend
aus einem Oberstleutnant, einem Ingenieur-Major, 200 Gren-
adieren, 100 Kürassieren und etlichen 60 Husaren gelang es auch,
durch die preußische Einschließung hindurch am 3. März 1741
Reisse zu erreichen. Dieserhalb war der inzwischen wieder bei der
Armee in Schlessen eingetroffene König mit den Maßnahmen
Schwerins höchst unzufrieden, da er das Gelingen dieses öster-
reichischen Unternehmens mit Recht nur dem Umstande zuschrieb,
daß Schwerin es trotz seiner ausdrücklichen Weisung unterlassen
hatte, Zuckmantel zu besetzen.

Die von dem Könige weit überschätzte Verstärkung, welche der
Besatzung in Reisse zugeführt war, hatte bei ihm die Befürchtung
wachgerufen, daß der Gegner aus der Festung einen Ausfall nach
Westen machen, die preußische Postirung bei Ottmachau aufheben
und so die Verbindung seiner nördlich und südlich des Flusses
stehenden Abtheilungen unterbrechen könnte. Er ordnete daher die
Heranziehung des ganzen Schwerinschen Korps bis in die Linie
Oppeln—Johannesberg an, mit dem besonderen Befehl, Reisse
enger einzuschließen.

Schwerin hegte Befürchtungen wegen einer räumlich so
ausgedehnten Verteilung seiner Kräfte und sprach dieselben dem
Könige gegenüber mit der Begründung aus, daß der nachdrängende
Österreicher ihn dann bald zur Preisgabe des ganzen südlichen

Reisse-Flers zwingen würde. Er machte den Vorschlag, Troppau,
Ratibor und Jägerndorf besetzt zu halten, und nur die Einschlie-
ßungstruppen im Süden der Festung Reisse um das Infanterie-
Regiment Kleist und das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich
unter dem General v. Zee se zu verstärken. Außerdem hege er
noch die Hoffnung, daß Glogau inzwischen falle, wodurch das dort
befindliche Korps zur Verstärkung frei werde.

Diese Hoffnung sollte sich erfüllen. Am demselben Tage, dem
9. März, an welchem der Feldmarschall dem Könige seine Gegen-
vorstellungen machte, wurde die Festung gestürmt. In der nächsten
Zeit häuften sich die Erfolge des Königs. Am 10. April fand die
siegreiche Schlacht bei Mollwitz statt; Brieg fiel am 4. Mai, Breslau
wurde am 10. August von den Preußen besetzt.

Es fehlte nur noch Reisse, um welches sich oft in größter Nähe
den ganzen Sommer hindurch die Bewegungen der feindlichen Heere
drehten. Mitte September finden wir den König dicht nördlich von
Reisse, mit dem Hauptquartier in Neundorf, lagern. Südlich der
Festung bei Neuz war das Lager der Österreicher unter Feld-
marschall Reip per g.

Die nun folgenden militärischen Ereignisse finden ihre Be-
gründung in den sich bereits den ganzen Sommer hindurch ab-
wickelnden diplomatischen Verhandlungen mit fast allen europäi-
schen Staaten. Frankreich war Bundesgenosse Bayerns geworden
und bedrohte Österreichs Westgrenze. Sachsen war dem Bündnisse
beigetreten, und gemeinsam wurde im Juli 1741 in Böhmen ein-
marschirt. Um nun nicht bei dem wahrscheinlichen Zusammen-
schlusse Österreichs mit England und Hannover von seinen Gegnern
erdrückt zu werden, entschloß sich Friedrich zum Anschlusse an
Frankreich.

Beide Gegner aber, Maria Theresia und König
Friedrich, sollten sich in ihren Bundesgenossen getäuscht haben
und befanden sich dadurch im Herbst in recht bedrängter Lage.
England und Hannover dachten nicht an eine tatkräftige Unter-
stützung Österreichs, bei der sie sich selbst möglicherweise einem Ver-
lust aussetzen konnten, und Frankreich übergang auch mit leeren
Ausflüchten die dringende Forderung Friedrichs, den Vor-
marsch auf Wien anzutreten, um dadurch Österreich zu zwingen,
sein einziges tüchtiges Feldheer unter Reip per g zur Verteidi-
gung Wiens aus Schlessen fortzuziehen.

Empört über das Verhalten Frankreichs, beschloß der König, nun auf anderem Wege sein Ziel zu erreichen, und trat deshalb in geheime Unterhandlungen mit Oesterreich. Um denselben mehr Nachdruck zu verleihen, beschloß er, Reipperg in eine ungünstigere taktische Lage zu bringen und durch überschreiten der Meisse seine rückwärtigen Verbindungen zu bedrohen. Auf vier Brücken bei Roppitz wurde der Übergang mit etwa 37 000 Mann bewerkstelligt und der Vormarsch nach Zülz angetreten.

Um diesen Maßnahmen zu begegnen, rückte Reipperg, etwa 28 000 Mann stark, von Meisse über Oppersdorf auf Steinau, ohne aber die Absicht zu haben, es zu einer Schlacht kommen zu lassen.

Unterdessen waren aus Wien an Reipperg Instruktionen für eine geheime Militärkonvention eingetroffen, die am 9. Oktober in Klein-Schnellendorf zum Abschluß kam.

Oesterreich willigte in die vom König geforderte Gebietsabtretung bis zur Meisselinie, wofür der König nicht bloß Neutralität zusicherte, sondern auch ernstlich beabsichtigte, ohne mit seinen antipragmatischen Bundesgenossen offen zu brechen, einer vollständigen Zertrümmerung der österreichischen Erblande möglichst entgegenzuwirken. In welchem Umfange dies letztere möglich sein würde, mußte allerdings vom Gang der Kriegereignisse abhängen. Dem Abmarsch des Reippergers Heeres zur Verwendung gegen Franzosen und Bayern sollte kein Hindernis in den Weg gelegt werden. So sehen wir am 14. Oktober dieses Heer vom Kriegsschauplatz über Neustadt, Jägerndorf nach Olmütz abrücken, nachdem auch noch vertragsmäßig ein großer Teil der Meisser Besatzung zum Feldheere gezogen war.

Der Weg zur Festung war nun frei; aber vorsichtig war in dem Abkommen festgelegt worden, daß sie erobert werden mußte, da Europa nicht wissen durfte, daß sie eigentlich schon gegeben war.

Wierzehn Tage nach dem ersten Kanonenschusse sollte sie der mit etwa 1000 Mann Besatzung zurückgelassene Oberstleutnant Baron v. Krottendorf, als Nachfolger des von Reipperg mitgenommenen bisherigen Kommandanten St. André halten und am 15. gegen freien Abzug der Besatzung übergeben.

Wie gut der Vertrag des Königs mit Oesterreich im Heere geheim gehalten war, zeigte die Tatsache, daß selbst der jetzt mit der Belagerung Meisses beauftragte Erbprinz Leopold von Anhalt- Dessau ohne jede Kenntnis geblieben war.

13 Bataillone Infanterie und 12 Schwadronen Reiter wurden ihm zur Eroberung des Places zur Verfügung gestellt, und mit vollem Ernst nahm er die ihm zugefallene Aufgabe in Angriff, während die nicht zum Belagerungskorps gehörenden Truppen in die Winterquartiere rückten.

Am 18. Oktober war der Prinz, seinen Truppen voraus-eilend, vor der Festung eingetroffen, um eingehende Erkundungen vorzunehmen. Er fand, daß seit der Beschießung im Januar die Oesterreicher die Zeit aufs beste ausgenutzt hatten, um die Widerstandsfähigkeit der Werke zu erhöhen. Die das Schussfeld hindernden Baulichkeiten des Vorgeländes waren niedergelegt, die Viele angestaut und dadurch das Angriffs-gelände, namentlich im Südwesten der Stadt, zum großen Teil unter Wasser gesetzt. Vor der Südostfront war ferner auf den Trümmern der abgebrannten Vorstädte in ziemlicher Ausdehnung eine Verschanzung errichtet worden, vor der sich eine grabenartige, mit Wasser gefüllte Vertiefung hinzog.

Aus der erkennbaren Anhäufung der Kampfmittel im Norden und Osten der Stadt ließ sich schließen, daß hier in erster Linie ein Angriff erwartet wurde, daß dagegen der Verteidiger seine Süd- und Südfront wegen der Ansammlungen für gänzlich ungefährdet hielt. Auf diese Selbsttäuschung des Verteidigers baute der Erbprinz seinen Angriffsplan auf. Er erkannte, daß es nicht schwer sein würde, die Inundation durch vorzeitiges Ableiten der Viele in die Meisse aufzuheben und fand als geeignete Stelle hierfür die Annäherung der Viele an die Meisse bei dem abgebrannten Kupferhammer. Auch mit Rücksicht auf den von Süden her erfolgenden Anmarsch seines Belagerungskorps, sagte ihm die gewählte Angriffsfront besonders zu.

Südlich Mittel-Neuland breitete er am 19. nachmittags seine Truppen aus und stellte sie mit dem rechten Flügel an den Kamtsbach, mit den linken lehnte er sie an die Viele bei Kupferhammer.

Die übliche Aufforderung, angesichts der Truppenmacht des Angreifers die Festung freiwillig zu übergeben, wurde vom Kommandanten abgelehnt und durch ein sofort einsetzendes, aber wirkungsloses Artilleriefeuer von den Wällen beantwortet. Nun begannen die Angriffsarbeiten. Um nicht während der Trockenlegung des Angriffsfeldes im Südwesten müßig bleiben zu müssen, wurde in der ersten Nacht eine Schanze am Südufer des Senkergrabens

lichen Endpunkt der Infanterie-Stellung gezogen. Die Hauptmasse der Artillerie fand in einer „großen Batterie“ (B der Skizze) südlich der Viele Aufstellung. Eine kleine Batterie (C) wurde an die Neisse angelehnt. Mit 32 schweren Kanonen und 14 Mörsern wurde dann am 29. die Beschießung auf die selbst für damalige Zeit äußerst geringe Entfernung begonnen. Sie war dann auch so wirksam, daß der Kommandant seine Waffenehre bald als gerettet ansah und in einem Kriegsrat am 30. beschloß, dem Gegner anzubieten, die Stadt am 2. November zu übergeben, falls bis dahin kein Entsatz einträte. Auf die Antwort hin, daß an einen Entsatz nicht zu denken sei, bei einer Übergabe am 1. November aber ehrenvolle Abzugsbedingungen für die Besatzung gewährleistet werden sollten, erfolgte der Abschluß der Kapitulation. Daraufhin wurde am 1. November morgens 10 Uhr das Thor durch eine preussische Grenadier-Kompagnie besetzt, während am folgenden Tage Krotendorf mit seiner tapferen Truppe über Freudenthal zum Neippergischen Heere zog. Gleich darauf besetzten die Regimenter Sydow und Markgraf Heinrich die Stadt.*)

Fast ein Jahr lang hatte Friedrich II. um diese Festung gekämpft; nachdem sie nun endlich in seinen Besitz gekommen, war er ernstlich entschlossen, sie auch auf immer festzuhalten. Schon während des Abzuges der österreichischen Garnison bestimmten preussische Ingenieursoffiziere nach Anweisung ihres Königs Lage und Form von neuen, starken Festungswerken.

Zum ersten preussischen Kommandanten von Neisse wurde Generalmajor v. Walrave ernannt. König Friedrich Wilhelm I. hatte ihn aus holländischen Diensten übernommen, König Friedrich II. seine Fähigkeiten bei den gerade abgeschlossenen Belagerungen von Brieg und Neisse schätzen gelernt. Jetzt sollte er Neisse in einen unüberwindlichen Stützpunkt für die weiteren Kämpfe um Schlesiens Besitz verwandeln. Auf dem rechten Flußufer, beim Umbau der alten Umwallung, ließ der König seinem Kommandanten völlig freie Hand und ordnete nur an, daß die Inundation des Vorgeländes in geschickter Weise vorbereitet werden müßte als bisher, damit eine Ableitung der Viele diese nicht wieder unwirksam machen könnte. Diese Forderung wurde erfüllt durch Anlage eines ausgedehnten Schleusensystems, welches außer von der Viele hauptsächlich von der Neisse gespeist wurde.

*) Generalstabswert II, S. 179.

Im übrigen entstanden in der in den Niederlanden üblichen Weise zwei Hauptverteidigungslinien mit zahlreichen Einzelwerken und teils trockenem, teils nassem Graben.

Das Hauptinteresse und seine persönliche Arbeitskraft wendete der König aber der Befestigung des linken Neisse-Ufers zu. Durch die vorübergehenden Belagerungen hatte er erkannt, daß es für Neisses Verteidiger unbedingt notwendig war, die nahe Höhe, auf der seine Bombardier-Batterie gestanden, in eigenem Besitz zu halten. Also eine neue Festung mußte hier entstehen, deren Zusammenhang mit der alten Stadtbefestigung sich schon später ergeben würde. So entstand das „Fort Preußen“. Bei der Grundsteinlegung desselben wurde folgende Inschrift verlesen:

„F r i e d r i c h II., König von Preußen, hat diese neue Festung nach seiner eigenen Einrichtung gebaut, den Grundstein selbst gelegt im Jahre 1743, 30. Mai und das Werk vollziehen lassen durch Generalmajor v. W a l t r a v e.“

Es ist der erste Friedrichsbau, dessen Entwurf der König am 20. September 1742 Allerhöchst selbst „approbiert“ hatte. Er zeigt uns Grundsätze, die auch für den heutigen Festungsbau noch als feste Regeln gelten.

Zum ersten Male kam klar zum Ausdruck, wie eine Festung entstehen muß. Nicht die hergebrachte Form, die sich vielleicht andersorts bewährt hatte, wurde in das Gelände gesetzt, sondern das Gelände selbst gab die Linien für das neue Werk. So lehrte uns der König, wie nur bei bester Ausnutzung des Geländes den Verteidigungsanlagen volle Widerstandskraft gegeben werden kann.

Fort Preußen war anfangs ein völlig selbständiges Werk, eine zweite Festung neben der alten. Diesen Wert hat es auch behalten, als in den folgenden Jahren, noch vor dem Siebenjährigen Kriege, durch Verbindungswälle mit festen End- und Zwischenposten der Anschluß an die Befestigung des rechten Ufers erzielt wurde. Die Endwerke wurden an der Neisse als Kardinals-Redoute (bei der „Erholung“) und Kapuziner-Redoute (an der Breslauer Brücke) errichtet, Zwischenwerke bildeten die Zernsaler-Redoute (an der Breitenstraßen, gegenüber dem Garnison-Vazarett) und das Bombardierfort (bei der Dienstwohnung des Kommandeurs der Kriegsschule). Sämtliche Werke waren so gebaut, daß sie selbständig verteidigt werden konnten. Sie erfüllten die Forderung des Königs, daß „jede Festung detachierte Werke haben mußte, die auch von der Gorge nicht nehmbar sein dürfen.“

Den Fortschritten des Geschüßkampfes entsprechend ausgebildet, hat sich dieser Grundsatz des Festungsbaues, der in Neisse und Schweidnitz zum ersten Male verwirklicht wurde, bis auf den heutigen Tag erhalten. Auch hier wieder reicht der Geist des großen Königs bis in unsere Zeit.

Neisse im Zweiten schlesischen Kriege.

Als im Jahre 1744 der zweite schlesische Krieg begann und im August das preußische Heer in drei Kolonnen in Böhmen einrückte, um auf Prag zu marschieren, war der Festungsbau in Neisse noch in vollem Gange. Auch im folgenden Winter, als der gute Verteidigungszustand der Festung eine erhöhte Bedeutung gewann, war dieselbe noch an manchen Punkten unfertig. Auf den damaligen Zustand des Platzes weist ein Schreiben des Kommandanten, Oberst v. R o d o w an den König vom Dezember d. Js. hin, in welchem um Verstärkung der Besatzung gebeten wird, weil die Zugbrücken zum großen Teil unbrauchbar, Fort Preußen wegen seines unvollendeten Grabens und seiner noch offenen Kehlen nicht sturmfrei und die zur Verteidigung der großen Schleiße (Nr. 1.) erforderliche Kardinals-Redoute noch völlig im Rückstande sei.*) Trotzdem war die Festung schon während dieses Krieges ein wertvoller Stützpunkt bei den sich in ihrer Nähe abspielenden Operationen.

Während des Vormarsches des Königs und seiner Armee auf Prag wurde unter dem General der Infanterie v. d e r M a r w i z eine Heeresabteilung zum Schutze von Oberschlesien in der Linie Neisse—Neustadt zusammengezogen. Diesen Truppen, für deren Bedarf anderweitig Lebensmittel noch nicht genügend bereitgestellt werden konnten, kamen die in Neisse angelammelten Vorräte sehr zu statten. Besonders konnten sie von hier mit Brot für die erste Zeit versorgt werden.

M a r w i z hatte eigentlich mit diesen Truppen auch Olmütz belagern sollen, was jedoch zunächst mit Rücksicht auf ungarische Streikcorps, die in Schlessien einzufallen drohten, aufgegeben wurde. Im September ging er nun über Jägerndorf in die Gegend von Troppau vor und ließ nur kleinere Abteilungen zum Grenzschutz zurück. Neisse, das inzwischen das Garnison-Regiment Red als

*) Generalkriegsbericht II, S. 9; I, Anl. I, S. 20.

Besatzung erhalten hatte, bekam noch das Grenadier-Bataillon Langenau und bald darauf noch das Grenadier-Bataillon Jung-Schwerin als Verstärkung zugewiesen. Bei den Grenzbataillimenten kam es zu wiederholten Zusammenstößen mit den ungarischen Freischärlern.

Inzwischen war am 16. September auf dem Hauptkriegsschauplatz Prag gefallen und bald darauf Budweis genommen worden; die österreichische Hauptarmee aber wich einer Entscheidung, wie sie der König suchte, aus. Dazu kam, daß die erhoffte Unterstützung durch ein französisch-bayerisches Heer ausblieb, und Sachsen sich Preußens Feinden anschloß. Da sah sich der König genötigt, Böhmen zu räumen und selbst den Schutz von Schlesien zu übernehmen.

Zu drei Kolonnen führte er Ende November die Armee in die allgemeine Linie Hirschberg—Frankenstein. Die Verteidigung der Grafschaft Glatz übertrug er dem Oberst v. Fouqué. Die Truppen waren aber hier dieser Aufgabe nicht gewachsen, so daß es den Österreichern gelang, Landeck und einige andere Orte in Besitz zu nehmen. Über diesen Mißerfolg war der König sehr ungehalten und beauftragte den Generalleutnant v. Lehwald am 6. Dezember, den Schaden wieder gut zu machen, was aber nicht sobald gelang. Die Österreicher besetzten vielmehr gleich darauf auch Patzschau, das unvorsichtigerweise von preussischen Truppen entblößt worden war, zwangen am 8. Dezember eine preussische Infanterie-Abteilung bei Ellguth zum Rückzuge auf Ottmachau und brachten einem von Frankenstein nach Neisse marschierenden Artilleriepark erhebliche Verluste bei. Bis dicht vor die Tore Neisses wagten sich österreichische Kavallerie-Patronillen, was den Kommandanten veranlaßte, den König nochmals um Verstärkung der Festungsbesatzung zu bitten. Als weitere Meldungen über den Anmarsch stärkerer Truppen des Feindes von Johannesberg her am 10. die Lage der Festung bedrohlich erscheinen ließen, genehmigte der König den Wunsch des Kommandanten und schickte den Prinzen Moriz von Anhalt-Deßau als „Kommandeur der Infanterie“ mit dessen Regiment und dem Grenadier-Bataillon Grumbkow nach Neisse. Nach Frankenstein rückte das Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt; Generalleutnant v. Lehwald erhielt Befehl, vor weiteren Maßnahmen in der Grafschaft Glatz erst Patzschau wieder zu nehmen.*)

*) Generalstabswert II, S. 2 bis 10.

Am 11. Dezember übernahm Fürst Leopold von Anhalt-Deßau den Oberbefehl für den am 12. nach Berlin eilenden König. Gleich darauf gingen verschiedene Meldungen über den Vormarsch starker feindlicher Heeresteile an der ganzen schlesischen Südgrenze ein. Der Fürst verstärkte sofort das Detachement Lehwald, forderte beschleunigte Wiedereinnahme Patzschaus und ordnete die Bereitstellung eines Heeres bei Neisse an.

Auch die Nachrichten vom Korps v. der Marwitz über die feindlichen Unternehmungen in Oberschlesien lauteten immer bestimmter; Pleß sollte besetzt und starke Kräfte in der Umgegend dieses Ortes einquartiert sein. Bei einer sofort angeordneten gewaltsamen Erkundung des Oberstleutnants v. Wartenberg gelang es auch, die Besatzung von Pleß zu überfallen und nach Wartenberg's eigenem Ausdruck dort unter den Ungarn eine „Massacre“ anzurichten.*) Auf die Nachricht von dem Anmarsch stärkerer Kräfte aus den umliegenden Ortschaften zogen sich aber die preussischen Reiter eiligst wieder, über Gleiwitz ausweichend, nach Ratibor, woher sie gekommen, zurück. Sie hatten aber erreicht, daß die Ungarn, erschreckt durch den übertriebenen Bericht der Überfallenen, auf Teschen zurückgingen.

Wenn nun auch vorläufig die rückwärtigen Verbindungen des Korps Marwitz nicht mehr bedroht erschienen, so liefen doch weiter so beunruhigende Meldungen über das Anwachsen der feindlichen Truppenmacht in seinen Flanken ein, daß der General sich entschloß, durch einen Angriff über Troppau in Richtung Oberberg eine Waffensentschcheidung herbeizuführen. Dieser wich jedoch der Feind wesentlich aus, besetzte aber sofort wieder die verlassensten Posten, sobald die Preußen sich zurückzogen. Immer schwieriger gestaltete sich die Lage dieser Heeresabteilung. Am 19. Dezember wurde der Vormarsch österreichischer Truppen auf Jägerndorf und die Besetzung von Neustadt, Ober-Glogau und Leobschütz bekannt. Eine Mitteilung des Fürsten Leopold ergänzte diese Meldungen dahin, daß die „halbe Prinz Carl'sche Armee“ über Judmantel nach Oberschlesien marschiere. Er hoffte, daß die preussischen Regimenter noch zeitig genug an der Neisse antommen würden, „um so viel möglich ist, die Progessen des Feindes zu hindern.“**)

Um nicht abgeschnitten zu werden, wurde der Rückzug über

*) Generalstabswert II, S. 33.

**) Generalstabswert II, S. 36.

Ratibor auf Cosel beschloffen und am 20. Dezember begonnen. Der Feind folgte unmittelbar und besetzte alle verlassenem Detschaften. Aus dieser schwierigen Lage sollte aber Generalleutnant v. der Marwitz selbst sein Korps nicht mehr befreien. Am 21. starb er in Ratibor an einem Schlaganfall und der rangälteste General, Prinz Dietrich, Sohn des Fürsten Leopold, übernahm die weitere Führung nach Cosel.

Am gleichen Tage mißlang auch der Angriff des Generalleutnants v. Lehwald auf Patzschkau; er zog sich auf Ottmachau zurück, um nicht von der Neisse abgeschnitten zu werden.

Diese doppelt ungünstige Lage veranlaßte den Fürsten Leopold den König zu bitten, umgehend nach Schlesien zu kommen, um Befehle für das weitere Verhalten zu geben. Wenn auch der König die in diesem Operationsgebiet stehenden feindlichen Kräfte immer noch für schwach gehalten hatte, so entschloß er sich doch auf die ungünstigen Meldungen von Patzschkau und Ratibor hin, sofort abzureisen. Er beabsichtigte am 24. Dezember in Neisse einzutreffen. Den Fürsten befahl er zur Besprechung zu sich nach Liegnitz und ordnete an: der Fürst solle Neustadt und Patzschkau, dann Troppau und Jägerndorf nehmen und besetzen, wozu ihm die Regimenter Lehwalds und Artillerie zur Verfügung gestellt würden. Die oberschlesische Heeresabteilung solle nach Verstärkung der Besatzung und Ausrüstung der unfertigen Festung Cosel nach Neisse marschieren. Zur Sicherung dieses Rückzuges solle Kavallerie entgegen gesandt werden. In den Festungen und geschlossenen Städten solle ein strenger Wachdienst zum Schutz gegen Husarenüberfälle gehandhabt, in Neisse zur Erleichterung der Verpflegung des sich sammelnden Heeres ein dreiwöchiger Verpflegungs- und Futtervorrat angehäuft werden.*)

Während der König am 25. wieder in Berlin eintraf, war der Fürst am gleichen Tage in Neisse, um eine beschleunigte Ausführung des königlichen Befehls zu veranlassen und das Eintreffen des oberschlesischen Korps abzuwarten, welches am 28. bei Oppeln anlangte, am 31. bei Brieg die Oder überschritt und nach einem Ruhetage am 2. Januar über Grottkau Neisse erreichte.

Natürlich breiteten sich nun die Ungarn wieder in Oberschlesien aus. Gegen diese sollten aber erst wieder energische Maßnahmen

*) Generalschaftsbericht II, S. 49 und 50.

ergriffen werden, wenn die in der Linie Neustadt—Patzschkau stehende Hauptmacht des Feindes zurückgedrängt war. Der König glaubte außerdem, daß die zurückweichenden österreichischen Heeres-teile die Ungarn mit sich ziehen würden.

Am 9. Januar trat Fürst Leopold in vier Kolonnen seinen Marsch von Neisse über den Fluß auf Neustadt an. Hierzu waren zwei Kriegsbrücken, eine oberhalb, eine unterhalb der Festung geschlagen, die dritte Kolonne sollte die Brücke in der Stadt, die vierte eine Furt benutzen. Mit Husaren vor der Front marschierte das Heer zwischen Kupferhammer und Neuz auf und rückte, ohne Widerstand gefunden zu haben, abends in die Quartiere. Am 10. wurde bis Polnisch-Wette vorgerückt, am 11. dort gehalten und mit Kavallerie weiter aufgeklärt. — Am 12. sammelte sich das Heer nördlich Schellenwalde. Die feindliche Nachhut stand bei Neustadt gegenüber, wiewohl aber dem angebotenen Kampfe aus und nur preussischer Kavallerie gelang es, zwei Regimenter zu erreichen und fünfzig Gefangene zu machen. Zu der Nacht gingen die Österreicher auf Jägerndorf zurück, während das preussische Heer bis zum 14. aus Verpflegungsrückichten noch bei Neustadt verblieb. Da der Nachschub durch die bei Patzschkau stehenden Österreicher gefährdet wurde, tat jetzt hier schleunigste Abhilfe not, deshalb wurde General v. Lehwald mit drei Regimentern, einem Bataillon, zehn Schwadronen und sechs aus Neisse herangezogenen Zwölfpfündern über Ottmachau von neuem hingesandt, während der Fürst den Vormarsch auf Jägerndorf fortsetzte. Wiederum nahmen die Österreicher die Schlacht nicht an, so daß die preussischen Truppen am 17. morgens die Stadt besetzen konnten, am gleichen Tage, an welchem Lehwalds Truppen ohne Widerstand in Patzschkau einrückten. Auch Troppau konnte am 19. ohne Schwierigkeit von einer vorgeschobenen preussischen Truppe besetzt werden und damit war die eine Aufgabe, welche der König gestellt hatte, erfüllt. Während nun die weiteren Maßnahmen gegen Oberschlesien dem Generalleutnant v. Rassa übertragen wurden und diesem es, unterstützt durch die im Norden angesetzten Truppen Sautzarmovs, gelang, bis etwa Mitte Februar bis Ratibor vorzudringen und sich dort zu behaupten, ging das Hauptheer unter Zurücklassung von Besatzungen in Troppau, Jägerndorf und Neustadt in seine alten Winterquartiere hinter der Neisse zurück. Der Fürst traf am 22. Januar wieder in der Festung ein.

Ungefähr zum gleichen Zeitpunkt, zu dem Generallieutenant v. Nassau bestrebt war, seine Aufgabe in Oberschlesien zu erfüllen, war es dem Generallieutenant v. Lehwald gelungen, infolge des glücklichen Gefechts bei Habelschwerdt, am 14. Februar die Österreicher aus der Grafschaft zu drängen, so daß auch hier die Truppen bis zum Beginn des neuen Feldzuges im Frühjahr Quartier beziehen konnten.

Die Kämpfe in Oberschlesien gingen den ganzen Winter hindurch weiter, ihre Bedeutung trat aber zurück, gegenüber den Ereignissen, die sich Ende April am Waldenburger Gebirge vorbereiteten.*)

Der König war am 23. März wieder in Reisse eingetroffen und zog sein Heer in der Gegend von Frankenstein, Reisse und Münsterberg zusammen. Für die Verpflegung der Truppen war im Winter gut vorgesorgt worden und namentlich in Reisse ein großes Magazin errichtet. Nun wartete der König auf Nachrichten über den Gegner, um danach seinen Entschluß für den wieder beginnenden Feldzug zu fassen. Sobald es klar wurde, daß die feindliche Hauptmacht kaum diesseits der Festung Glatz ihren Vormarsch nach Schlessien antreten würde, setzte er sein Heer westwärts in Marsch und verlegte am 27. April sein Hauptquartier von Reisse nach Nieder-Bomsdorf bei Ratichau und von hier am 29. nach Camenz.**)

Daß er die Absichten seines Gegners richtig erkannt hatte und zu durchkreuzen mußte, bewies sein glänzender Sieg bei Hohenfriedberg am 4. Juni. Damit aber war Reisse den weiteren Hauptereignissen dieses Feldzuges entrückt.

Seinen Zweck, als Stützpunkt der Feldarmee, hatte es voll erfüllt.

Reisse im Siebenjährigen Kriege.

Die vorerwähnten neuen Werke waren fertiggestellt, als der Ausbruch des Siebenjährigen Krieges auch unsere Festung in Verteidigungszustand versetzte, wodurch die in den letzten Friedensjahren begonnene Entwicklung der Stadt von neuem gehemmt wurde. Die auf dem linken Ufer angelegte Festung hatte nämlich den Bewohnern einen nicht zu unterschätzenden Vorteil gebracht. Innerhalb ihrer Wälle hatte der König viele Kasernen und militärische Magazine jeder Art zur Versorgung seiner Armee anlegen lassen, wodurch sich die Anstie-

*) Generalstabswert II, S. 156.

**) Generalstabswert II, S. 169.

lung von Kaufleuten und Handwerkern von selbst ergab, aber auch noch vom Könige kräftig unterstützt wurde. So war denn hier Glatz geschaffen für die bei früheren Armierungen niedergebrannten südlichen Vorstädte und ein neuer Stadteil entstanden, der bald den Namen „Friedrichstadt“ erhielt und noch heute führt. Die Bürgerschaft aber war durch rege Fürsorge des Königs längst gut preussisch geworden, so daß in den folgenden Kriegsjahren „Seine Stadt“, an die Er so viel Blut, Arbeit und Geld gewandt hatte, einen sicheren Stützpunkt bei den weiteren Unternehmungen gegen Österreich bildete. Doch auch der Gegner wußte, welchen Wert der König seiner Festung beimaß, und in jedem Kriegsjahre erschien er daher mehr oder minder nahe vor ihren Toren. Schlau und vorsichtig suchte er eine Gelegenheit abzupassen, um dem Könige die Festung zu nehmen. Endlich, 1758 glaubte er, daß der richtige Augenblick gekommen sei; war doch der König weit weg, um seine Neumark vor weiteren Verwüstungen der eingefallenen Russen zu bewahren. Während er noch in blutiger Abrechnung mit diesen stand, umstellte am 24. August 1758 der österreichische General der Kavallerie Marquis de Ville von Neustadt her die Festung auf der Südseite und stellte wiederholte Kapitulationsanträge an ihren Verteidiger General-Lieutenant v. Treslow, die aber selbstverständlich in entschiedenster Weise abgelehnt wurden.

Zu Österreichs Leidwesen siegte Friedrich über die Russen bei Zornsdorf, aber er hatte große Verluste erlitten, außerdem mußte er nach Sachsen, wo Feldmarschall Daun seinen Truppen unter dem Prinzen Heinrich große Schwierigkeiten bereitete. Also noch waren die Aussichten für die Österreicher bei Reisse günstig. Schnell wurden weitere 20 000 Mann unter dem General Graf Harsch herangezogen, der jetzt auch das Kommando der Belagerungsarmee übernahm. Von allen Seiten konnte nun am 20. September die Stadt umzingelt und der Angriff vorbereitet werden. Je zwei große Reduten entstanden bis zum 5. Oktober bei Glumpenau und bei der Rochus-Kirche und Soldaten und Bauern flochten Faschinen und Schanzkörbe für die weiteren Batterien und Laufgräben, die gegen die neuen Werke des linken Ufers und besonders gegen Fort Preußen geplant waren.

Dieser rege Eifer des Belagerers wurde weiter genährt, als Mitte Oktober die Nachricht vom dem Erfolge Dauns bei Hochkirch eintraf. Der Überfall auf das Lager des preussischen Heeres

war glänzend gelungen und nur mit knapper Not war der König selbst der österreichischen Gefangenschaft entkommen. „Segen Sie nur,“ schrieb D a u n dem General H a r s c h, „die Belagerung ruhig fort. Ich halte den König fest; er ist von Schlessien abgeschnitten, und wenn er mich angreift, sollen Sie gute Nachrichten von mir hören.“

Er sollte sich täuschen. Da die Verfolgung unwirksam blieb und S e y d l i z mit seiner gesamten Reiterei den Rückzug deckte, so war der König nach seinem eigenen Ausdruck „aus dem Schach gelassen“; er umging in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober D a u n s rechten Flügel und kam, wie sehr auch tägliche Gefechte seinen Marsch erschwerten, nach dreizehn gefährvollen Tagen am 5. November in der Nähe von Neisse an.

Vor der Festung hatten inzwischen die Österreicher das Fehlen von Belagerungsgeschütz schmerzlich vermisst, da sie durch das Feuer aus den neuen Werken gezwungen wurden, das Hauptquartier von Stephansdorf nach Giesmannsdorf und auch das Truppenlager etwa 800 Schritt zurückzuziehen. Endlich, nach der Niederlage des Königs bei Hochkirch glaubte man den bis dahin bei Freudenthal bereitgehaltenen „schweren Zeug“ (angeblich 100 Kanonen und 40 Mortieren) für Neisse verfügbar zu haben und bald traf derselbe mit einigen 100 Wagen voll Pulver und Kugeln ein. Auf dem Karnickel- und Kapellenberge fuhren die Geschütze auf und in heftiger Beschießung erhielt Fort Preußen seine Feuertaufe.

Fast gleichzeitig mit der Beschießung begann der Infanterieangriff. 1000 Schritt vor dem Bombardierfort entstand eine Redoute, die 1. Parallele konnte sogar infolge der Gunst des Geländes gleich bis auf 200 Schritt an das Fort Preußen herangelassen werden. Sie endete auf ihrem rechten Flügel in einer Redoute, die an der Stelle lag, wo wenige Jahre später die hohe Batterie erbaut und damit die Höhe in die Festungslinie einbezogen wurde.

Drei Tage lang feuerten die Österreicher gegen die Festung, die aber auch mit ihrem Geschütz nicht wirkungslos blieb, denn mehrere feindliche Batterien wurden demontiert.

Über die Vorgänge draußen beim Könige blieb die Besatzung natürlich ohne Nachricht, man kann sich daher gut die Überraschung und die staunende Freude der Meißner ausmalen, als sie am 3. November von den Höhen der Festung aus sahen, daß Kanonen und Mörser aus ihren Batteriestellungen gezogen und auch sonst rückwärtige Bewegungen auf Ziegenhals eingeleitet wurden. Sun-

berte von Wagen mit Gepäck und Munition konnte man in südlicher Marschrichtung beobachten.

Zwar suchte General H a r s c h seine Anstalten zum eiligen Rückzug dadurch zu maskieren, daß er die Arbeiten in den Laufgräben fortsetzte, aber es bestand kein Zweifel mehr beim Verteidiger über die wahre Absicht des Gegners. Am 4. November räumten auch die österreichischen Truppen ihre Stellungen, vereinigten sich mit einer noch schnell vom Feldmarschall D a u n herbeigesandten Verstärkung und lagerten, 30 000 Mann stark, zwischen Giesmannsdorf, Tschaußwitz und Glumpenau.

Nur die Nähe des Königs machte Neisses Verteidigern dieses Verhalten der Österreicher verständlich. Als nun gar am 5. November das Lager bei Giesmannsdorf wieder abgebrochen und der weitere Rückzug angetreten wurde, da wurde es klar, daß der König ihnen unmittelbar auf den Fersen war. Mit kühnem Entschluß führte nun T r e s k o w seine tapferer Besatzung aus der Festung heraus gegen die linke Flanke des Feindes und seinem Könige, der von Nimpsch heranrückte, entgegen. Die Gefangennahme von 8 Offizieren und 800 Mann war der Erfolg der kühnen Tat.

In der Nacht vom 5. zum 6. November hatten endlich die letzten österreichischen Truppen, unter Zurücklassung eines beträchtlichen Munitionsvorrats, die Neisse überschritten.

Der König aber ließ seine Armee bei Münsterberg halten und eilte persönlich nach Neisse, um Stadt, Festungswerke und Belagerungsmaßnahmen zu besichtigen. Manchen Schaden hatte das Bombardement an Kirchen und Gebäuden angerichtet, auch hatte die Beschießung gezeigt, an welchen Teilen der Festung noch Änderungen und Verbesserungen vorgenommen werden mußten. Vor allem mußte ein künftiger Gegner verhindert werden, seine Batterien und Laufgräben wieder so dicht vor den Werken der Festung anlegen zu können; daher wurde später der Raminthenberg in die Festung einbezogen und vor das Fort Preußen einige Verteidigungslinien (Flecken) vorgeschoben (s. Seite 55 und 56).

Noch einige Male hat Neisse F r i e d r i c h den Großen während des Siebenjährigen Krieges in seinen Mauern gesehen, namentlich im Kriegsjahre 1761. Jetzt aber in schwersten Sorgen. England hatte ihm die Unterstützungsgelder entzogen und Rußen und Österreicher strebten mit einer Überlegenheit von 78 000 Mann nach Vereinigung. Nur das Feldherrngenie des Königs konnte

durch geschickte Märsche diese erschweren und möglichst lange hinausschieben. Mit sehr lückenhafter Kenntnis über die Absichten seiner Gegner, stand er den Österreichern unter Laudon westlich von Neisse, mit dem rechten Flügel bis Giesmannsdorf, dem linken bei Boitz, Vortruppen bei Ottmachau und Kavallerie rechts rückwärts auf dem Stephansdorfer-Platz gegenüber. Auf die Meldung, daß die Vereinigung mit den von Ransau aus vorrückenden Russen bei Neustadt geplant sei, passierte der König zum ersten Male an der Spitze seines Heeres die Festung, das zweite Mal auf die Nachricht hin, daß in dieser Gegend die Vereinigung ausgegeben sei und sie im Nordwesten erfolgen würde. Tatsächlich stand denn auch vier Wochen später das kleine preussische Heer der Gesamtmacht seiner Feinde im festen Lager zu Bunzelwitz, zwischen Schweidnitz und Silberberg gegenüber, aber weder Russen noch Österreicher wagte dasselbe anzugreifen.

Nach diesen Durchmärschen wurde Neisse nicht mehr von den weiteren Ereignissen des Siebenjährigen Krieges berührt. Nach dem Friedensschlusse trat auch der so lange niedergehaltene Schafensdrang der Bevölkerung wieder mit aller Macht hervor und fand beim Könige volles Verständnis und tatkräftige Unterstützung. Oft weilte er in unserer Stadt und überwies derselben gegen 40 000 Taler als Beihilfe zum Ausbau ihrer Häuser.

Neisse nach den Schlesischen Kriegen bis zum Tode Friedrichs des Großen.

In das Jahr 1769 fällt die Zusammenkunft Friedrichs des Großen mit Kaiser Josef II. in Neisse. Der Wunsch nach einer persönlichen Aussprache bestand auf beiden Seiten und bezweckte ein besseres Verhältnis zwischen beiden Ländern herbeizuführen. Friedrich der Große, welcher nach dem Siebenjährigen Kriege nur Bündnisbeziehungen zu Rußland hatte, dessen ehrgeizige Pläne in bezug auf Polen aber leicht zu einem ihm jetzt unerwünschten Konflikt mit Österreich führen konnten, war gen bereit, mit Josef II. eine Verständigung herbeizuführen. Seine selbstverständliche Voraussetzung war hierbei, daß Österreich alle Absichten auf Schlesiens für immer aufgegeben habe. Josef II. andererseits, in der richtigen Erkenntnis, daß irgendwelche Pläne auf Zurückgewinnung Schlesiens jetzt völlig aussichtslos waren, unterschätzte bei dem Verhalten Rußlands in Polen nicht die Bedeutung guten Einvernehmens mit dem bisherigen Feinde.

Zum ersten Male tauchte der Plan einer Zusammenkunft beider Herrscher im Jahre 1766 auf, aber erst 1769 verwirklichte er sich. Viel trug hierzu die unerwartete Bewunderung bei, welche Josef II. für den großen Preußenkönig hegte. In Schlesiens, gelegentlich der Abhaltung großer militärischer Übungen durch den König, sollte das Zusammentreffen stattfinden, und man entschied sich für Neisse, weil dort zu jener Zeit Reiterübungen unter Seydlitz stattfanden, der seit Kockbach als größter Kavallerie-General seiner Zeit überall bewundert wurde.

In den Morgenstunden des 25. August traf Friedrich der Große, begleitet vom Prinzen von Preußen, dem Prinzen Heinrich und den Generalen Seydlitz, Tauenzien und Lentulus in Neisse ein und nahm, wie immer bei offiziellen Gelegenheiten, im bischöflichen Palais Wohnung. Mittags 12 Uhr kam Josef II. an. Die Bitte des Königs, bei ihm im Palaste Wohnung zu nehmen, hatte er bestimmt mit der Begründung abgelehnt, daß er inkognito unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein reise. Deshalb war in dem heute noch bestehenden Gasthose „Zu den drei Kronen“ am Ring für den hohen Gast Quartier gemacht worden. In der Begleitung des Kaisers befanden sich sein Schwager, der Herzog Albert von Teschen und unter anderen auch seine beiden bedeutendsten Generale Lacy und Laudon. Nach dem aufgestellten Programm sollte der Kaiser sich zuerst in sein Hotel begeben, doch in dem lebhaften Wunsche, den König sobald wie möglich persönlich kennen zu lernen, fuhr er sofort bei seiner Ankunft in der Stadt zum Palais. Die allgemeine Überraschung über diese unerwartete Änderung des vorgesehenen Zeremoniells traf auch den König, so daß derselbe nur noch Zeit fand, dem Kaiser wenige Treppentufen entgegen zu eilen und ihn hier auf das herzlichste zu begrüßen. Diesen geschichtlichen Augenblick hat Adolf v. Menzel durch sein bekanntes 1857 entstandenes Gemälde „Begegnung in Neisse zwischen Friedrich dem Großen und Josef II.“ in künstlerisch lebendiger Darstellung für die Nachwelt festgehalten.

Nach der ersten Begrüßung führte der König seinen hohen Gast an der Hand in sein Zimmer und blieb in zweistündiger Aussprache mit ihm allein. Dann wurde Tafel gehalten, von der einer der österreichischen Teilnehmer hauptsächlich die Weine und das Obst, weniger die Speisen zu loben fand, die wegen des Freitags nur aus Fastengerichten bestanden. Am Nachmittage erwiderte der

Leibniz

König den Besuch des Kaisers im Gasthause „Zu den drei Kronen“ und blieb wiederum in zweiseitigem Gespräch mit ihm allein.

Bis zum 28. August früh blieb der Kaiser in unserer Stadt, wohnte eifrig den Übungen der von ihm bewunderten preussischen Truppen bei und füllte die Abende mit dem Besuch französischer Opernvorstellungen aus. Für die politischen Gespräche war Josef II. von seinem Kanzler Kaunitz mit einer ausführlichen Denkschrift versehen worden, welche hauptsächlich darauf abzielte, vom Könige die Versicherung unbedingter Neutralität bei allen kriegerischen Verwicklungen Österreichs zu erhalten. Diese abzugeben aber war der erfahrene König zu vorsichtig. Wenn er auch unzweideutig betonte, daß es sein Wunsch sei, mit Wien in guter Freundschaft zu leben, so war ihm doch klar, daß Österreich sich nur wegen seines Bündnisses mit Rußland und wegen der von dort drohenden Gefahr um ihn bemühte. Dieses Bündnis aufzugeben, schien ihm aber wenig ratsam und Josef II. mußte sich mit einer Neutralitätserklärung in bezug auf Frankreich und England zufrieden geben. So hatten die gemachten Zusagen für Österreich nur geringe Bedeutung und riefen bei Josef II. eine gewisse Mißstimmung hervor, die sich in dem Bericht an seine Mutter über diese Zusammenkunft wieder spiegelt, und in dem er den König zwar als ein Genie und einen Helden schildert, aber betont, daß man aus jedem Worte, das er spricht, doch den abgeseimten Politiker heraus erkenne. Diese Mißstimmung zeigte sich aber nicht äußerlich; es wurde ein Gegenbesuch des Königs verabredet, der auch im folgenden Jahre in Mährisch-Neustadt zur Ausführung kam.

Trotz des durch diese Begegnungen angebahnten besseren Verhältnisses vergaß der König nicht, daß auch wieder andere politische Zeiten kommen könnten, und dann seine Festung Neisse als Bollwerk gegen Österreich von neuem Bedeutung gewinnen würde. Wie seine Gedanken sich hiermit beschäftigten, beweist am besten ein eigenhändiges, unbatiertes, aber lange nach dem Siebenjährigen Kriege abgefaßtes Dokument, betitelt: „Projet pour faire lever le siège de Neisse à l'ennemi.“*)

Er legt die Rage von 1758, also den feindlichen Angriff vom Nordufer des Flusses gegen die Festung zugrunde und gibt drei Möglichkeiten an:

*) Anl. 8 zu Oberst A. v. Tschens Schrift von 1882 „Zur Beurteilung des Siebenjährigen Krieges“.

1. Die Neisse bei Patzschau zu überschreiten, auf Zudmantel zu marschieren und die rückwärtigen Verbindungen zu bedrohen. Er hat aber Bedenken, wegen etwaiger starker Sicherungsabteilungen am Gebirge, speziell bei Jauernig.

2. Neisse nördlich zu umgehen, nach einem Flußübergang bei Lassoth auf Neunz zu marschieren und durch Einmarsch von Süden her in die Festung die Besatzung zum offensiven Vorgehen gegen Giesmannsdorf zu verstärken.

3. Direkt auf den vor der Nordfront stehenden Feind vorzumarschieren, um ihn von Stephansdorf und Sengowitz her anzugreifen und so zu durchbrechen, daß ein Flügel in den Schildgrund (bei Kohlsdorf) geworfen, der andere auf Rieglitz abgedrängt würde.

„So ist die Belagerung gespannt und Neisse frei“, schreibt der König selbst, und dieser Weg scheint ihm auch der liebste gewesen zu sein. Er würde ihn wohl gewählt haben, wenn General Parsch ihm vor der Festung standgehalten hätte.

Diese Erwägungen brachten es daher auch mit sich, daß der durch den Siebenjährigen Krieg in Neisse unterbrochene Festungsbaue jetzt mit großem Eifer und unter persönlicher Mitwirkung des Königs vervollständigt wurde (s. Skizze „Belagerung von Neisse 1807“). Auch jetzt wieder wurde nicht nach dem Schema gearbeitet, sondern die Erfahrung der letzten Belagerung für die Ortswahl neuer Werke ausgenutzt. Der Kaninchenberg, von dem aus die Österreicher gute Artilleriewirkung gegen Fort Preußen und die Schleusen gehabt hatten, mußte in die Hauptkampfstellung einbezogen werden. So entstand hier 1767 die Kaninchen-Redoute, welche nach rechts durch einen Verbindungswall Anschluß an die Jerusalem-Barriere und nach links durch ein Epaulement Anschluß gegen die Neisseniederung erhielt. Etwas rückwärts wurde auf derselben Höhe im Jahre 1774 die Hohe Batterie fertig, deren Geschütze Friedrich der Große gegen die bisherige Geradenheit in kasematierte Stände stellte, um sie so gegen das Feuer des Angreifers zu schützen. Heute erscheint uns möglicher Schutz der Kampfgeschütze durch fortifikatorische Mittel selbstverständlich, Friedrich der Große aber schuf in seiner kasematierten Batterie etwas vollkommen Neues, was trotz lebhafter Bedenken namhafter Ingenieure und Artilleristen später in seinem Grundgedanken allgemeine Anerkennung fand und noch heute Grundbaue des Festungsbaues ist.

Auch die Höhen östlich von Fort Preußen wollte man dem Gegner entziehen. Man erreichte es durch den Bau des hohen oder Kapuziner Retrachements in den Jahren 1776 bis 1786. Es bestand aus mehreren Bastionen mit Verbindungswällen, durch welche in der Grottkauer- und Ziegel-Barriere je ein Tor ins Vorgelände führte. Der Umstand, daß bei der Belagerung 1758 der Feind sich an der Nordseite von Fort Preußen unbehindert bis auf 200 Schritt dem Werke nähern konnte, um auf so nahe Entfernung den Angriff zu beginnen, veranlaßte jetzt die Anlage dreier vorgeschobener Erdwerke, der Flecken Diercke, Le Fevre und Le Grand.

So zeigt uns der Meißner Festungsbau in jedem Werke, wie Friedrich der Große sich nie dem Schema beugte, sondern stets den Zweck an erste Stelle setzte, dem die Form sich unterordnen mußte. Sein starkes Wollen, verbunden mit weitschauendem Blick, besiegte die Hemmnisse einer zurückgebliebenen Zeit und schuf Werke, die für lange Jahrzehnte ihre volle Gültigkeit behielten. Trotzdem war er kein Freund des Festungskrieges, aber er hatte seine unvermeidliche Notwendigkeit erkannt und sich durch eisernen Fleiß und selbständiges Denken mit seinem Wesen so vertraut gemacht, daß er nicht nur der größte Feldherr, sondern auch im Gebiete des Festungskrieges und Festungsbaues unübertroffener Meister seiner Zeit war.

Bei seinem Tode waren seine Werke in Meisse fertiggestellt. Also wohl gerüstet übergab er diese Festung seinem Nachfolger. Daß sie in gutem Zustande geblieben war, sollte sie im Jahre 1807 beweisen.

Meisse im Jahre 1807.

Nach der Niederlage der preussischen Truppen bei Jena und Auerstedt, am 14. Oktober 1806, war die Feldarmee nach Norden abgedrängt worden und ihre Reste wurden schließlich bei Prenzlau und Lübeck gezwungen, sich zu ergeben. Der frohen Siegesgewißheit war eine übertriebene Verzweiflung gefolgt, und starke Festungen in bestem Verteidigungszustande, mit Waffen reichlich versehen, um ansehnliche Teile der französischen Armee an ihre Mauern zu fesseln, ergaben sich ohne Schwertschlag dem ersten französischen Heere, das sich vor ihren Toren zeigte. Erst hinter der Weichsel konnte wieder eine kleine preussische Heeresabteilung unter dem General v. Ueßteck zusammengefaßt werden, um wenigstens noch zu versuchen, die östlichen Teile unseres Vaterlandes zu schützen. Dem nachdrängenden Feinde erschien die Lage Schle-

fiens in der rechten Flanke für seine rückwärtigen Verbindungen recht bedrohlich, deshalb beauftragte Napoleon seinen Bruder Jérôme, mit einem Heere von Rheinbundtruppen (Bayern und Württembergern) sich dieser Provinz zu bemächtigen.

Sier war der Befehl König Friedrich Wilhelms III. alle Festungen in besten Verteidigungszustand zu setzen, gleich nach der Schlacht bei Jena eingegangen und am 22. Oktober 1806 begann in Meisse die Armierung. 4000 bis 5000 Mann der Bevölkerung griffen mit zu und es herrschte solcher Eifer, daß die Arbeit auch des Nachts fortgesetzt wurde. Wenige Tage nach Beginn der Armierung traf ein abermaliges Schreiben des Königs folgenden Inhalts ein: „Ihr sollt Euch halten, das heißt nur dann die Festung übergeben, wenn Ihr seht, daß man sie nicht länger ohne unweise zu sein halten kann.“ Dies erhöhte den Fleiß aller Beteiligten und am 30. Januar 1807 war die ganze Armierung des Platzes vollendet. Inzwischen belagerte seit dem 8. Dezember ein Bayerisch-Württembergisches Armeekorps unter dem Befehl des Divisionsgenerals Vandamme Breslau, schlug einen Entsatzversuch zurück und nahm die Provinzialhauptstadt durch Kapitulation am 7. Januar.

Nun teilte sich das Belagerungskorps: die Bayern unter dem General de Roh gingen nach Brieg, die Württemberger unter Vandamme und Sedendorf nach Schweidnitz. Brieg fiel nach wenigen Beschießungstagen, ebenfalls durch Kapitulation am 16. Januar, und nun wurde auch Meisse wieder mit in die Ereignisse des Krieges hineingezogen. Täglich kamen Zusammenstöße der Kavallerie-Patronillen mit dem Feinde vor, aber die Bayern kamen nicht in Reichweite der Festungsgeschütze, rückten vielmehr am 21. Januar nach Cosel.

Die eigentliche Belagerung von Meisse begann erst, als nach dem Fall von Schweidnitz am 16. Februar das Württembergische Korps frei wurde.

Die Festung hatte Januar und Februar 1807 folgende Besatzung:*)

a) Infanterie:

1. Regiment von Pelschrim (Nr. 38),
I., II., IV., V. Bataillon, jedes zu 5 Kompagnien,
1 Regiments-Zwinalden-Kompagnie.

*) Nach Mitteilung des Großen Generalstabes.

2. Regiment von Müßling (Nr. 49),
III., IV., V. Bataillon, jedes zu 4 Kompagnien,
1 Regiments-Invaliden-Kompagnie.
 3. 2. Schlesische Provinzial-Invaliden-Kompagnie.
 4. 3. Schlesische Provinzial-Invaliden-Kompagnie.
 5. Rest der 3. Südpreußischen Invaliden-Kompagnie.
- Summe der Infanterie: 129 Offiziere, 388 Unteroffiziere,
89 Spielleute, 82 Artilleristen, 20 Zimmerleute, 5023 Gemeine.
- b) Kavallerie:
1. Das Kavallerie-Kommando des Majors Kumpf, 3 Eskadrons,
 2. Das Kavallerie-Kommando des Rittmeisters v. Eisen-schmidt, 4 Eskadrons.
- Summe der Kavallerie: 21 Offiziere, 572 Mann.
- c) Artillerie:
- 17 Offiziere, 32 Unteroffiziere, 30 Bombardiere, 241 Gemeine,
825 Handlanger.
- d) Mineure:
- 3 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 79 Gemeine.
- e) Jäger:
- 2 Oberjäger, 8 reitende Jäger, 18 Grenzfäger, 40 königliche
und Privatjäger.
- f) Ingenieur- und Fortifikationspersonal:
- 5 Offiziere, 7 Mann Unterpersonal.

Anmerk.: Vom Infanterie-Regiment von Felsheim (Nr. 38) wurde das I. und II. Bataillon 1807 aufgelöst, das III. (Musketier-)Bataillon wurde 1809 mit zur Bildung des 11. Infanterie-Regiments verwendet. Die Invaliden-Kompagnie des Regiments trat in demselben Jahre zur 10. Schlesischen Provinzial-Invaliden-Kompagnie. Vom Infanterie-Regiment von Müßling (Nr. 49) wurde das I. und II. Bataillon 1806, das III. (Musketier-)Bataillon 1807 aufgelöst. Die Invaliden-Kompagnie trat 1809 zur 10. Schlesischen Provinzial-Invaliden-Kompagnie. Von der ehemaligen, unter Befehl des Generalleutnants v. der Lahr stehenden Reiffe (1. Mineur-Kompagnie) wurden 19 Mann im Jahre 1810 bei Errichtung der Mäntsch-Kommerzien-Pionier-Kompagnie in Berlin (jetzt 1. Kompagnie Garde-Pionier-Bataillons) verwendet. (Nr. Min. Geh. Arch. III, 1d, 6a 1810/11). Die Festungsartillerie Reiffe wurde 1807 aufgelöst.

g) Gouvernementsstab:
5 Offiziere, 1 Auditeur, 5 Knechte.

Außerdem:

200 Kriegsgefangene, 40 Kranke auswärtiger Regimenter,
70 Festungsgefangene.

Geschütz- und Ausrüstung:

267 Kanonen (3, 6 und 12-Pfünder),
29 Haubizen (7, 10 und 18-Pfünder),
48 Mörser (10 und 50-Pfünder),
344 Geschütze.

Dazu kamen

6 eiserne achtlötlige Falkonettz,
220 Röhrenmörser,
einige Wallmusketen mit Luntenschloßern.

Verproviantierung:

mit Brot und Zwieback auf 6 Monate,
mit Fleisch (jeden 3. Tag) auf 3 Monate,
mit Gemüse und Butter auf 3 Monate.

Gouverneur der Festung war Generalleutnant v. Steensen, ein 71-jähriger Greis und Däne von Geburt, der sich aber trotz seines hohen Alters und starker Gicht ernstlich seiner Aufgabe annahm. „Seine Befehle waren gut und zweckmäßig“, sagt der Chronist. Ihm zur Seite stand als Berater für die Verteidigungsmaßnahmen der als Mineur berühmte Generalleutnant v. der Lahr*), der aber ebenfalls das hohe Alter von 73 Jahren erreicht hatte.

Kommandant der Festung und speziell Kommandant des Fort Preußen mit seinen Anschlußwerken war der 68 Jahre alte General v. Beger.

Am 22. Februar brachte eine von Reiffe auf Münsterberg vorgegangene Patrouille die Meldung von dem Anmarsch eines feindlichen Korps. Als bald wurden die Brücken an der Ziegel- und Grottkauer Barriere ganz, die über die Reiffe führende Zugbrücke

*) Das Grab des Generalleutnants v. der Lahr befindet sich in Reiffe auf dem Jerusalemer Kirchhof unmittelbar an der Nordwestseite der Kapelle.

vor dem Breslauer Thor (damals etwas oberhalb der jetzigen Eisenbahnbrücke), sowie die über den Vorgraben am Neustädter Thor führende Brücke größtenteils abgebrochen. Auch die beiden Neisse-Brücken bei Boitz und Ottmachau hatte man vorsichtigerweise zerstört, die Berliner Neisse-Brücke dagegen der Verbindung wegen stehen lassen. *)

Die Wallgräben wurden mit Wasser gefüllt, die Festungswerke mit Palisaden umgeben. Die herrlichen Linden an der Rochus-Allee mußten dem Schußfeld zum Opfer gebracht werden.

Die Einschließung der Festung begann am 22. Februar auf dem nördlichen Neisse-Ufer von Ottmachau aus. Als aber die Vorhut sich bis Boitz vormagte, fiel die Festungskavallerie unter dem Rittmeister v. E i s e n s c h m i d t über sie her und warf sie wieder zurück. Erst als die Kavallerie auf Befehl des Gouverneurs am folgenden Tage aus Heidersdorf in die Festung zurückgekehrt war, kam der Feind in mehreren Kolonnen näher heran, marschierte außerhalb der Festungsschußweite auf und lehnte sich mit dem rechten Flügel an Glumpenau, mit dem linken an Giesmannsdorf. Ein nochmaliger Versuch der Festungskavallerie, die Einschließung zu stören, wurde abgewiesen, und hierbei gelang es dem Feinde, seinen rechten Flügel weiter vorzunehmen und am Schilder Grunde bei Rohlsdorf aufzustellen.

4000 Württemberger unter Befehl des Generals v. S e c k e n d o r f standen jetzt im Nordwesten der Festung gegenüber. Es waren 5 Infanterie-Regimenter, 2 leichte Infanterie-Bataillone, 1 Jäger-Regiment, 2 leichte Fußjäger-Bataillone, 2 Leib-Chevaulegers-Regimenter, 1 reitende Batterie und 2 Sechspfünder-Batterien. **)

Nachdem der Feind am 24. Februar auch das rechte Neisse-Ufer im Südwesten der Festung besetzt hatte, bezog er Quartiere. Seine vordersten Truppen lagerten mit einem durchschnittlichen Abstand von $2\frac{1}{2}$ km vor den Werken des Verteidigers in einem Halbkreise, der im Norden mit Sengwitz, im Süden mit Steinhübel abschloß. General V a n d a m m e, der den Oberbefehl über die Belagerungsarmee führte, nahm sein Hauptquartier am 25. Februar in Bielau.

Als am 27. Februar weitere Verstärkungen eintrafen, besetzten

diese Ober-, Mittel- und Nieder-Neuland und bezogen mit der Hauptmasse ein Hüttenlager zwischen Bielau und Ober-Neuland.

Der Hauptangriff sollte sich gegen die Südfronten richten; ein Scheinangriff gegen Fort Preußen und die Kaninchenreboute im Nordwesten angelegt werden. Diese Scheinunternehmungen wurden mit großem Eifer betrieben. Zunächst wurde Heidersdorf abgebrannt, wahrscheinlich, um der preussischen Kavallerie diesen Ausgangspunkt für ihre Unternehmungen zu entziehen. Dann richteten sich die Störungen gegen die Werke selbst. Täglich mehreremal wurde die Besatzung alarmiert, sie mußte die Feuerlinie besetzen, um dann mit Argers zu erkennen, daß sie nur getäuscht worden war. Besonders ärgerlich war die Täuschung, die der in der finsternen, stürmischen Nacht zum 2. März gegen die ganze Nordfront ausgeführte Scheinangriff hervorrief. Als nämlich der nächste Morgen das Vorfeld im Süden der Festung wieder erhellte, sah man, daß der Angreifer die Ablenkung des Verteidigers zur Aufstellung seiner Geschütze und zum Bau einer Infanteriestellung mit Annäherungsgräben vom Schäferhof aus benutzt hatte, deren rechter Flügel die Chaussee nach Mittel-Neuland und deren linker Flügel die Straße nach Bielau berührte und etwa 400 m von den äußersten Festungswerken entfernt war. Die infolge Ableitung des Viele-Flusses und zu geringer Schlenzenhöhe nur wenig wirksam gewordene Inundation hatte die Erdarbeiten nicht hindern können. Selbstverständlich versuchte man von der Festung aus sofort durch heftiges Geschützfeuer das Werk der Nacht möglichst wieder zu vernichten, aber das war aussichtslos. Man konnte dadurch wohl den Feind in seiner Schanzarbeit aufhalten, nicht aber diese auf die Dauer unmöglich machen. So wurde schon in der folgenden Nacht der ausgehobene Laufgraben über seinen westlichen Endpunkt in gerader Richtung bis 400 m vor die Blockhauschanze verlängert, und, um diese energisch angreifen zu können, am äußersten Ende des Laufgrabens eine Batterie angelegt. Die baldige Einnahme der Blockhauschanze war für den weiteren Angriff von größter Bedeutung (siehe Plan). Sie war zum Schutz der Inundationsanlagen von Friedrich dem Großen erbaut worden und bildete den südlichen Endpunkt der von Fort Preußen über Jerusalem- und Cardinals-Redoute laufenden Verteidigungslinie. Die Durchführung des Angriffs gegen die Südfront der Festung wurde erst nach Wegnahme dieser Schanze möglich, da sie das ebene Gelände völlig flankierend beherrschte.

*) Goepfner, Krieg 1806 und 1807, IV. und Magazin des Kriegs S. 4.

**) Ruffert, Belagerung 1807, S. 13.

War die Schanze aber im Besitz des Feindes, so war damit das Schicksal der ganzen Westfront der Festung und des jetzt auch von der Westseite anzugreifenden Forts Preußen entschieden. Der Kampf um die Blockhauschanze mußte daher auch während der ganzen Belagerung eine große Rolle spielen.

Während dieser Vorgänge im Hauptangriffsfeld wurden auch die Unternehmungen im Nordwesten der Festung fortgesetzt. Eine Haubitzbatterie feuerte von der Höhe nördlich der Ottmachauer Straße, etwa 600 m von den Werken entfernt, gegen Kaninchen-Redoute und Friedrichstadt, wurde aber von der Redoute aus bald zum Schweigen gebracht. In der Nacht vom 3. zum 4. März wurde diese Batterie besser ausgebaut und eine erste Parallele von ihr aus nach Süden bis an die Ottmachauer Straße, 200 m lang, hergestellt.

Nun aber trat im weiteren Angriff eine Stodung ein. Prinz Jérôme schickte, infolge einer mißverstandenen Anordnung Napoleons,* am 4. März dem General Vandamme den Befehl, sofort ein Linien-Regiment und drei Bataillone leichter Infanterie als Garnison nach Glogau zu schicken, den bereits nach Reisse unterwegs befindlichen Belagerungsparc unverzüglich nach Bries zu dirigieren, selbst aber nach Breslau zu kommen und den Angriff auf Reisse vorläufig in eine bloße Einschließung umzuwandeln.**)

Jetzt konnten mit Ruhe, aber größter Sorgfalt die Vorbereitungen für den weiteren Angriff getroffen werden. Die Infanteriestellungen auf dem Süd-Ufer wurden nach Osten in Richtung auf Nieder-Neuland verlängert, Annäherungsgräben von Mittel- und Ober-Neuland her in Zickzackform in die Parallele geführt. In den Batteriestellungen wurde alles so vorbereitet, daß jederzeit die erwarteten Geschütze einfahren konnten. Dem Artilleriefuer von den Festungswällen suchte man dadurch zu begegnen, daß eine bald im Süden, bald im Norden der Festung auftauchende reitende Batterie mit großer Geschwindigkeit eine Anzahl Granaten in die Stadt warf und sich zurückzog, sobald die Festungsgeschütze sie zum Ziel nahmen. Ferner gruben sich Jägerposten etwa 300 Schritt vor der Parallelen ein und nahmen jeden Artilleristen aufs Korn, der sich bei der Geschützbedienung über der Feuerlinie des Walles zeigte.***)

*) v. Lettow-Vorbeck, Krieg 1806 und 1807, S. 390 bis 392.

**) Ruffert, Belagerung von Reisse, S. 22 und 23.

***) Magazin, S. 6 und 19.

Auch auf dem linken Ufer wurden die Erdarbeiten fortgesetzt und durch Anlage einer zweiten Parallelen mit Verbindungsgraben näher an die Kaninchen-Redoute herangeschoben.

Im übrigen aber suchte der Belagerer sich unter Bewachung seiner Stellungen von den vorangegangenen Strapazen auszuruhen und nur durch kleine Unternehmungen den Feind zu alarmieren und zu ermüden. Der Verteidiger rächte sich durch zahlreiche Ausfälle und suchte sich durch gewaltsame Erkundungen Klarheit über die feindliche Aufstellung zu verschaffen. So unternahm am 5. März Rittmeister v. Schmieberg mit 100 Reitern eine Erkundung, durch die er feststellte, daß im Vorwerk Schilda*) eine Jäger-Kompagnie läge, Stephansdorf schwach besetzt, Glumpenau aber stark verschanzt sei.**)

Namentlich vom Vorwerk Schilda aus nahmen die Beunruhigungen der Kaninchen-Redoute und des Forts Preußen ihren Ausgang, deshalb erbat sich Rittmeister v. Siefenschiedt vom Kommandanten die Erlaubnis, die Jäger aufheben zu dürfen.

Mit vier Schwadronen Dragonern und Husaren, 80 Freiwilligen vom III. Bataillon von Müßling und zwei 1/2pfdgen Kanonen verließ er am 8. März, einem kalten Frosttage, noch in der Dunkelheit des Morgens das Jerusalem Tor, schickte die Schwadron des Rittmeisters v. Schmieberg zur Deckung des Ausfalls auf Glumpenau und ging selbst über Stephansdorf auf Giesmannsdorf vor, um die auf diesen Straßen stehenden Feldwachen zurückzutreiben und die in Giesmannsdorf befindliche feindliche Kavallerie zu beschäftigen. Die Infanterie unter Leutnant Kalinowski rückte auf direktem Wege nach Schilda vor. Die Geschütze, deren Räder mit Stroh umwickelt waren, um Geräusche zu vermeiden, wurden mit 20 Mann Bedeckung auf der ersten Höhe westlich Heidersdorf zurückgelassen. Der Rest, 60 Mann, eilte auf die an der Straße stehende Feldwache zu, trieb sie zurück, ohne sie zum Schießen kommen zu lassen, und erreichte mit ihr die offenen Tore des Vorwerks Schilda. Die Jäger wurden überwältigt und mit ihrem v. Bruggelli, gefangen genommen. Zwar versuchte die feindliche Kavallerie, den Rückmarsch des Detachements mit seinen Gefangenen zu verhindern, doch vergebens. Von der eigenen Reiterei

*) Lag an der heutigen Chaussee Heidersdorf-Giesmannsdorf etwa 500 m östlich der Bahnüberführung.

**) Hopfner, S. 234.

geschützt, erreichte es unbehelligt wieder das Jerusalem Tor, wo sie von der übrigen Besatzung und den Einwohnern mit stürmischem Jubel empfangen wurden. 135 Gefangene, darunter 2 Offiziere, 162 Gewehre mit viel Munition waren der Erfolg dieses Unternehmens. Hauptmann v. Bruggeli erlag nach zwei Tagen seiner Verwundung und wurde in feierlichster Weise von der Besatzung unter Teilnahme aller gefangenen Württemberger auf dem Kirchhof am Jerusalem Tore beigesetzt.

Die am 8., 11. und 13. März ausgeführten kleinen Ausfälle richteten sich gegen die Laufgräben und hatten, abgesehen davon, daß das dort gefundene Schanzzeug mit in die Festung gebracht wurde, keinen Erfolg. Für den 17. war schon seit einigen Tagen wiederum ein größerer Ausfall vorbereitet, der sich gegen die in Stephansdorf und Sengwiz untergebrachte feindliche Kavallerie richten sollte. Die Leitung übernahm Generalmajor v. Wegerer. Mit 400 Mann Kavallerie unter Major v. Rumpf und 600 Mann Infanterie unter Oberst v. Kalkreuth, 4 Kanonen und 2 Haubitzen verließ er morgens 8 Uhr die Festung durch das Jerusalem Tor. Das Unternehmen mißlang aber, da der Feind es durch Verrat eines desertierten Unteroffiziers rechtzeitig erkannte und den Gegner zurückschlug.

Diese Störungen vergalt der Angreifer durch häufige Beschießungen der Festungswerke und der Stadt aus wechselnder Aufstellung seiner wenigen Batterien und durch kleinere Überumpelungsversuche. Letztere richteten sich hauptsächlich gegen die Blockhaus(schanze,*) welche anfangs nur eine kleine Besatzung und nur zwei spßige Kanonen hatte. Am 13. aber hatte der Verteidiger diese beiden Geschütze bereits ersetzt durch zwei Spßdgs und eine spßige Kanone und eine spßige Haubitze, ferner war als Unterstützung in den Firtstengarten 1 Kapitän und 60 Mann gelegt worden und für diese eine gedeckte, verteidigungsfähige Verbindung bis zur Schanze geschaffen.**)

Dieses vielfache Geplänkel mit dem Feinde erzeugte für den Verteidiger eine recht unangenehme Erscheinung. Die tägliche Verührung mit dem dicht vor den Toren stehenden Gegner brachte überaus zahlreiche Desertionen mit sich, und mit allen Mitteln suchten die Württemberger diese zu unterstützen. So fanden Patrouil-

*) J. B. in den Nächten vom 22./23. März, 2./3. und 4./5. April.

**) Besetzungsgeschichte der königlichen Fortifikation Reisse, I.

len, welche vom Fort Preußen auf das Glacis vorgeschickt wurden, dort Zettel*) folgenden Inhalts verstreut:

„Die Kameraden der alliierten Truppen des französischen Kaisers Napoleon des Großen an ihre Waffenbrüder der Festung Reisse.

Liebe Kameraden!

Wir machten noch vor kurzem die Belagerung von Glogau, Breslau, Brieg und Schweidnitz mit. Diese festen Plätze konnten uns nicht widerstehen, die Garnison wurde kriegsgefangen und die gemeinen Soldaten und Unteroffiziere nach Frankreich abgeführt.

Diesenigen, welche vor der Übergabe zu uns herüberzukommen für gut fanden, sind sehr gut aufgenommen worden. Unser General ließ ihnen zu essen und trinken geben, auch Pässe verabreichen, um in ihre Heimat heimkehren zu können, so daß solche in diesem Augenblick bei ihren Verwandten, von allem Militärdienst befreit, leben, denn alle Staaten des Königs von Preußen sind nun dem Kaiser Napoleon dem Großen unterworfen.

Kommt also auch zu uns herüber, Ihr werdet ebenso gut aufgenommen werden und zufrieden zu sein Ursache haben, als Eure Kameraden, die diesem brüderlichen Räte gefolgt sind.

La Fleur, Korporal der Wache.“

Aus den Versprechungen wurden aber auch Drohungen und diese veranlaßten manches jaghafte Gemüt, den Lockungen zu folgen. Am 8. Mai soll sich die Gesamtzahl aller Deserteur, auf deren Verbrechen bei der Wiederergreifung der Gouverneur schon längst die sofortige Todesstrafe gesetzt hatte, bereits auf 900 belaufen haben.

Der von diesen nichtswürdigen Elementen gereinigte Rest der Besatzung und die Bürger aber taten ihre Pflicht in treuester Weise und verteidigten die Festung mit großer Zähigkeit. Die Mut, die das Verhalten der Württemberger bei den Gutfesinnten hervorrief, charakterisiert am besten ein Antwortschreiben eines preussischen Oberjägers.

„Wenn Ihr nicht aufhören werdet, solche schändlichen, wider alle Kriegsgefeße gefertigten Zettel auszustreuen, so schwöre ich im Namen meiner Kameraden und sämtlicher Treugesinnter, sowohl

*) Ruffert, Belagerung von Reisse 1807, S. 33.

von der Infanterie als Kavallerie, daß wir Euch bei vorfallender Gelegenheit unmenſchlich behandeln werden.

Die Pflicht erfordert, daß wir unſerem König mit größter Treue dienen, ſo wie es auch Pflicht, Eure Schuldigkeit zu tun.

Königſtreu, Landjäger.“

Diese und ähnliche Verſuche, die Mannſchaften des Verteidigers in ihrer Pflichterfüllung wankend zu machen, wurden erſt ſeltener, als die Belagerungs-Artillerie vor der Feſtung eintraf. Am 10. April erhielt der Angreifer auf mehrfachen Antrag des Generals *Vandamme* von Schweidnitz her 12 eiserne Zwölſſſpünder, 4 achtzehnpfündige Haubitzen, 2 ſechzigpfündige Mörſer und 25 Handmörſer.*) Unter dem Schutze der Brigade *LeFebvre* traf dieſe Artillerie mit 200 Schuß für jede Kanone und 100 Bomben für jeden Mörſer ein und ohne ſich durch das lebhaſte Feuer der Feſtungsartillerie ſtören zu laſſen, führten die Geſchütze unter möglichſter Beſchleunigung in ihre fertigen Batterie-Stellungen. Am 16. April begann die Beſchießung. Bomben und Granaten fielen in zahlloſer Menge auf Werke und ſtädtiſche Gebäude und richteten großen Schaden durch Feuer und Einſturz an.

Ein Vorſchlag zur Übergabe der Feſtung wurde aber trotzdem am 20. April energisch abgewieſen.

„Es mangle in der Garniſon weder an Lebensmitteln noch an Pulver und Blei; ſie wolle durch ausdauernde Treue das Zutrauen ihres Königs verdienen und den Platz ſo lange als möglich verteidigen.“

Von neuem begann das Bombardement und es zeigte ſich deutlich das Beſtreben, zunächſt die vorgeſchobene Blockhaus-Schanze zu überwäligen. Aus zwei Batterien wurde hierher das Feuer konzentriert, und die Wirkung deſſelben ausnützend, verſuchten die Württemberger**) mit Freiwilligen das Werk im Sturm zu nehmen.

In fünf Kolonnen gingen ſie in der Nacht zum 1. Mai gegen die Schanze und die hinter deſſelben liegende Johanniſ- und Walfmühle, ſowie den Fürſtengarten vor. Das Unternehmen wurde ſehr

*) Nach Ruffert, Württembergiſche Jahrbücher 1852, 1. Heft, S. 78.

**) v. Hueber, Geſchichte des 5. Württembergiſchen Infanterie-Regiments König Karl, S. 27. Schneider, Erinnerungen aus den Feldzügen der Württemberger 1806/07 in Schleſien, S. 40.

erſchwert durch die an der Schanze und den beiden Mühlen vorbeifließende Viele.

Die erſten beiden Kolonnen, je 200 Mann ſtark, gingen gegen das Werk ſelbſt vor und durchwateten die 1,30 m tiefe und 3,80 m breite Viele, weil der Verſuch, mit Maſchinen Übergänge herzuſtellen, mißlang. Die inzwiſchen alarmierte Beſatzung wurde trotz tapferſter Gegenwehr bald von der übermacht überwältigt. Neun Kanonen wurden erbeutet, davon ſechs vernagelt, zwei in das Waſſer geworfen und eine mitgeführt, um nach dem Hauſe *Vandamme*s gebracht zu werden.

Die dritte, 50 Mann ſtarke Kolonne, war unterdeſſen gegen die Walfmühle vorgegangen, hatte die Viele auf tragbaren Stegen überſchritten und die Mühle mit den zugehörigen Gebäuden in Brand geſtedt. Eine vierte Abteilung ging in zwei Halbkolonnen von je 50 Mann gegen die Johanniſmühle vor. Auch ſie wurde ſehr ſpät bemerkt und erhielt erſt Feuer aus der benachbarten Batterie, als ſie bereits auf wenige Meter an ihr Ziel herangekommen war. Es gelang ihr die Mühle anzuzünden und vier Kanonen zu nehmen; drei wurden vernagelt, eine mit 20 Gefangenen mitgeführt.

Die fünfte Kolonne, welche ſich in einer Stärke von 200 Mann gegen die Feldwache im Fürſtengarten wendete, hatte wahrſcheinlich als erſte die Viele zwiſchen Walf- und Johanniſmühle überſchritten. Infolge des überraiſchenden Vorgehens gelang es ihr auch, im Fürſtengarten 2 Offiziere, 20 Mann gefangen zu nehmen und die Gebäude in Brand zu ſteden. Der weitere Verſuch, nun auch die Brücke bei Schleuſe I zu nehmen, mißglückte, denn ſaum hatte man auf den Wällen bemerkt, daß die Blockhaus-Schanze überwältigt war, ſo wurde ſie ſofort von allen Seiten auf das heftigſte beſchoſſen und eine Ausfallkolonne gegen ſie zum Angriff angeſetzt. Der Feind aber wartete die Ankuſt des Gegners nicht ab, ſondern räumte die genommenen Punkte. Die Gegenwehr der Garniſon hatte alſo noch einmal den Mißſchlag auf die Schanze zu nichte gemacht; doch der Gouverneur erkannte, daß dieſer vorgeſchobene Poſten bei weiterer Beſetzung die ſchon ſtark zuſammengeſchmolzene Beſatzung ſehr ſchwächen würde; räumte ihn daher freiwillig und verſtärkte dafür die artilleriſtiſche Armierung ſeiner hinter der Schanze liegenden Walllinie.

Das verlaſſene Blockhaus wurde ſofort vom Angreifer beſetzt und als Flügelſtützpunkt mit der Parallele verbunden. Nach dieſem

Erfolge erschien an demselben Tage wiederum ein Parlamentär mit dem Antrage zur Übergabe der Festung und dem Hinzufügen, „daß die Häuser der Stadt, sowie ein großer Teil der Festungswerke bereits beträchtlich gelitten habe, und eine längere Verteidigung die Sache der Garnison nur verschlimmern würde, indem das Belagerungskorps im Besitze aller Mittel sei, sich durch Gewalt des Platzes zu bemeistern, da hingegen man wohl wisse, daß der Gouverneur keineswegs auf die Zuverlässigkeit der ohne dies schon sehr geschmolzenen Besatzung rechnen könne.“*) Das Anerbieten wurde wie das erste Mal abgelehnt.

Nach Räumung der Blockhaus-Schanze war die Schleuse I ziemlich schutzlos, deshalb legte der Verteidiger auf der Kardinalsbastion eine Batterie von vier Zwölfpfündern und einem fünfzigpfündigen Mörser an.

Von mehreren Orten erhielt man in der Festung Nachricht, daß der Feind eifriglich Vorbereitungen für den Sturm trafe. Der Wachdienst wurde daher verschärft und die Alarmbereitschaft erhöht. Zu besonderer Tatkraft wurde die Besatzung angespornt, als am 7. Mai der Leutnant Kottenburg als Kurier des Generalgouverneurs von Schlesien, Grafen Götz, in Reisse erschien mit der Nachricht, daß der Graf den Versuch machen wolle, mit den im freien Felde verfügbaren Truppen Reisse zu entsetzen.**)

Das erhöhte den Mut zu weiteren Versuchen der Besatzung, dem Feinde Abbruch zu tun, und durch gewaltsame Erkundungen die Sturm vorbereitungen des Gegners zu erkennen. Hierbei bot sich wiederum der Festungskavallerie eine dankbare Aufgabe. Als die Nachricht einging, daß der Feind bei Hermsdorf zahlreiches Sturmgerät anfertige und aufstapele, zog sie aus und es gelang ihr, ein ganzes Feilerdepot und viele hundert Fackeln durch Feuer zu zerstören.***)

Diese und weitere kleine Unternehmungen, z. B. am 12. und 17. Mai, in das Vorfeld der Festung, konnten wohl den Angreifer beunruhigen und in seinen Arbeiten stören, aber wenn von außen keine rechtzeitige Hilfe kam, das Schicksal der Festung nicht ändern.

Ein letzter großer Doppelausfall fand in der Nacht zum

*) Festungsgeschichte der königlichen Fortifikation Reisse, I.

**) v. Lottow-Borbed, Krieg 1806/07, IV, S. 395.

***) Magazin, S. 43.

22. Mai statt. Um Mitternacht verließen zu gleicher Zeit zwei Kolonnen, die eine auf dem Süd-, die andere auf dem Nordufer, die Festung. Die südliche Abtheilung, in einer Stärke von 100 Mann, vom Regiment Belschrim unter dem Hauptmann v. Aulock, hatte den Befehl, in Richtung Nieder-Neuland vorzugehen, und sich mit einer Hälfte gegen den rechten Flügel der Parallelen, mit der anderen gegen die Schanze bei Finstergasse zu wenden. Infolge der Aufmerksamkeit des Feindes wurden aber beide Abtheilungen abgeschlagen, wobei der gegen die Parallelen vorgehende Leutnant Ustrabowski*) und mehrere Leute fielen. Auch Hauptmann v. Aulock wurde verwundet.

Die Kolonne auf dem Nordufer (80 Schützen vom Regiment von Müßling und 200 Pferde) ging durch Mährengasse gegen die Brücke bei Rodus und den Kapellenberg vor. Auch sie wurde abgeschlagen und mußte sich unter Verlusten in die Festung zurückziehen.

Trotz dieser regen Tätigkeit des Verteidigers machte der Gegner in seinen Angriffsarbeiten dauernd weitere Fortschritte, wiederum wurde er durch frische Truppen verstärkt. Seine Kräfte waren jetzt wie folgt verteilt: auf dem linken Reisse-Ufer: 1 Infanterie-Regiment, 1 Bataillon Jäger, 3 Reiter-Regimenter; auf dem rechten Ufer: 5 Infanterie-Regimenter, einige Kommandos Jäger und Kavallerie.

Es waren durchweg Rheinbundtruppen, nur bei der Geschützbedienung halfen 300 Mann französischer Nationaltruppen den württembergischen und bayerischen Kanonieren.

Der Übermacht gegenüber wurde die Lage der Festung täglich aussichtsloser. Es wurde ausgerechnet, daß der Pulvervorrat höchstens noch bis zum 15. Juni reichen konnte. Deshalb berief der Gouverneur Ende Mai einen Kriegsrat, in dem aber beschlossen wurde, die Verteidigung fortzusetzen. Jedoch eine am 30. Mai zwischen dem Gouverneur v. Steenfén und dem französischen General Vandamme stattgehabte Unterredung änderte die Lage. Man hatte sich nämlich dahin geeinigt, daß die Festung unter ehrenvollen Bedingungen am 16. Juni übergeben werden sollte, wenn

*) Zwölf württembergische Unteroffiziere brachten am folgenden Tage die Leiche auf einer mit Eisenlaub geschmückten Bahre vor die Festung, wo sie von der Besatzung zur Beisetzung in Reisse in Empfang genommen wurde.

bis dahin kein Entsatz einträte. Bis zu diesem Zeitpunkt sollte alles in einstweiliger Verfassung und in Waffenruhe verbleiben.

Auf Entsatz wurde vergeblich gehofft und so ehrte denn der Feind die Ausdauer des Verteidigers von Neisse durch folgendes Schreiben des Generals Vandamme an den General v. Steensen:

„Indem die tapere Verteidigung der Feste Neisse mich mit hoher Achtung für Sie erfüllt, bitte ich der Versicherung zu glauben, daß ich bei Sr. Kaiserlichen Hoheit alles anwenden werde, um für ihre wackeren Offiziere die Vorteile zu erhalten, welche Tapferkeit und Ausdauer verdienen. Sagen Sie auch den Einwohnern, daß das Unglück derselben den Prinzen betrübt und er jede sich darbietende Gelegenheit ergreifen wird, ihnen Erleichterung zu schaffen. Ich meinerseits werde es mir zur besonderen Pflicht machen, in allem, was von mir abhängt, Ihnen gefällig zu werden, da es mir Ruhm ist, einem Feind begegnet zu sein, der seiner Pflicht auf so würdige Weise genügt.“

Am 16. Juni besetzte die Garnison bei Heidersdorf vor Prinz Jérôme und legte bei Stephansdorf die Waffen nieder. Jérôme aber hielt unter dem Donner der Geschütze seinen Einzug in Neisse und nahm Wohnung in der bischöflichen Residenz. Mit ihm zog eine württembergische Besatzung ein, deren Übermut den Einwohnern gegenüber nur wenig gesteuert wurde. Die Verhältnisse besserten sich, als sie nach einiger Zeit von Franzosen abgelöst wurde, aber die Kontributionen*) lasteten schwer auf den Bürgern.

Der Friede von Tilsit, vom 9. Juli 1807, regelte die Verhältnisse im Königreich Preußen, wobei Schlessen unter dem Szepter der Hohenzollern verblieb. Am 13. November 1808 erfolgte unter des Volkes jubelndem Ruf die Wiederbesetzung der Festung durch preussische Truppen.

Das Gutachten, welches die „Immediatkommission zur Untersuchung der Kapitulationen“ am 8. Dezember 1808 dem Könige unterbreitete, sagt: „Die Verteidigung von Neisse während 98 Tagen

*) Rund 20 000 Taler Kriegsschädigung an die französischen Behörden.
6 756 Taler aus der Stadtkasse | als „douceur“ an die
60 666 Taler aus den Kirchentassen | Belagerungstruppen.

Die Stadt mußte auf ihre Kosten alle Festungswerke wieder herstellen und die Verpflegung sämtlicher Truppen übernehmen. Im ganzen sind rund 250 000 Taler bezahlt worden (siehe Ruffert, Belagerung und Einnahme der Festung Neisse 1807).

gereicht den Generallieutenants v. Steensen und v. der La hr, letzterem als Ratgeber, und dem Generalmajor v. Wegern zur Ehre; diese Verteidigung zeichnet sich von den anderen schlesischen Festungen dadurch aus, daß man die Hoffnung nicht sinken ließ, und daß der Platz so lange, als die Provisionen reichten, erhalten wurde —.“ Der König entschied: „Da wegen Abschließung der Kapitulation dem Gouverneur und Kommandanten nichts weiter zur Last fällt, so ist auch in der Sache nichts weiter zu verfügen.“*)

Vom 24. Mai 1850 bis 23. Mai 1851 war die Festung gegen Österreich armiert. Noch einmal nach dieser Zeit nahm sie an ihren Werken große Umdänderungen und Neubauten vor. Bedingt durch den gewaltigen Fortschritt der Artillerie, der in der Einführung gezogener Geschütze bestand, erstreckten sich die 1864 vorgenommenen Verstärkungsmaßnahmen hauptsächlich auf das Fort Preußen und das hohe Retranchement. Doch diese Umbauten allein genügten nicht. Die vor diesen Werken liegenden Höhen hinderten die volle Ausnutzung der vergrößerten Schußweiten und gestalteten im Norden der Festung außerdem den Angreifer in der Bahnmulde der Strecke Neisse—Brieg eine gedeckte Annäherung bis auf wenige hundert Meter an die Werke. So schritt man 1865 zum Bau vorgeschobener Werke, der Fort I und II, zunächst in provisorischer Bauart, und schuf südlich des Flusses ein Erdwerk zur besseren Verteidigung der Bahnlinsen, welches später ebenfalls zum Fort ausgebaut wurde. Die Fertigstellung dieser Bauten wurde unterbrochen durch die Armierung der Festung im Jahre 1866.

Neisse im Jahre 1866.

Schon seit einer Reihe von Jahren hatte sich in den diplomatischen Verhandlungen der beiden größten Staaten des Deutschen Bundes eine Spannung herausgebildet, die ihren inneren Grund in dem Bestreben hatte, die führende Stimme im Bunde zu erhalten. Österreich suchte hierbei auf seine historische Stellung, konnte aber mit seiner aus den verschiedensten Stämmen zusammengesetzten Bevölkerung nicht seine eigenen Interessen hinter diejenigen des Bundes zurücktreten lassen. Die kraftvolle Vertretung des deutschen Gedankens war nur einer durchweg deutschen Macht möglich und diese war nach ihrer ganzen Entwicklung Preußen.

*) Generalstab: 1806, Die Untersuchung der Kriegsereignisse, S. 43.

1850 war die Spannung noch einmal friedlich gelöst worden; aber das Mißtrauen zwischen beiden Staaten blieb bestehen. Wenn auch die Regierungen es an diplomatischen Bemühungen nicht fehlen ließen, um den drohenden Zusammenstoß zu vermeiden, so erwies sich schließlich doch das Entwicklungsbedürfnis der Nation stärker, als die friedlichste Absicht der Regierungen.

Schon im Januar 1866 waren in Preußen vielfach Gerüchte über Truppenansammlungen in Böhmen und Mähren verbreitet, die seitens der preußischen Heeresleitung zu entsprechenden Maßnahmen in den Grenzprovinzen, wie Truppenbereitstellungen und Armierung der Festungen, führten.

In Meisse ging der unter dem 27. März vom Könige Wilhelm I. erlassene Armierungsbefehl telegraphisch am 28. abends ein, so daß der 29. der erste Armierungstag wurde.

Zimmer zahlreicher und ausgedehnter gestalteten sich in den folgenden Wochen die Sicherungsanordnungen beider Staaten, bis im April ein österreichischer Abrüstungsvorschlag versuchte, weitere Maßnahmen Preußens zu hindern. Gleichzeitig aber wurde die Mobilmachung einer österreichischen Südbarmee gegen Italien verfügt, wodurch in Preußen die Vermutung wachgerufen wurde, daß diese Armee auch im Norden Verwendung finden könnte. Vorhaltungen in dieser Beziehung in Wien wurden aber kurzerhand mit der am 27. April befohlenen Mobilmachung einer Nordarmee beantwortet.

Trotzdem hätten beide Herrscher persönlich auch jetzt noch gerne einen Krieg vermieden gesehen, aber die Schleswig-Holsteinischen Angelegenheiten brachten schließlich die Entscheidung.

Unter Nichtachtung des Gasteiner Vertrages hatte Österreich am 1. Juni die Entscheidung über die Regierung der Elbherzogtümer in die Hände des Deutschen Bundes gelegt und außerdem ohne Berücksichtigung Preußens die Schleswig-Holsteinischen Stände in dieser Frage nach Jyebøe berufen.

Hierdurch aber war natürlich die politische Lage so verschärft, daß eine friedliche Beilegung des Streites kaum noch möglich erschien. Zu diesem Zeitpunkte standen 8½ preußische Armeekorps an der Grenze gegen Sachsen und Böhmen verwendungsbereit. Weitere Operationsentschlüsse konnten erst zur Durchführung kommen, wenn Österreichs Absicht feststand und über die Haltung der übrigen Staaten des Deutschen Bundes Klarheit herrschte. Diese

kam, als am 14. Juni auf Antrag Österreichs wegen Besetzung Neuburgs durch General v. Manteuffel sämtliche nicht-preussische Armeekorps mobil gemacht wurden.

Ende Mai hatten die preussischen Truppen an der Grenze unter dem Oberbefehl Sr. Majestät des Königs folgende Aufstellung:

die Elbarmee zwischen Halle und Zeitz,
die Erste Armee zwischen Torgau und Cottbus,
das I. Armeekorps bei Görlitz,
die Zweite (Schlesische) Armee (V. und VI. Armeekorps)
bei Landeshut und Waldenburg,
Grenzdetachements bei Oderberg und Kybittz.

Den Oberbefehl über die Zweite Armee hatte am 25. Mai Kronprinz Friedrich Wilhelm übernommen, dem als Generalstabschef der damalige Generalmajor, spätere General-Feldmarschall Graf Blumenthal beigegeben war.

Mit diesem reiste er am 27. Mai von Berlin nach Breslau. Es war sein Wunsch, die Einwohner durch sein Erscheinen zu beruhigen und mit allen Behörden und den kommandierenden Generalen zu sprechen. Auch Cosel und Gleiwitz wurden besucht, die beabsichtigte Reise nach Meisse aber, zur Besichtigung der Armierungsarbeiten, mußte aufgegeben werden, da den Kronprinzen andere Geschäfte am 29. Mai noch einmal mit Blumenthal nach Berlin zurückriefen. Er ließ sich daher vom kommandierenden General in Breslau über den Zustand unserer Festung Vortrag halten, wo seit Mitte Mai Generalleutnant *J. D. v. Lehwaldt* Erster Kommandant war. Unter seiner energischen Leitung war die Armierung schon weit vorgeschritten. Die Gräben waren mit Wasser gefüllt, die Glacis abgeholzt, Palisaden gesetzt, Unterkunftsräume für Mannschaften und Munition gebaut und die Geschütze auf die Wälle gestellt. Die drei im Bau befindlichen Forts wurden, soweit es ging, provisorisch fertiggestellt.

Die Besetzung setzte sich wie folgt zusammen:

Zweiter Kommandant Oberst v. Trotha.		
I. Bataillon	} Infanterie-Regiment 63	} Kommandeur: Oberst- Leutnant v. Seckertberg.
II. " "		
Erst-Bataillon		
Besatzungs-Bataillon Breslau		
" " " " " " " "	Wohlau	

Befazungs-Bataillon	Glag	} als 4. Niederöchl. Landw. Regt. Nr. 11. Kommandeur: Oberst Degen. bisher Direktor der Mil. Schießschule.
"	Brieg	
"	Münsterberg	
Befazungs-Bataillon	Pofen	} als 1. Pofensches Landw. Regt. Nr. 18. Kommandeur: Oberst v. Wedelftaedt.
"	Samter	
"	Unruhstadt	
Befazungs-Eskadron	Reiffe Nr. 1	Rittmeister Graf Gelfer.
"	Reiffe Nr. 2	Major Fehr. v. Dalwig.
Artillerie-Kriegsbefazung (6 Festungsartillerie-Kompagnien, 2 Ausfall-Batterien) Major Michaelis.		
Festungspionier-Detachement Hauptmann Hermens.		

Die Truppen wurden zum Wachtdienst im Vorgelände und auf den Wällen verwendet und nahmen auch tätigen Anteil an den Armierungsarbeiten, wofür jeder Unteroffizier täglich 7, die Gemeinen 5 Silbergroschen Zulage erhielten.

Am 4. Juni nahm der Kronprinz sein Hauptquartier in dem dem Fürsten Pleß gehörenden Schloß Fürstenstein. Hier erhielt er bald Nachrichten, die auch in den folgenden Tagen bestätigt wurden, daß sich die Hauptkräfte des Gegners in Österreichisch-Schlesien und Mähren versammelten und nur ein Korps sich in Böhmen befand. Deshalb wurde die Zweite Armee um das I. Armeekorps und am 10. Juni auch noch um das Gardekorps verstärkt. Um die durch die Vinszchiebung des I. Armeekorps entstandene große räumliche Trennung der Ersten und Zweiten Armee zu verringern, befahl der König den Vinszabmarsch der Ersten Armee bis Görlitz, der noch über die Stadt hinaus fortgesetzt wurde, als der König den Antrag des Kronprinzen genehmigte, zum Schutze der Provinz eine Aufstellung hinter der Reiffe zu nehmen, und sich hierbei auf die Festungen Reiffe und Glag zu stützen.

Bei großer Hitze traten am 13. Juni die Truppen der Zweiten Armee ihren Marsch nach Osten an. Ihre Marschziele waren in drei Treffen geordnet:

1. Treffen VI. Armeekorps: südlich der Reiffe, Gegend von Steinau.
2. Treffen I. Armeekorps: bei Münsterberg, V. Armeekorps bei Grottkau.
3. Treffen, Gardekorps, wurde bei Brieg ausgeladen und verblieb zunächst hier.

Während die Truppen am 16., 17. und 18. Juni ihre Ziele erreichten, eilte der Kronprinz mit seinem Stabe ihnen voraus und

kam am 14. Juni nach Glag. Nach Besichtigung der Festungswerke fuhr er noch am selben Nachmittage weiter über Camenz nach Reiffe, wo er kurz vor 10 Uhr abends eintraf. Unser Kriegsschulgebäude, welches die Fährliche wenige Tage vorher geräumt hatten, wurde sein Hauptquartier. Hier erhielt er gleich nach seiner Ankunft das Telegramm, daß der Bund in Frankfurt die Bundesresolution gegen Preußen verfügt und Preußen den Bund für aufgelöst erklärt habe.

„Das wird uns nun doch wohl den Krieg bringen, wenn auch der König noch so friedliebend ist“, schreibt Blumenthal in seinem Tagebuche, gleichzeitig fürchtet er aber, daß die Österreicher nun nicht mehr gegen die Reiffe vorgehen würden, „denn in drei Tagen stehen wir hier mit 130 000 Mann in sehr günstiger Position.“ Diese genau festzulegen, war die Arbeit des Armeeeberkommandos in den nächsten Tagen.

Nachdem der Kronprinz bei seiner Ankunft in der Kriegsschule bereits die hier versammelten Spitzen der Zivil- und Militärbehörden begrüßt hatte, dinierte er am folgenden Tage mit ihnen*) und nahm dann die Armierungsarbeiten der Festung in Augenschein. Bei dem Ritt durch die schöne Rodusallee trat die Stadt mit dem Antrage an ihn heran, die alten herrlichen Bäume derselben doch zu schonen und nicht dem Schutzheld zum Opfer zu bringen. Infolgedessen wurde die Entscheidung wegen dieser Bäume vertagt und, weil der Krieg eine andere Wendung nahm, der Stadt auch dauernd ein kostbarer Schmud erhalten.

Die Verteidigung des Reiffeabschnitts war wie folgt geplant: das VI. Armeekorps sollte in einer Vorpostenstellung südlich der Reiffe die über das Gebirge vorgehenden Österreicher aufhalten, einem stärkeren Druck aber weichen, um in einer Stellung zwischen Patzschau und Rothaus auf dem nördlichen Ufer standzuhalten. Hierhin sollten dann die in Reserve befindlichen Korps herangezogen werden. So lag die Festung Reiffe als fester Stützpunkt in der Mitte der geplanten Stellung, die das ganze Vorgelände hoch überragte und als bedeutendes Hindernis die Reiffe vor der Front hatte.

*) In der vorhergehenden Nacht war das Hauptquartier durch Feuer alarmiert. Die auf dem Kriegsschulgrundstück stehende Kriegsbäckerei stand in Flammen. Das Feuer konnte aber gelöscht werden, ohne weiter um sich gegriffen zu haben.

Von dem zur Sicherung der Armee bestimmten VI. Armee-corps wurde der 12. Division der Abschnitt Ratibslau—Woitz, der 11. Division der Abschnitt von Heidau bis Steinau zugewiesen. Zur Verbindung der beiden Divisionen wurde in den Abschnitt zwischen den Straßen Reisse—Ziegenhals und Woitz—Ottmachau ein Detachement der Festungs-Bezugsung unter Befehl des Obersten *Genzen* in die Linie Gilau—Köppernig—Bauke vorgeschoben. Es bestand aus dem bisher östlich der Viele verwandten II. 63, der 1., 2., 4. Kompagnie des Bezugsungs-Bataillons Glas, der 5., 6., 8. Kompagnie des Bezugsungs-Bataillons Brieg, der 1. und 2. Bezugsungs-Eskadron.

Die Festung selbst war für den Fall einer Belagerung in vier Verteidigungsabschnitte geteilt:

1. Obere Stadtbefestigung vom Berliner Tor bis Schleiße X (in der Nähe des Jolltores).

Truppen: Bezugsungs-Bataillon Breslau } Unterkommandant
3. Komp. = Glas } Major Pascal.

2. Untere Stadtbefestigung von Schleiße X bis wieder zum Berliner Tor.

Truppen: Bezugsungs-Bataillon Wohlau } Unterkommandant
7. Komp. = Brieg } Oberstl. Schneider.

3. Kaninchen-Medonte, kasematierte Batterie, Jerusalem-Abchnitt, Fort Preußen und Bombardier-Fort.

Truppen: Bezugsungs-Bataillon Unruhstadt } Unterkommandant
5. u. 8. Komp. = = } Major v. Gabain,
11. = = = Münsterberg } während dessen Erkun-
fung Hauptm. Trüger.

4. Hohes Retrachement, Kapuziner-Medonte.

Truppen: Bezugsungs-Bataillon Posen } Unterkommandant
6. u. 7. Komp. = = } Santer } Major
12. = = = Münsterberg } v. Rohwedel.

Generalsreserve: Oberst v. Edartsberg.

I. und Erjag-Bataillon 63,

9. und 10. Komp. Bezugsungs-Bataillon Münsterberg,

die beiden Ausfall-Batterien,

die vorläufig noch im Vorgelände befindlichen Truppen:

II. Bataillon 63,

1., 2., 4. Komp. Glas,

5., 6., 8. = Brieg,

Bezugsungs-Eskadron 1 und 2.

In den Morgenstunden des 16. Juni traf die 11. Division vor Reisses Toren ein, und der Kronprinz begab sich daher von der Kriegsschule zum nahen Berliner Tor, um dort seine Regimenter desfilieren zu lassen. Unter begeistertem Zuruf durch die Bevölkerung rückten diese in die ihnen zugewiesenen Stellungen und besetzten ihre Ortschaften unter dem Schutz der südlich Oppersdorf aufgestellten 10. Grenadiere.

Regiment 50 kam nach Heidau, Ditch-Kamitz und Oppersdorf, Regiment 38 nach Lindewiese, Dittmannsdorf und Siebenhuben, Regiment 51 wurde links gestaffelt und besetzte Proctendorf, Steinau und Schweinsdorf.

Aber schon am folgenden Tage wurden die Quartiere wieder geräumt und die Division in ein Bivak auf einer freien Erhebung nordöstlich des Dorfes Oppersdorf zusammengezogen. Unter dem Schutze der Vorposten und begünstigt vom Wetter hatten die Mannschaften im Gros Gelegenheit, die angenehmen gefelligen Seiten des Bivaklebens kennen zu lernen. Binnen kurzem waren an den Lagerstellen vollständige Straßen von Strohhütten entstanden, in deren Ausstattung und scherzhafter Benennung man sich zu überbieten suchte. Zwar gehörten die Vormittage dem strengen Dienst, meist wurde im Bataillon exerziert, die Nachmittage und besonders die Abende aber wurden mit allerlei Belustigungen, zu denen die Musik besonders beitrug, hingebracht. Zahlreiches Publikum aus dem nahen Reisse wurde durch solch fröhliches Leben herbeigelockt und gute Nachrichten von den anderen Kriegsschauplätzen, von der Okkupation Holsteins, dem Einrücken der Preußen in Hannover, Cassel und Dresden erhöhten die ausgelassene Stimmung. Vor allem aber wirkte auf die Mannschaften die Leutseligkeit des Kronprinzen, der seine Truppen hier im Bivak besuchte und ihnen zeigte, daß er ihre Bedürfnisse kenne, ihre Freuden teile, aber auch das Höchste in treuer Pflichterfüllung von ihnen erwarte.

Im Hauptquartier wurde unterdessen mit Eifer die Verteidigung des Reisse-Abchnittes weiter vorbereitet. Die von Blumenthal zwischen Reisse und Rothaus erkundete Stellung wurde am 18. Juni vom Kronprinzen selbst abgeritten und genehmigt. Rothaus, der äußerste linke Flügelpunkt, war während der Bivakstage der 11. Division vom Füsilier-Bataillon der 10. Grenadiere, Landwehrtruppen und Mann besetzt. An die Besichtigung desselben gelegentlich der erwähnten Erkundung erinnert noch heute ein an

der dortigen Reissebrücke aufgestellter Gedenkstein mit folgender Inschrift: „An dieser Stelle besichtigte am 18. Juni 1866 Kaiser Friedrich III. als Kronprinz und Heerführer die Vorposten der II. Armee.“

Als der Kronprinz zur Kriegsschule zurückkam, fand er hier die traurige Nachricht vor, daß sein dritter Sohn, Prinz Sigismund, an dem sein Vaterherz besonders hing, in Potsdam gestorben sei. Das war ein harter Schlag. Die Trauer wurde verschärft durch den Gedanken, daß seine Gemahlin den bitteren Schmerz allein tragen müsse, aber entschieden wies er den ihm vom König angebotenen Urlaub mit der herrlichen, unvergeßlichen Begründung zurück: „Ich stehe im Dienst des Vaterlandes. Ich würde es mir nie verzeihen, würden wir angegriffen und ich wäre nicht auf meinem Posten gewesen.“

Am folgenden Tage kam die Königin, seine Mutter, nach Reisse, um ihrem Sohne Trost zuzusprechen. Doch der Krieg gestattete nicht, trüben Gedanken nachzuhängen. Die Verteidigungsvorbereitungen mußten weiter gefördert werden. Blumenthal hatte die Stellung von Reisse über Ottmachau bis Patzschau erkundet und konnte dem Kronprinzen melden, daß dieselbe vortrefflich geeignet sei, um den etwa über die Reisse vordringenden Feind in den Fluß zurückzuwerfen. „Ein schönes Schlachtfeld für die Armee und überall vollkommen verdeckte Aufstellung und freies Schußfeld für Zündnadelgewehr und gezogene Artillerie, die viele Aufstellung en masse findet.“

Die 6. Pioniere hatten in diesen Tagen durch zahlreiche Kolonnenwege und Brücken die Vorpostenstellung bei Oppersdorf mit der Kampfstellung auf dem nördlichen Ufer verbunden und die festen vorhandenen Brücken durch Umwidlung mit pechgetränktem Stroh zur Zerstörung vorbereitet. Alles war nunmehr bereit, dem etwa vorgehenden Feinde Halt zu gebieten und ihn in das Gebirge zurückzuwerfen.

Es kam anders, als man gedacht hatte.

Noch am 19. Juni traf eine Nachricht Moltkes ein, daß die Österreicher starke Truppen nach Böhmen herüberzögen, die I. und Elbarmee daher unverzüglich die Offensive nach Böhmen ergreifen würden und die II. Armee sie dabei unterstützen sollte.

Gleichzeitig wurde verfügt, daß das I. Armeekorps nach Landeshut marschieren, die übrige Armee unter Zurücklassung eines

Korps an der Reisse sich vorläufig bei Reichenstein und Frankenstein aufstellen sollte.

Der Kronprinz bestimmte das VI. Korps zur weiteren Sperrung der Gebirgsausgänge und befahl ihm am 21. durch einen kleinen Vormarsch nach der Grenze den Abmarsch der Armee zu maskieren. Die Vortruppen der Festung sollten sich in einer Stellung am Steinberg zur event. Aufnahme der 11. Division bereitstellen.

Am 21. früh wurde das Bivak bei Oppersdorf geräumt. Vorher konnte noch der gerade eingetroffene denkwürdige Aufruf Sr. Majestät des Königs an Sein Volk vorgelesen werden. Der tiefe Eindruck, welchen die einfache, würdige und doch begeisterte Sprache des Königs hervorrief, war augenscheinlich.

Die Gewehre wurden geladen, und die 11. Division setzte sich in Gefechtsordnung querselbein in südwestlicher Richtung in Marsch. Bald sah man die österreichische Grenze, und manche wollten drüben dichte feindliche Kolonnen bemerken, aber das beruhte auf Einbildung.

Bei Polnisch-Wette bezog die 11. Division Bivak. Vorposten des 10. Regiments standen dicht an der Grenze in der Linie Vorkendorf—Giersdorf—Ludwigsdorf.

Hier im Bivak kam in Ergänzung des Aufrufs des Königs ein Armeebefehl des Kronprinzen zur Kenntnis der Truppen, der aus dem Hauptquartier Reisse, also aus der Kriegsschule, datiert war:

„Soldaten der II. Armee!

Ihr habt die Worte unseres Königs und Kriegsherrn vernommen! Die Bemühungen Seiner Majestät, dem Lande den Frieden zu erhalten, waren vergeblich. Mit schwerem Herzen, aber stark im Vertrauen auf die Hingebung und Tapferkeit seiner Armee ist der König entschlossen, zu kämpfen für die Ehre und die Unabhängigkeit Preußens, wie für die machtvolle Neugestaltung Deutschlands.

Durch die Gnade und das Vertrauen meines königlichen Vaters an Eure Spitze gestellt, bin ich stolz darauf, als der erste Diener unseres Königs mit Euch Gut und Blut einzusetzen für die heiligsten Güter unseres Vaterlandes!

Soldaten! Zum ersten Male seit über 50 Jahren steht unserm Heere ein ebenbürtiger Feind gegenüber. Vertraut auf Eure

Kraft, auf unsere bewährten vorzüglichen Waffen und denkt, daß es gilt, denselben Feind zu besiegen, den einst unser größter König mit einem kleinen Heere schlug.

Und nun vorwärts mit der alten preussischen Losung: Mit Gott für König und Vaterland!

Hauptquartier Meisse, den 20. Juni 1866.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

General der Infanterie und Militärgouverneur der Provinz
Schlesien."

Der Stab der Armee befand sich an diesem Tage während des Marsches der Truppen auf dem Steinberg. Hier erhielt der als Ordnonanzoffizier fungierende Prinz Biron von Curland den Befehl, dem nächsten österreichischen Truppenkommando die Benachrichtigung zu bringen, daß mit morgen die Feindseligkeiten eröffnet würden. Eine Tafel im Dorfwirtshaus der Kolonie und ein Bild im Altertumsverein von Meisse erinnern an diese Begebenheit.

Der Kommandant von Meisse wurde von diesem Akt durch folgendes Schriftstück in Kenntnis gesetzt:

Oberkommando der II. Armee.

An

die Kommandantur in Meisse.

Ich habe heute früh die Kriegserklärung Preußens durch meine Vorposten den gegenüberstehenden österreichischen Truppenkommandeurs übergeben lassen.

Der Oberbefehlshaber

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Gen.-Lt. v. Lehwaldt hat hinzugefügt: pr. 21. 6. 66.

Bald kam es zu Scharmühen mit feindlichen Husaren-Abteilungen, die sich in den nächsten Tagen bei Gelegenheit einzelner Rekognoszierungen der Preußen in Richtung Zuckmantel, Sandhübel, Weidenau wiederholten.

Überall stieß man nur auf schwache Kräfte von der 2. leichten Kavallerie-Division, welche Grenzpостierungen bezogen hatte. Nur auf den Höhen nördlich Sandhübel waren auch schwache In-

fanterie- und Jäger-Posten erkannt worden, mit denen es aber zu keinem Zusammenstoß kam.

Am 23. Juni stand die 11. Division geschlossen im Bivak bei Köppernig, Vorpостengros am Steinberg, Vorpостen in der Linie Wiesel—Kaindorf—Bischofswalde—Martersdorf. Auch hier wieder besichtigte der Kronprinz persönlich die Aufstellung. An einem landschaftlich schönen Punkte mitten zwischen Köppernig und Silau erinnert wiederum ein Gedenkstein an seine Anwesenheit:

„Am 23. Juni 1866 ruhte hier Seine Königliche Hoheit Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.“

Während das VI. Korps in seinen Stellungen südlich der Meisse noch bis zum 25. Juni verblieb, war das I., V. und Garde-Korps abmarschiert, um gemäß dem Befehle der obersten Heeresleitung die Verbindung mit der I. Armee in der Richtung auf Girschau zu suchen. Der Hauptmasse seiner Armee folgte nach Besichtigung der Vorpостen am 23. auch der Kronprinz, nachdem er sich am Tage vorher im Hofe des Kriegsschulgebäudes von den Offizieren der Festung und den Vertretern der Stadt herzlich verabschiedet hatte.

So hörte Meisse und seine Umgegend auf, weiter mit im Vordergrund der historischen Begebenheiten dieses Feldzuges zu stehen. Der Krieg mit seinen siegreichen Schlachten war in Feindesland hinübergetragen. Meisses Besatzung aber blieb getreu auf ihrem Posten, jeden Augenblick bereit, einen Rückschlag aufzufangen.

Als nach den nun folgenden siegreichen Kämpfen der preussischen Truppen in Böhmen die Gefahr für Meisse mehr und mehr schwand, war es auch noch einem Teil der Festungsbesatzung vergönnt, den glücklicheren Kameraden in das Land des Feindes nachzufolgen. Leider konnten sie nicht mehr an den großen Waffenerfolgen der Feldtruppen mitwirken, um dadurch ihrem Könige auch im feindlichen Feuer die hingebende Treue zu beweisen, die sie im schweren Festungsdienste stets gezeigt hatten.

Am 8. September kehrten sie heim, sehnlichst erwartet von Meisses Bewohnern.

Um einen festlichen Einzug zu ermöglichen, waren am 7. September alle in der Festung garnisonierenden Truppen in nahegelegenen Dörfern einquartiert.

Von Mittel-Neuland her erfolgte dann am 8. September

11 Uhr vorm. unter dem Befehl des Generalmajors v. Knobelsdorff der Einmarsch in folgender Reihenfolge:

I./23,
Füs./23,
Füs./22,
Inf. R. 63,
Schles. Pion. Batl. Nr. 6,
4 Batterien Feldart. Regts. Nr. 6,
Train der Kommandostäbe und Truppenteile.

Der Marsch ging durch die Stadt nach dem Wilhelmplatz, woselbst die Truppen festlich empfangen und bewirtet wurden. Außerdem zahlte die Stadt jeder Kompagnie 50 Tlr. und jeder Batterie 30 Tlr. zu Vergnügungen der Mannschaften. Am folgenden Tage begann die Demobilmachung der Garnison und damit für Meisse die Zeit ruhiger und friedlicher Entwicklung.

Der Feldzug 1870/71 machte sich für unsere Stadt nur insoweit unmittelbar bemerkbar, als 13 000 französische Kriegsgefangene hier untergebracht wurden, von denen 720 auf dem kleinen Franzosenkirchhof, nahe am Jerusalemer Thor, begraben liegen.

Mit dem nach dem Feldzuge in den folgenden Jahren durchgeführten Ausbau der Festung in ständiger Bauart begann gleichzeitig die allmähliche Abrüstung des Platzes; jedoch wurde vorläufig noch keineswegs auf die volle Verteidigungsfähigkeit der Festung verzichtet. Als im Jahre 1875 die bis dahin auf dem linken Flußufer endigende Bahnrieg—Meisse durch die Stadt hindurchgeführt und der Bahnhof in der Ostfront angelegt wurde, ersetzte man die hier liegenden Festungswerke in den Jahren 1876 bis 79 durch eine neue, entsprechend vorgeschobene Front in bastioniertem Grundriß. Zu gleicher Zeit wurden auch noch einmal die Blockhauschanze und die hohe Batterie durch Umbau modernen Anforderungen angepaßt.

1889 kam der Erlaß für die völlige Abrüstung der Festung, so daß die Stadt nach jahrhundertlangem Zwange nunmehr Spielraum zu freier Entfaltung erhielt.

Wenn wir Nachkommen jener großen preußischen und deutschen Entwicklungszeit die Früchte genießen, die wir unseren Vor-

fahren zu verdanken haben, dann wollen wir uns an einen Schwur erinnern, den die Väter für sich und ihre Erben geleistet und in folgendem Liebe niedergelegt haben:

Sileisia ist preussisch Land
Und preussisch soll es bleiben,
Und keine räuberische Hand
Soll uns daraus vertreiben!
Wir sind und bleiben ihm getreu,
Der Schlesien aus Sklaverei,
Aus Glaubenszwang und Hörigkeit
Zu unserm Segen hat befreit!
In seinem Namen greift zum Schwert,
Daß Ihr Euch Eurer Grenzen wehrt!
Hurra! Hurra!
Im Namen Friedrichs!

Kein Habsburg soll, kein Österreich
Ein'n Fußbreit Landes nehmen,
Und wenn das ganze Slawenreich
Sich sollte herbequemen; —
Randur, Kroat und — Jesuit,
Kein Satan wage einen Schritt
In unser Land Sileisia!
Sie Alter Feig! Hurra! Hurra!
Der Name wirft sie all hinaus!
Denn wir verteidigen Herz und Haus.
Hurra! Hurra!
Im Namen Friedrichs.

Ihr Brüder reicht Euch All die Hand
Zum festen, treuen Bunde:
Verteidigung dem Vaterland
In ernster, schwerer Stunde!
Für Weib und Kind, für Haus und Herd
Ergreift der Väter Heldenschwert,
Schwingt's hoch in frischer Morgenluft
Und Alle, Alle freudig ruft,
Des Landes Grenze bleibt bestehn,
Kein Fußbreit soll verloren gehn. —
Hurra! Hurra!
Im Namen Friedrichs.



Anlagen.

Verzeichnis der vor dem Feinde gebliebenen ehemaligen Angehörigen der Kriegsschule Neisse.

Dienstgrad	Regiment	Kursus	Name	Schlacht	Letzte Dienststellung
auf der Kriegsschule					
1864.					
Port. Fähnr.	Jäger-B. 5	61/62	Möllhausen	† an den bei Düppel erhaltenen Wunden	ℰ. L. R. 35
1866.					
Port. Fähnr.	Drag. R. 8	61/62	v. Böhm	† an den bei Nachod erhaltenen Wunden	ℰ. L. Drag. R. 8
"	Inf. R. 43	60/61	Delwigheid	† an den bei Trautenau erhaltenen Wunden	ℰ. L. Inf. R. 43
"	Gren. R. 6	63/64	Ditmar	Schweinschädel	ℰ. L. Gren. R. 6
"	Gren. R. 11	63/64	v. Eberg	† an den bei Langensalza erhaltenen Wunden	ℰ. L. Gren. R. 11
"	Leib-Rür. R. 1	64/65	v. Elzner	Wiskupig	ℰ. L. Leib-Rür. R. 1
"	Gren. R. 6	64/65	Gaede	Nachod	ℰ. L. Gren. R. 6
"	Inf. R. 59	63	Grabig	† an den bei Uttlingen erhaltenen Wunden	ℰ. L. Inf. R. 59
"	Inf. R. 46	60/61	Guderian	Schweinschädel	ℰ. L. Inf. R. 46
"	Jäg. B. 1	63/64	Gusobius	Königgrätz	ℰ. L. Jäg. B. 1
"	Man. R. 1	63/64	v. Heinrich	† an den bei Schweinschädel erhaltenen Wunden	ℰ. L. Man. R. 1
"	Gren. R. 7	65/66	Hoffmann	Stalitz	Port. Fähnr. im Gren. R. 7
"	Gren. R. 7	62	Fehr. v. Honswald	† an den bei Nachod erhaltenen Wunden	ℰ. L. Gren. R. 7
"	Inf. R. 48	64/65	Fehr. v. Ledebur	Gitschin	ℰ. L. Inf. R. 48
"	Inf. R. 44	64/65	v. Memerth	† an den bei Trautenau erhaltenen Wunden	ℰ. L. Inf. R. 44

Anmerkung: Die nachfolgenden Verzeichnisse sind aufgestellt von Martini, Oberleutnant und Inspektionsoffizier.

Dienstgrad	Regiment	Kursus	Name	Schlacht	Letzte Dienststellung
auf der Kriegsschule					
Port. Fähnr.	Inf. R. 41	62	v. Mitzlaff	† an den bei Trautenau erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 41
"	Füß. R. 38	65/66	Mitschke	Stalitz	Port. Fähnr. im Inf. R. 38
"	Inf. R. 48	64/65	v. der Osten	† an den bei Gitschin erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 48
"	Inf. R. 52	62	v. Brendzjnski	Stalitz	Ö. L. Inf. R. 58
"	Inf. R. 46	60/61	Seidel	Schweinschädel	Ö. L. Inf. R. 46
"	Inf. R. 45	63/64	Stampe	† an den bei Trautenau erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 45
"	Gren. R. 10	62	Studt	Königsgrätz	Ö. L. Gren. R. 10
"	Gren. R. 1	65/66	v. der Trenk	Trautenau	Port. Fähnr. im Gren. R. 1
"	Inf. R. 44	65/66	Wichert	Trautenau	Port. Fähnr. im Inf. R. 44
"	Füß. R. 38	63	Zimmermann	Stalitz	Ö. L. Füß. R. 38

1870/71.

Port. Fähnr.	Gren. R. 4	63/64	la Barré	Orléans	Ö. L. Inf. R. 83
"	Inf. R. 83	66/67	Wach	† an den bei Bretoncelles erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 83
"	Inf. R. 41	62	Wack	Meg	Ö. L. Rits. Adj. Inf. R. 41
"	Jäger-B. 1	63/64	Wertram	† an den bei Meg erhaltenen Wunden	Ö. L. Jäg. B. 1
Major u. Kommandeur	1. s. des Gen. St.	61/62	v. Wessel	† an den bei Sedan erhaltenen Wunden	Oberst u. Kommand. des Inf. R. 94
Port. Fähnr.	Inf. R. 46	67/68	v. Womsdorff	† an den bei Wörth erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 46
"	Feiungsart. R. 3	65/66	Worbert	Gorze	Ö. L. Feldart. R. 3
"	Inf. R. 72	69/70	v. Woffe	Mars la Tour	Port. Fähnr. im Inf. R. 72
"	Gren. R. 3	60/61	Braun	† an den bei Meg erhaltenen Wunden	Ö. L. Füß. R. 73
"	Gren. R. 7	62	v. Wuttler	Wörth	Ö. L. Füß. R. 80
"	Inf. R. 41	63/64	Castel	Rillerfeld	Ö. L. Inf. R. 41

Dienstgrad	Regiment	Kursus	Name	Schlacht	Letzte Dienststellung
auf der Kriegsschule					
Port. Fähnr.	Gren. R. 7	64/65	Graf v. Carmer	Wörth	Ö. L. Gren. R. 7
"	Inf. R. 62	69/70	v. Chappuis	Paris	Ö. L. Inf. R. 62
Optm. und Lehrer	Gren. R. 8	65/68	Cohen van Varen	Gravelotte	Optm. u. Komp. Chef Füß. R. 33
Port. Fähnr.	Gren. R. 11	63/64	v. Colomb	† an den in d. Schlacht bei Mars la Tour erhaltenen Wunden	Ö. L. Gren. R. 11
P. L. u. Insp. Offiz.	Inf. R. 63	67/68	v. Damig	Paris	P. L. Inf. R. 63
Port. Fähnr.	Inf. R. 49	65/66	Deterd	Champigny	Ö. L. Inf. R. 49
"	Gren. R. 6	63	v. Dioszeghi	† an den bei Meg erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 44
"	Gren. R. 6	66/67	Fischer	† an den bei Meg erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 81
"	Inf. R. 45	66/67	Fischer	Moisseville	Ö. L. Inf. R. 45
"	Inf. R. 47	63/64	Flemming	Wörth	Ö. L. Inf. R. 47
"	Inf. R. 50	67/68	Frey	Wörth	Ö. L. Inf. R. 50
"	Gren. R. 7	69/70	v. Gleden	Weissenburg	Port. Fähnr. im Gren. R. 7
"	Inf. R. 50	65/66	Goetze	Wörth	Ö. L. Inf. R. 82
"	Feldart. R. 1	68	Groß	Meg	Ö. L. Feldart. R. 1
"	Inf. R. 22	60/61	Grubert	Chevally bei Paris	P. L. Inf. R. 22
"	Gren. R. 12	62	v. Gobe	† an den bei Spicheren erhaltenen Wunden	Ö. L. Gren. R. 12
"	Inf. R. 62	61/62	Hoffmann	Gravelotte	P. L. Inf. R. 84
"	Gren. R. 1	60/61	Hörnecke	† an den bei Meg erhaltenen Wunden	P. L. Gren. R. 1
"	Inf. R. 2	66/67	v. Horn	Damenois	Ö. L. Inf. R. 2
"	Feldart. R. 1	69	v. Horn	† an den bei Moisseville erhaltenen Wunden	Ö. L. Feldart. R. 1
"	Pion. B. 1	67/68	Janke	Champigny	Ö. L. Pion. B. 1
"	Inf. R. 44	69	Johanneffon	Meg	Ö. L. Inf. R. 44
"	Inf. R. 66	69/70	Kaempfe	† an den bei Beaumont erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 66
"	Gren. R. 4	63/64	Karmann	† an den bei Amiens erhaltenen Wunden	P. L. Gren. R. 4
"	Inf. R. 46	65/66	Kauffuß	Sedan	Ö. L. Inf. R. 46
"	Inf. R. 58	69	Kirsch	† an den bei Wörth erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 58

Dienstgrad	Regiment	Kursus	Name	Schlacht	Letzte Dienststellung
auf der Kriegsschule					
Port. Fähnr.	Inf. R. 51.	64/65	Klein	Börsch	Ö. L. Inf. R. 95
"	Gren. R. 1	64/65	Knappe	Börsch	Ö. L. Inf. R. 83
"	Inf. R. 44	60/61	Küngel	Weg	Ö. L. Inf. R. 44
"	Inf. R. 43	61/62	Koffak	† an den bei Weg erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 43
"	Gren. R. 5	60/61	Lehmann	Zaarbrücken	Ö. L. Inf. R. 74
"	Gren. R. 7	61/62	v. Loga	Weissenburg	Ö. L. Gren. R. 7
"	Gren. R. 7	60/61	Frhr. v. Lüttwig	† an den bei Weissenburg erhaltenen Wunden	Ö. L. Gren. R. 7
"	Inf. R. 44	60/61	Martens	Championn	Ö. L. Inf. R. 44
"	Inf. R. 58	69/70	Mayer	Paris	Ö. L. Inf. R. 59
"	Gren. R. 11	60/61	v. Merckel	Le Bourget	Ö. L. 3. Gard. Gren. R.
"	Inf. R. 50	60/61	Michler	Paris	Ö. L. Inf. R. 50
"	Inf. R. 63	60/61	Moebius	Paris	Ö. L. Inf. R. 63
"	Man. R. 1	65/66	Mehring	Bionville	Ö. L. Inf. R. 20
"	Inf. R. 58	63/64	v. Neumann	Weissenburg	Ö. L. Inf. R. 58
"	Inf. R. 44	64/65	Neh	Rancrah	Ö. L. Inf. R. 64
"	Füß. R. 37	69	Noefel	Börsch	Ö. L. Füß. R. 37
"	Gren. R. 3	60/61	Pelet	Börsch	Ö. L. Inf. R. 88
"	Man. R. 1	65/66	v. Pfeissen	† an d. bei Morviers erhaltenen Wunden	Ö. L. Man. R. 1
"	Inf. R. 46	65/66	v. Podewils (Gustav)	Börsch	Ö. L. Inf. R. 46
"	Inf. R. 58	67/68	v. Podewils	† an den bei Weg erhaltenen Wunden	Ö. L. inf. kom. Landw. R. 58
"	Kür. R. 1	63/64	v. Rheinbaben	† an den bei Boupy erhaltenen Wunden	Ö. L. Leib-Kür. R. 1
"	Inf. R. 50	69/70	Richter	Börsch	Port. Fähnr. Inf. R. 50
"	Inf. R. 46	69/70	Ritter	† an den vor Paris erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 46
"	Inf. R. 45	61/62	Roepell	Moisseville	Ö. L. Inf. R. 45
"	Inf. R. 47	64/65	Rückforth	† an den bei Börsch erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 47
"	Gren. R. 11	62	v. Rymulstowski	Championn	Ö. L. Gren. R. 11
"	Inf. R. 63	65/66	Graf Schada v. Wittmann	† an den vor Paris erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 63
"	Gren. R. 1	66/67	v. Schan	Moisseville	Ö. L. Gren. R. 1

Dienstgrad	Regiment	Kursus	Name	Schlacht	Letzte Dienststellung
auf der Kriegsschule					
Port. Fähnr.	Inf. R. 67	68	v. Schlieben	Gravelotte	Ö. L. Inf. R. 67
"	Gren. R. 1	63	v. Schlieffen	Moisseville	Ö. L. Gren. R. 1
"	Inf. R. 44	64/65	Schulze	Amiens	Ö. L. Inf. R. 44
Ö. L. u. Inf. Offiz.	Gren. R. 7	68/70	Siemon	Weissenburg	Ö. L. Gren. R. 7
Port. Fähnr.	Füß. R. 86	64/65	Solms	Beaumont	Ö. L. Füß. R. 86
Ö. L. u. Inf. Offiz.	Inf. R. 58	68	Spangenberg	† an den bei Weissenburg erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 58
Port. Fähnr.	Kür. R. 7	69/70	v. Stodhausen	Mars la Tour	Port. Fähnr. Kür. R. 7
"	Inf. R. 50	69/70	Tziel	† an den bei Börsch erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 50
"	Inf. R. 23	65/66	v. Tschirichh. Voegendorff	La Hai vor Paris	Ö. L. Inf. R. 23
"	Inf. R. 48	64/65	Wohs	† an den bei Zaarbrücken erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 48
"	Gren. R. 11	60/61	v. Wallhoffen	Mars la Tour	Ö. L. Gren. R. 11
"	Inf. R. 44	69/70	v. Wedell	† an den bei Amiens erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 44
"	Inf. R. 59	68	Weimann	Börsch	Ö. L. Inf. R. 58
"	Inf. R. 72	69/70	Wilde	† an den bei Mars la Tour erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 72
"	Gren. R. 6	67/68	Wolff	Börsch	Ö. L. Gren. R. 6
"	Inf. R. 50	66/67	v. Wulffen	† an den bei Börsch erhaltenen Wunden	Ö. L. Inf. R. 50
"	Inf. R. 23	66/67	v. Zawadzky	† an den bei Championn erhaltenen Wunden	Ö. L. Gren. R. 11

Südwestafrika.

Port. Fähnr.	Sächß. Gren. R. 100	02/03	v. Abendroth	† 4. 6. 06 bei Gaoabis (Sperlingsbucht)	St. Sächß. Gren. R. 100
"	Inf. R. 71	87/88	v. Wagensti	† 13. 4. 04 bei Olanumba	Optim. u. Komp. Chef Inf. R. 16
"	Inf. R. 123	96	Erhardt	† 7. 12. 04 an Typhus im Lag. Waterberg	St. Inf. R. 123
"	Jäg. B. 10	97/98	Fürbringer	† 10. 3. 05 bei Geibares am Hob	St. Jäg. B. 9
"	Man. R. 8	99/00	Rehfeld	† 24. 1. 06 an Herzschwäche im Feldlaz. Lüderichbucht	St. Man. R. 8
"	Inf. R. 74	91/92	Schulze	† 25. 2. 04 bei Dithilnana	St. Inf. R. 74
"	Garde-Jäg. B.	00/01	v. Schweinitzen	† 2. 12. 05 südöstlich Saus	St. Man. R. 1

Direktoren und

Fb. Nr.	Vorhergehende Stellung	Dienstgrad und Uniform	Name
1.	Major und Direktor der Kriegsschule Potsdam	Major à la suite des Generalstabes der Armee	Stiehle
2.	Major im Generalstabe der 12. Division	Major à la suite des Generalstabes der Armee	v. Vessel
3.	Major im Generalstabe der 10. Division	Major à la suite des Generalstabes der Armee	v. Fischer-Treuenfeld
4.	Major im Generalstabe der 3. Division	Major à la suite des Generalstabes der Armee	v. Quistorp
5.	Hauptmann à la suite des Inf. R. 27, Lehrer an der Kriegsschule Potsdam	unter Beföhr. zum Maj. und Stellung à la suite des Generalstabes der Armee	v. Kretschmann
6.	Major im Generalstabe der 7. Division	Major à la suite des Generalstabes der Armee	Bergmann
7.	Major im Generalstabe der 29. Division	Major à la suite des Generalstabes der Armee	v. Mueller
8.	Hauptmann und Kompagniechef Inf. R. 35	Major à la suite des Inf. R. 35	Cardinal v. Widdern
9.	Major und Bataillons-Kommandeur im Inf. R. 135	Major à la suite des Inf. R. 135	v. Zetter
10.	Major und Bataillons-Kommandeur Inf. R. 111	Major à la suite des Inf. R. 111	Werner
11.	Major und Bataillons-Kommandeur Inf. R. 50	Major à la suite des Inf. R. 50	Rugen
12.	Major und Bataillons-Kommandeur Inf. R. 16	Major à la suite des Inf. R. 16	Kruska
13.	Oberstleutnant und Bataillons-Kommandeur Inf. R. 151	Oberstleutnant à la suite des Inf. R. 151	v. Dittfurth
14.	Major und Bataillons-Kommandeur Inf. R. 30	Major m. d. II. des Inf. R. 30	Dieffenbach
15.	Major und Bataillons-Kommandeur im Gren. R. 3	Major m. d. II. des Gren. R. 3	v. Busse

Kommandeure.

von	bis	Folgende Stellung	Letzte militärische Stellung
25. 8. 60	4. 7. 61	Major, Gouvernements-Adjutant von Berlin, à la suite des Gen.-Stabes, Mitgl. der Ob.-Milit.-Studien-Komm., der Studien-Komm. f. d. Kriegsschulen u. der des Stad.-R., Lehrer b. d. Str. Akad.	v. Stiehle, Gen. d. Inf., General-Adjutant weiland S. M. d. R. u. R. Wilhelm I., Chef des Ing. u. Pion. Korps, Gen. Insp. der Festungen.
24. 9. 61	23. 10. 62	Kommandeur der Kriegsschule in Engers	Oberst u. Kommandeur des Inf. R. 94. † an den bei Sedan erhaltenen Wunden am 5. 10. 70 zu Brigne aux Bois. Grabstätte in Weimar
23. 10. 62	27. 9. 66	Oberstleutnant aggr. dem Gen.-Stab der Armee	Oberst z. Disp. u. Bez. Kom. des II. Pfls. (Vorken) 5. Westfälischen Landwehr-Regts. 53
27. 9. 66	16. 2. 69	Oberstleutnant im Inf. R. 63	Generalmajor u. Kommandant von Spandau
16. 2. 69	24. 10. 71	Major beim Gen.-Stab des XIV. Armeekorps	Generalleutnant und Kommandeur der XIII. Division
4. 12. 71	3. 11. 77	Bataillons-Kommandeur im Gren. R. 6	v. Bergmann, General der Infanterie, Gouverneur von Straßburg
3. 11. 77	15. 12. 81	Major u. Bataillons-Kommandeur im Inf. R. 73	Oberst und Brigadier der Landgenarmirie
15. 12. 81	17. 9. 87	Major und Bataillons-Kommandeur im Inf. R. 99	Oberstleutnant beim Stabe des Inf. R. 99
17. 9. 87	1. 4. 91	Kommandeur der Kriegsschule in Gersfeld	Generalleutnant und Feldzeugmeister
1. 4. 91	1. 7. 93	Oberstleutnant und Kommandeur der Kriegsschule in Danzig	Oberst und Kommandeur des Gren. R. 4
1. 7. 93	5. 4. 98	Oberst und Kommandeur des Inf. R. 117	Generalmajor und Kommandeur der 57. Inf. Brigade
5. 4. 98	9. 7. 01	Oberst und Kommandeur des Inf. R. 63	Oberst und Kommandeur des Inf. R. 63
9. 7. 01	24. 4. 04	Oberst und Kommandeur des Gren. R. 6	Oberst und Kommandeur des Gren. R. 6
24. 4. 04	19. 11. 08	Oberst und Kommandeur des Gren. R. 6	
19. 11. 08			

Lehrer.

Gfd. Nr.	Dienstgrad beim Austritt	N a m e	Unter- stufungs- grad	von bis		Folgende Stellung
				Datum der A. R. D.		
1.	Optm. à l. s. der 1. Art. Brig.	v. Schulgen- dorf	W	4. 9. 60	20. 4. 65	Optm. u. Komp. Chef im Festungsart. R. 5
2.	Optm. à l. s. der 1. Zug. Inf.	Schulz II	B	4. 9. 60	7. 8. 65	Optm. u. Komp. Komdr. im Pion. B. 3
3.	§. 2. à l. s. des Gren. R. 4	Quadt	F	4. 9. 60	23. 10. 62	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Engers
4.	§. 2. à l. s. des Inf. R. 39	Perizonius	Du. T	4. 9. 60	14. 10. 62	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Potsdam
5.	§. 2. à l. s. des Inf. R. 22	Smula	F	4. 9. 60	22. 4. 65	Optm. u. Komp. Chef im Inf. R. 34
6.	§. 2. à l. s. des Gren. R. 11	Mittelstädt	Du. T	4. 9. 60	14. 7. 65	§. 2. im Inf. R. 68
7.	§. 2. à l. s. der 8. Art. Brig.	Jacobi	W	4. 9. 60	13. 8. 67	Optm. u. Komp. Chef in der 8. Art. Brig.
8.	§. 2. à l. s. der 3. Zug. Inf.	Wagner	B	4. 9. 60	25. 8. 63	Optm. u. Militär- lehrer der Art.- u. Zug.-Schule Berlin
9.	§. 2. à l. s. des Gren. R. 1	v. Gabain	Du. T	14. 10. 62	13. 8. 67	Optm. u. Komp. Chef im Inf. R. 74
10.	§. 2. à l. s. des Inf. R. 41	Hagen	F	23. 10. 62	13. 8. 67	Optm. u. Komp. Chef im Inf. R. 14
11.	§. 2. à l. s. der 2. Zug. Inf.	Weiße	B	25. 8. 63	12. 12. 68	§. 2. in der 4. Zug. Inf.
12.	§. 2. à l. s. der 3. Art. Brig.	Mengebauer	W	20. 4. 65	17. 6. 70	Optm. in der 1. Art. Brig.
13.	Optm. à l. s. des Gren. R. 8	Cohen-van Waren	F	25. 4. 65	12. 12. 68	Optm. u. Komp. Chef im Inf. R. 33
14.	§. 2. à l. s. der 3. Zug. Inf.	Kasten	B	7. 8. 65	16. 5. 66	§. 2. in der 3. Zug. Inf.
15.	Optm. à l. s. der 2. Zug. Inf.	Richter	B	6. 10. 66	13. 8. 67	Optm. in der 2. Zug. Inf.
16.	Optm. à l. s. des Gren. R. 3	v. Verßen	Du. T	6. 10. 66	19. 12. 72	Optm. u. Komp. Chef im Inf. R. 81
17.	Optm. à l. s. des Inf. R. 43	Stotten	Du. T	13. 8. 67	21. 9. 71	Major im Inf. R. 43
18.	Optm. à l. s. des Feldart. R. 1	Siehr	W	13. 8. 67	13. 7. 69	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Engers

Gfd. Nr.	Dienstgrad beim Austritt	N a m e	Unter- stufungs- grad	von		bis	Folgende Stellung
				Datum der A. R. D.			
19.	§. 2. à l. s. der 1. Zug. Inf.	Blumenfath	B	13. 8. 67	17. 6. 70	§. 2. in der 1. Zug. Inf.	
20.	§. 2. à l. s. des Inf. R. 32	Adams	F	13. 8. 67	16. 8. 73	Optm. u. Komp. Chef im Inf. R. 70	
21.	§. 2. à l. s. der 4. Zug. Inf.	Scholl	B	12. 12. 68	25. 7. 74	Optm. in der 4. Zug. Inf.	
22.	§. 2. à l. s. des Inf. R. 83	v. Scheel	F	12. 12. 68	13. 8. 69	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Engers	
23.	Optm. à l. s. des Feldart. R. 8	Goltschen	W	13. 7. 69	4. 12. 71	Optm. u. Batt. Chef im Feldart. R. 11	
24.	Optm. à l. s. des Inf. R. 74	v. Salisch	F	13. 8. 69	4. 12. 71	Optm. aggr. dem Inf. R. 74	
25.	§. 2. à l. s. des Festungsart. R. 7	Głodowski	W	17. 6. 70	29. 4. 71	Optm. aggr. dem Festungsart. R. 7	
26.	Optm. à l. s. der 3. Zug. Inf.	v. Goeßel	B	17. 6. 70	14. 8. 75	Optm. u. Komp. Chef im Pion. B. 4	
27.	Optm. à l. s. des Festungsart. R. 1	Stachorowski	W	29. 4. 71	15. 7. 75	Optm. u. Batt. Chef im Feldart. R. 26	
28.	Optm. à l. s. des Festungsart. R. 1	Fluhme	W	4. 12. 71	13. 11. 79	Mit der Entbindung vom Kommando als Lehrer an der Kriegsschule der Abt. bewilligt	
29.	Optm. à l. s. des Inf. R. 18	v. Goldammer	F	4. 12. 71	12. 12. 72	Optm. u. Komp. Chef im Inf. R. 24	
30.	§. 2. à l. s. des Inf. R. 76	Behrenz	Du. T	4. 12. 71	19. 12. 72	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Gafel	
31.	Optm. à l. s. des Inf. R. 44	v. Verger	F	19. 12. 72	9. 7. 77	Optm. u. Komp. Chef im Gren. R. 12	
32.	Optm. à l. s. des Inf. R. 49	Lahmann	Du. T	19. 12. 72	25. 7. 74	Optm. u. Komp. Chef im Inf. R. 66	
33.	Optm. à l. s. des Inf. R. 68	v. Steinwehr	Du. T	19. 12. 72	15. 9. 76	Optm. aggr. dem Inf. R. 83	
34.	Optm. à l. s. des Inf. R. 71	Meher	F	16. 8. 73	1. 9. 75	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Potsdam	
35.	Optm. à l. s. des Festungsart. R. 9	Röhlker	W	25. 7. 74	6. 3. 75	Optm. à l. s. d. Fest- art. B. 9, Gouver- neur des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg- Schwerin, Hobeit.	

Lfd. Nr.	Dienstgrad beim Antritt	Name	Dienst- grad	von bis		Folgende Stellung
				Datum der A. R. D.		
36.	℞. 2. à l. s. des 2. Jng. Znp.	Maib	B	25. 7. 74	15. 8. 78	Optm. in der 2. Jng. Znp.
37.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 35	Jfenburg	Du. T	6. 3. 75	18. 9. 80	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 35
38.	Optm. à l. s. des Jnfart. R. 1	Mohne	W	15. 7. 75	12. 8. 79	Major im Feldart. R. 10
39.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 37	Jthr. v. Reib- nig	F	1. 9. 75	12. 9. 78	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 37
40.	Optm. à l. s. der 2. Jng. Znp.	Kluge II	B	1. 9. 75	12. 8. 79	Optm. in der 2. Jng. Znp.
41.	℞. 2. à l. s. des Jnf. R. 58	v. Moell	Du. T	15. 9. 76	7. 8. 77	℞. 2. im Jnf. R. 16
42.	Optm. à l. s. des Jäger-B. 5	v. Randow	Du. T	10. 8. 77	16. 9. 81	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 50
43.	℞. 2. à l. s. des Jnf. R. 43	v. Studrad	F	10. 8. 77	15. 8. 82	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 26
44.	Optm. à l. s. der 2. Jng. Znp.	Kuehnel	B	15. 8. 78	11. 9. 83	Optm. in der 2. Jng. Znp.
45.	℞. 2. à l. s. des Jnf. R. 63	Kochhorn	F	12. 9. 78	23. 8. 83	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 59
46.	Optm. à l. s. der 2. Jng. Znp.	Pfeffer	B	12. 8. 79	15. 8. 82	Optm. in der 2. Jng. Znp.
47.	Optm. à l. s. des Feldart. R. 24	Cordemann	W	12. 8. 79	15. 8. 82	Optm. u. Batt. Chef im Feldart. R. 17
48.	Optm. à l. s. des Jnfart. B. 14	Schuster	W	16. 10. 79	26. 5. 83	Optm. u. Komp. Chef im Jnfart. R. 1
49.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 35	Querten	Du. T	18. 9. 80	2. 1. 84	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Metz
50.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 50	Lampel	Du. T	16. 9. 81	18. 9. 86	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 118
51.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 128	Lange	F	15. 8. 82	26. 3. 85	Optm. im Nebenetat des Gr. General- stabes
52.	Optm. à l. s. des Feldart. R. 17	Ritter	W	15. 8. 82	19. 1. 84	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Metz
53.	℞. 2. à l. s. der 1. Jng. Znp.	Kraay	B	15. 8. 82	14. 7. 85	Optm. in der 3. Jng. Znp.
54.	Optm. à l. s. des Jnfart. R. 1	Keriting	W	26. 5. 83	14. 7. 85	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Egers

Lfd. Nr.	Dienstgrad beim Antritt	Name	Dienst- grad	von bis		Folgende Stellung
				Datum der A. R. D.		
55.	℞. 2. à l. s. des Jnf. R. 112	Wahmer	F	23. 8. 83	15. 4. 86	Aus dem Offizier- stande entfernt
56.	Optm. à l. s. der 2. Jng. Znp.	Koch II	B	11. 9. 83	16. 8. 87	Optm. in der 2. Jng. Znp.
57.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 70	Jthr. von Grotthaus	Du. T	12. 1. 84	9. 4. 85	Optm. aggr. dem Jnf. R. 70
58.	℞. 2. à l. s. des Feldart. R. 5	Glüer	W	19. 1. 84	16. 6. 91	Optm. u. Batt. Chef im Feldart. R. 5
59.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 97	v. Vamberg	F	26. 3. 85	21. 7. 89	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 55
60.	Optm. à l. s. des Gren. R. 9	Herr	Du. T	9. 4. 85	17. 6. 87	Optm. aggr. dem Gren. R. 9
61.	℞. 2. à l. s. der 3. Jng. Znp.	Weißler	B	14. 7. 85	16. 8. 89	Optm. u. Komp. Chef im Pion. B. 11
62.	Optm. à l. s. des Feldart. R. 7	Rahmann	W	14. 7. 85	21. 7. 89	Optm. u. Batt. Chef im Feldart. R. 16
63.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 74	v. Arnoldi	F	15. 4. 86	15. 2. 87	Optm. aggr. dem Jnf. R. 74
64.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 99	Kruska	Du. T	18. 9. 86	5. 5. 91	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 16
65.	℞. 2. à l. s. des Jnf. R. 30	v. Szegze- panszti	F	15. 2. 87	29. 3. 92	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 51
66.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 113	Leutwein	Hu. T	17. 6. 87	1. 4. 91	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Hirschfeld
67.	Optm. à l. s. der 3. Jng. Znp.	Kaaf	B	16. 8. 87	1. 4. 91	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Hirschfeld
68.	Optm. à l. s. des Jnfart. R. 2	Seelmann	W	16. 8. 89	16. 6. 94	Optm. u. Komp. Chef im Jnfart. R. 7
69.	℞. 2. à l. s. der 4. Jng. Znp.	Hind	B	16. 8. 89	14. 9. 93	Optm. u. Komp. Chef im Pion. B. 6
70.	℞. 2. à l. s. des Jnf. R. 39	Seiweloh	F	21. 9. 89	16. 6. 91	Platzmajor in Thorn
71.	℞. 2. à l. s. der 1. Jng. Znp.	Solberg	B	1. 4. 91	17. 11. 92	Optm. u. Komp. Chef im Eisenbahn-R. 1
72.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 145	Ottow	Hu. T	1. 4. 91	29. 3. 92	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 51
73.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 24	v. Jarosky	Hu. T	5. 5. 91	15. 11. 94	Optm. u. Komp. Chef im Jnf. R. 90
74.	Optm. à l. s. des Jnf. R. 80	Kochlau	F	16. 6. 91	26. 4. 92	gestorben 26. 4. 92

Lfd. Nr.	Dienstgrad beim Antritt	Name	Unterrichts- tag	von	bis	Folgende Stellung
				Datum der M. R. D.		
75.	Hptm. à l. s. des Feldart. R. 4	Schapper	W	16. 6. 91	14. 9. 93	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Engers
76.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 135	Dittrich	F	29. 3. 92	17. 2. 94	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Cassel
77.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 97	Baechter	Hu. T	29. 3. 92	14. 9. 93	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Danzig
78.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 28	Braun	F	17. 5. 92	14. 9. 93	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Danzig
79.	Hptm. à l. s. der 2. Jng. Znp.	Lichnow	B	17. 11. 92	10. 9. 97	Hptm. in der 2. Jng. Znp.
80.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 144	Bredt	T	14. 9. 93	24. 9. 95	Hptm. u. Komp. Chef im Inf. R. 97
81.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 35	v. Ziwels	F	14. 9. 93	10. 9. 98	Hptm. u. Komp. Chef im Inf. R. 152
82.	Hptm. à l. s. des Feldart. R. 31	Goeßel	W	14. 9. 93	17. 4. 97	In gleicher Eigen- schaft zur Kriegs- schule Metz
83.	Hptm. à l. s. der 1. Jng. Znp.	Goeller	B	14. 9. 93	15. 9. 98	Hptm. u. Komp. Chef im Pion. R. 7
84.	Hptm. à l. s. des Gren. R. 5	v. Gabain	F	17. 2. 94	18. 8. 99	Hptm. u. Komp. Chef im Inf. R. 17
85.	Hptm. à l. s. des Fusart. R. 7	Posselbt	W	16. 6. 94	22. 3. 95	Hptm. u. Militär- lehrer an der Kaupt - Kadetten- anstalt
86.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 90	Gaevernich	T	15. 11. 94	13. 9. 99	Hptm. u. Komp. Chef im Inf. R. 42
87.	Hptm. à l. s. des Fusart. R. 6	Vreusjng	W	1. 4. 95	14. 12. 95	Hptm. u. Komp. Chef im Fusart. R. 8
88.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 97	Eichert	T	24. 9. 95	18. 8. 00	Major u. Wats- kommandeur im Inf. R. 50
89.	Hptm. à l. s. des Fusart. R. 8	Kessler	W	14. 12. 95	18. 8. 00	Hptm. u. Komp. Chef im Fusart. R. 5
90.	Hptm. à l. s. des Feldart. R. 16	Mroder	W	17. 4. 97	20. 7. 01	Hptm. beim Stabe des Feldart. R. 45
91.	Hptm. à l. s. des Pion. R. 2	Spohr	B	10. 9. 97	19. 6. 02	Hptm. beim Stabe des Pion. R. 6

Lfd. Nr.	Dienstgrad beim Antritt	Name	Unterrichts- tag	von	bis	Folgende Stellung
				Datum der M. R. D.		
92.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 28.	Hein	F	10. 9. 98	11. 9. 03	Hptm. u. Komp. Chef im Inf. R. 52
93.	Hptm. à l. s. des Garde-Pion. R.	Goslich	B	15. 9. 98	19. 5. 03	Hptm. beim Stabe des Pion. R. 6
94.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 164	Herzbruch	T	18. 8. 99	16. 3. 05	Hptm. u. Komp. Chef im Inf. R. 83
95.	Hptm. à l. s. des 4. Garde-R. 3. R.	v. Liebenroth	F	13. 9. 99	14. 6. 04	Hptm. aggr. dem 4. Garde-R. 3. R.
96.	Hptm. à l. s. des Fusart. R. 5	Gircher	W	18. 8. 00	18. 7. 02	Hptm. u. Komp. Chef im Fusart. R. 3
97.	Hptm. à l. s. des Inf. R. 21	Dahle	T	14. 9. 00	15. 9. 04	Major aggr. dem Inf. R. 23
98.	Hptm. à l. s. des Feldart. R. 29	Schmahl	W	20. 7. 01	1. 10. 04	Hptm. aggr. dem Feldart. R. 67
99.	Hptm. à l. s. des Pion. R. 11	Knoch	B	19. 6. 02	16. 12. 02	Hptm. in der 2. Jng. Znp.
100.	Hptm. m. d. II. des Fusart. R. 3	Degner	W	18. 7. 02	27. 1. 07	Hptm. u. Komp. Chef im Fusart. R. 2
101.	Hptm. m. d. II. des Pion. R. 21	Rehr. v. Bod	B	12. 1. 03	20. 6. 04	Hptm. in der 2. Jng. Znp.
102.	Hptm. m. d. II. des Pion. R. 6	Seiler	B	19. 5. 03	27. 1. 07	Hptm. beim Stabe des Pion. R. 10
103.	Hptm. m. d. II. des Inf. R. 153	Rehr. v. Wangenheim	F	11. 9. 03		
104.	Hptm. m. d. II. der 2. Jng. Znp.	Schubert	Hu. B	20. 6. 04	1. 1. 08	Hptm. beim Stabe des Pion. R. 3
105.	Hptm. m. d. II. der Malsch Gewehr- Rtr. 2	v. Ziegner	F	14. 6. 04	17. 9. 09	Hptm. u. Komp. Chef im Gren. R. 2
106.	Hptm. m. d. II. des Inf. R. 17	Difeniens	T	25. 6. 04	18. 5. 07	vom 22. 3. 07 ab fmdt. zur Dienstleistung beim Gr. General- stabe
107.	Hptm. m. d. II. des Feldart. R. 11	Wille	Hu. W	20. 7. 04	18. 10. 08	Hptm. u. Wattr. Chef im Feldart. R. 56
108.	Hptm. m. d. II. des Inf. R. 15	Rupprecht	T	16. 3. 05	17. 9. 09	Hptm. u. Komp. Chef im Inf. R. 74
109.	Hptm. m. d. II. des Inf. R. 62	Schönwasser	T	zur Ver- setzung fmdt. 22. 9. 06, be- setzt 18. 5. 07		
110.	Hptm. m. d. II. des Fusart. R. 9	Kadelsbach	Hu. W	27. 1. 07		

Zfd. Nr.	Dienstgrad beim Antritt	N a m e	Un- er- reichs- fach	von	bis	Folgende Stellung
				Datum der A. R. D.		
111.	Optm. m. d. II. des Pion. B. 11	Hellinger	Hu. B	27. 1. 07	25. 3. 08	Optm. in der 1. Zug. Zusp.
112.	Optm. m. d. II. des Pion. B. 7	Hüger	Hu. B	19. 12. 07		
113.	Optm. m. d. II. des Pion. B. 9	Lorenz	Hu. B	23. 3. 08		
114.	Optm. m. d. II. des Feldart. R. 56	Winterfeldt	Hu. W	18. 10. 08		
115.	Optm. m. d. II. des Zuf. R. 146	Zuhter	T	17. 9. 09		
116.	Optm. m. d. II. des Zuf. R. 170	Vornemann	F	17. 9. 09		

Bureauchefs und Adjutanten.

Zfd. Nr.	Dienstgrad bei Antritt des Kommandos und Regiment	N a m e	von	bis	Datum der A. R. D.
1.	P. L. im Inf. R. 41	Hagen	11. 9. 60	23. 10. 62	
2.	E. L. = Inf. R. 41	v. Nozif	25. 11. 62	14. 4. 66	
3.	P. L. = Inf. R. 46	v. Raumer	14. 4. 66	Mobil- mach. 66	
4.	P. L. = Inf. R. 63	Pohl	12. 9. 66	26. 11. 67	
5.	P. L. = Inf. R. 23	Waldischmidt	26. 11. 67	Mobil- mach. 70	
6.	P. L. = Inf. R. 60	v. Scheben	20. 5. 71	15. 6. 72	
7.	P. L. = Leib-Gren. R. 8	Rehr. v. Bod	15. 6. 72	10. 9. 73	
8.	E. L. im Gren. R. 1	Auer v. Herrenkirchen	10. 9. 73	20. 7. 75	
9.	P. L. = Pfl. R. 39	Berner	7. 9. 75	+17. 7. 77	
10.	P. L. = Leib-Gren. R. 109	Hoffmann	10. 8. 77	9. 10. 80	
11.	E. L. im Gren. R. 11	v. Grumbkow II	16. 11. 80	12. 6. 83	
12.	E. L. = Garde- Gren. R. 4	v. Oppen	12. 6. 83	15. 4. 86	
13.	P. L. im Gren. R. 11	Modewald	15. 4. 86	16. 8. 89	
14.	P. L. = Pfl. R. 37	Ottow	16. 8. 89	1. 4. 91	
15.	P. L. = Inf. R. 26	v. Dergen	1. 4. 91	14. 9. 93	
16.	P. L. = Inf. R. 79	Strudmann	17. 10. 93	18. 8. 95	
17.	P. L. = Gren. R. 1	Kalan vom Hofe	18. 8. 95	17. 12. 98	
18.	P. L. = Gren. R. 3	Lehmann	17. 12. 98	22. 7. 00	
19.	P. L. = Leib-Gren. R. 109	v. Treskow	22. 7. 00	20. 7. 01	
20.	Obst. im Pfl. R. 80	Henz	20. 7. 01	18. 7. 03	
21.	Obst. = Garde- Gren. R. 1	Rehr. v. Hsler-Gleichen	18. 7. 03	1. 10. 05	
22.	Obst. im Inf. R. 46	Horn	19. 10. 05	16. 10. 06	
23.	Obst. = Inf. R. 30	Ries	16. 10. 06	24. 3. 09	
24.	Obst. = Inf. R. 69	Krüpper	24. 3. 09		

Inspektionsoffiziere.

Lfd. Nr.	Dienstgrad und Truppenteil	Name	Dauer der Kommandierung	
			von	bis
1.	ℙ. L. im Gren. R. 10	Bild	4. 10. 60	8. 7. 62
2.	ℙ. L. = Rür. R. 5	Frhr. Hoyerbed v. Schönau	4. 10. 60	3. 12. 61
3.	ℙ. L. = Man. R. 8	Werkmeister	4. 10. 60	23. 10. 62
4.	ℙ. L. = Inf. R. 46	v. Johnston	4. 10. 60	27. 12. 65
5.	ℙ. L. = Inf. R. 23	Girshner	4. 10. 60	14. 7. 65
6.	ℙ. L. = Inf. R. 41	v. Kozil	4. 10. 60	23. 10. 62
7.	ℙ. L. = Man. R. 1	v. Bernhadi	3. 12. 61	3. 12. 64
8.	ℙ. L. = Gren. R. 10	Bräuner	8. 7. 62	12. 1. 64
9.	ℙ. L. = Drag. R. 4	Taifritz	25. 11. 62	12. 9. 65
10.	ℙ. L. = Inf. R. 43	v. Elpons	25. 11. 62	{ Mobil- machung 1866
11.	ℙ. L. = Inf. R. 50	Diedhoff	12. 1. 64	=
12.	ℙ. L. = Leib.-Inf. R. 2	v. Dresty	3. 12. 64	=
13.	ℙ. L. = Man. R. 10	v. Bieje- Kahjerswaldau	12. 9. 65	14. 12. 67
14.	ℙ. L. = Inf. R. 46	v. Raumer	27. 12. 65	14. 4. 66
15.	ℙ. L. = Inf. R. 45	Taegen	14. 4. 66	{ Mobil- machung 1866
16.	ℙ. L. = Inf. R. 45	Wardt	20. 11. 66	15. 9. 69
17.	ℙ. L. = Gren. R. 1	Auer v. Herrentkirchen	20. 11. 66	20. 5. 71
18.	ℙ. L. = Rür. R. 38	v. Dalwig	20. 11. 66	14. 12. 69
19.	ℙ. L. = Inf. R. 23	Waldischmidt	2. 12. 66	26. 11. 67
20.	ℙ. L. = Man. R. 1	v. Bidebe	2. 12. 66	13. 1. 70
21.	ℙ. L. = Inf. R. 63	v. Damig	26. 11. 67	11. 6. 68
22.	ℙ. L. = Inf. R. 58	Spangenberg	18. 1. 68	11. 6. 68
23.	ℙ. L. = Inf. R. 22	v. Lügow	11. 6. 68	11. 1. 69
24.	ℙ. L. = Gren. R. 7	Siemon	14. 6. 68	{ Mobil- machung 1870
25.	ℙ. L. = Inf. R. 63	v. Stopenik	11. 1. 69	4. 12. 71
26.	ℙ. L. = Gren. R. 1	Löthhöfel v. Löwen- sprung	15. 9. 69	{ Mobil- machung 1870
27.	ℙ. L. = Inf. R. 51	Walther	14. 12. 69	{ Mobil- machung 1870
28.	ℙ. L. = Man. R. 10	Gr. v. Schmitten	13. 1. 70	10. 9. 73
29.	ℙ. L. = Leib.-Rür. R. 1	v. Boffrowsky	20. 5. 71	28. 11. 72
30.	ℙ. L. = Gren. R. 7	v. Hugo	20. 5. 71	13. 7. 72

Lfd. Nr.	Dienstgrad und Truppenteil	Name	Dauer der Kommandierung	
			von	bis
31.	ℙ. L. im Rür. R. 37	v. Sendlig	20. 5. 71	25. 7. 74
32.	ℙ. L. = Inf. R. 91	v. Weddig	20. 5. 71	4. 9. 73
33.	ℙ. L. = Inf. R. 62	v. Karmainst	4. 12. 71	9. 7. 72
34.	ℙ. L. = Gren. R. 7	v. Ziegler u. Klipp- hausen	13. 7. 72	1. 9. 75
35.	ℙ. L. = Inf. R. 22	Sehregel	14. 11. 72	9. 10. 73
36.	ℙ. L. = Man. R. 13	v. Wedell	28. 11. 72	15. 12. 73
37.	ℙ. L. = Drag. R. 4	v. Wienskowski	19. 9. 73	10. 8. 77
38.	ℙ. L. = Inf. R. 67	Frhr. v. Forstner	4. 9. 73	1. 3. 75
39.	ℙ. L. = Inf. R. 51	Frhr. v. Lorenz	9. 10. 73	10. 8. 77
40.	ℙ. L. = Rür. R. 5	v. Rouppert	15. 1. 74	16. 9. 76
41.	ℙ. L. = Inf. R. 13	Werlig	25. 7. 74	12. 5. 75
42.	ℙ. L. = Inf. R. 63	Nöhrssen	11. 2. 75	22. 8. 78
43.	ℙ. L. = Inf. R. 30	Stolle	12. 5. 75	12. 9. 78
44.	ℙ. L. = Gren. R. 7	v. Vongé	7. 9. 75	22. 8. 78
45.	ℙ. L. = Inf. R. 25	Woffe	7. 9. 75	12. 8. 79
46.	ℙ. L. = Drag. R. 15	v. Wittwig u. Gaffron	1. 10. 76	12. 8. 79
47.	ℙ. L. = Leib.-Rür. R. 1	Gr. v. Moltke	10. 8. 77	14. 8. 80
48.	ℙ. L. = Inf. R. 58	v. Buchlinsti	10. 8. 77	14. 8. 80
49.	ℙ. L. = Inf. R. 51	v. Chamier	22. 8. 78	16. 9. 81
50.	ℙ. L. = Gren. R. 1	Frhr. v. Stiern	12. 9. 78	16. 9. 81
51.	ℙ. L. = Inf. R. 58	v. Deringer	12. 8. 79	16. 9. 81
52.	ℙ. L. = Man. R. 10	Gr. v. Noedern	12. 8. 79	16. 9. 81
53.	ℙ. L. = Inf. R. 45	Pianka	14. 8. 80	23. 8. 83
54.	ℙ. L. = Drag. R. 8	Graf zu Stollberg- Wernigerode	14. 8. 80	27. 5. 82
55.	ℙ. L. = Inf. R. 51	Blankenburg	16. 9. 81	15. 8. 82
56.	ℙ. L. = Inf. R. 32	Friorenberg	16. 9. 81	14. 8. 84
57.	ℙ. L. = Inf. R. 64	Starde	16. 9. 81	14. 8. 84
58.	ℙ. L. = Rür. R. 5	Elstner v. Gronow	16. 9. 81	11. 3. 82
59.	ℙ. L. = Drag. R. 4	Holtersdorff	11. 3. 82	18. 5. 83
60.	ℙ. L. = Rür. R. 2	v. Wedell	27. 5. 82	18. 8. 85
61.	ℙ. L. = Garde-Gr. R. 4	v. Oppen	15. 8. 82	12. 6. 83
62.	ℙ. L. = Drag. R. 21	v. Wright	18. 5. 83	23. 9. 85
63.	ℙ. L. = Garde-Gr. R. 3	v. Wittwig u. Gaffron	15. 8. 83	16. 8. 87
64.	ℙ. L. = Inf. R. 93	Frhr. v. Gayl	23. 8. 83	18. 8. 85
65.	ℙ. L. = Inf. R. 84	Polenz	14. 8. 84	16. 8. 87
66.	ℙ. L. = Inf. R. 125	Hilbert	14. 8. 84	16. 8. 87
67.	ℙ. L. = Drag. R. 9	v. Schonebeck	18. 8. 85	16. 8. 89
68.	ℙ. L. = Inf. R. 43	Dorn	18. 8. 85	16. 8. 89
69.	ℙ. L. = Man. R. 10	v. Brauchitsch	23. 9. 85	16. 8. 89
70.	ℙ. L. = Inf. R. 72	v. Filly	16. 8. 87	1. 4. 91

Zfd. Nr.	Dienstgrad und Truppenteil	Name	Dauer der Kommandierung	
			von	bis
71.	ℳ. L. im Garde-Gren. N. 3	b. Kuczkowski	16. 8. 87	17. 4. 90
72.	ℳ. L. im Gren. N. 6	v. Zatzewski	16. 8. 87	16. 4. 89
73.	ℳ. L. = Inf. N. 55	b. L'Estocq	22. 5. 89	9. 4. 92
74.	ℳ. L. = Gren. N. 4	Wirthschaft	16. 8. 89	17. 12. 90
75.	ℳ. L. = Inf. N. 5	Rehr. v. Puttkamer	16. 8. 89	16. 7. 91
76.	ℳ. L. = Drag. N. 13	b. Harber	16. 8. 89	12. 8. 90
77.	ℳ. L. = Inf. N. 93	b. Derßen	17. 4. 90	1. 4. 91
78.	ℳ. L. = Man. N. 9	b. Endeboordt	12. 8. 90	19. 9. 91
79.	ℳ. L. = Inf. N. 18	Esner	17. 12. 90	14. 9. 93
80.	ℳ. L. = Inf. N. 40	b. Werner	1. 4. 91	17. 12. 91
81.	ℳ. L. = Sächf. Jäg. B. 12	Myrer	1. 4. 91	17. 11. 91
82.	ℳ. L. im Drag. N. 2	b. Platen	16. 7. 91	1. 10. 93
83.	ℳ. L. = Man. N. 11	b. Rauch*)	19. 9. 91	27. 9. 91
84.	ℳ. L. = Drag. N. 8	b. Garnier	27. 9. 91	22. 3. 95
85.	ℳ. L. = Inf. N. 39	Blümde	17. 11. 91	22. 3. 95
86.	ℳ. L. = Inf. N. 79	Strudmann	17. 12. 91	17. 10. 93
87.	ℳ. L. = Inf. N. 137	Paris	9. 4. 92	27. 1. 96
88.	ℳ. L. = Inf. N. 71	Corley	14. 9. 93	1. 4. 95
89.	ℳ. L. = Man. N. 1	Rehr. v. d. Red	1. 10. 93	17. 6. 97
90.	ℳ. L. = Inf. N. 50	Thomale	17. 10. 93	12. 9. 96
91.	ℳ. L. = Württemb. Man. N. 19	Rehr. v. Reigenstein	1. 4. 95	18. 10. 97
92.	ℳ. L. im Gren. N. 1	Kalan vom Hofe	1. 4. 95	18. 8. 95
93.	ℳ. L. = Inf. N. 26	Gändler	1. 4. 95	18. 8. 99
94.	ℳ. L. = Bad. Leib- Gren. N. 109	b. Stoedlern zu Grün- holz	18. 8. 95	22. 1. 97
95.	ℳ. L. im Inf. N. 92	b. Nebel	27. 1. 96	9. 7. 00
96.	ℳ. L. = Gren. N. 3	Rehmann	27. 9. 90	17. 12. 98
97.	ℳ. L. = Bad. Leib- Gren. N. 109	b. Treßow I	22. 1. 97	20. 7. 01
98.	ℳ. L. im Man. N. 10	b. Moser	17. 6. 97	25. 11. 98
99.	ℳ. L. = Man. N. 4	b. Schmidt	18. 10. 97	18. 8. 99
100.	ℳ. L. = Inf. N. 143	b. Gock u. Schwanen- fließ	17. 12. 98	18. 7. 02
101.	ℳ. L. = Drag. N. 11	b. Treßow	17. 12. 98	18. 8. 99
102.	Oblt. = Inf. N. 49	Prang	18. 8. 99	18. 10. 00
103.	Lt. = Drag. N. 1	Dito	18. 8. 99	10. 6. 01
104.	Oblt. = Leib-Inf. N. 1	b. Frangius	18. 8. 99	6. 10. 99
105.	Oblt. im Inf. N. 2	Kalan vom Hofe	6. 10. 99	18. 7. 03
106.	Oblt. = Inf. N. 80	Henß	18. 8. 00	20. 7. 01

*) Hat sein Kommando nicht angetreten.

Zfd. Nr.	Dienstgrad und Truppenteil	Name	Dauer der Kommandierung	
			von	bis
107.	Oblt. im Inf. N. 19	Luchs	18. 8. 00	14. 11. 03
108.	Oblt. = Gren. N. 89	b. Worde	18. 10. 00	14. 6. 04
109.	Lt. = Inf. N. 8	Rehr. v. Fürstenberg	16. 6. 01	27. 1. 03
110.	Oblt. = Inf. N. 14	Böhm	20. 7. 01	18. 10. 02
111.	Oblt. = Inf. N. 34	Illner	18. 7. 02	16. 3. 05
112.	Lt. = Bad. Leib- Gren. N. 109	b. Scholz	18. 10. 02	27. 1. 07
113.	Oblt. im Württemb. Drag. N. 25	Wolff	27. 1. 03	15. 9. 04
114.	Oblt. im Inf. N. 12	b. Haejeler	18. 7. 03	27. 1. 07
115.	Lt. = Inf. N. 20	b. Raben	14. 11. 03	19. 12. 05
116.	Oblt. = Inf. N. 71	Rigler	14. 6. 04	1. 2. 06
117.	Lt. = Gren. N. 3 Pferde 3	b. Worde	15. 9. 04	18. 8. 05
118.	Oblt. im Inf. N. 30	Pies	16. 3. 05	16. 10. 06
119.	Oblt. = Sächf. Feldart. N. 32	Burghardt	18. 8. 05	30. 9. 08
120.	Oblt. im Garde- Gren. N. 3	b. Verg	27. 1. 06	15. 6. 07
121.	Oblt. im Inf. N. 62	Schmittendorf	13. 2. 06	16. 8. 07
122.	Lt. = Inf. N. 129	Höfer	16. 10. 06	
123.	Lt. = Drag. N. 1	Ruhrmann	27. 1. 07	21. 7. 08
124.	Lt. = Inf. N. 154	Meier	27. 1. 07	
125.	Oblt. = Inf. N. 69	Krüpper	15. 6. 07	24. 3. 09
126.	Lt. = Inf. N. 9	Prigge*)	15. 6. 07	1. 9. 07
127.	Oblt. = Inf. N. 65	Martini	16. 8. 07	
128.	Lt. = Man. N. 14	Broof	21. 7. 08	22. 3. 10
129.	Oblt. = Sächf. Feld- art. N. 78	Pfannenschmid	1. 10. 08	
130.	Oblt. i. Garde-Gr. N. 3	b. Fippelskirch	24. 3. 09	
131.	Lt. im Man. N. 8	Schmieben	22. 3. 10	

*) Zur Vertretung eines Inf. Offiz. kommandiert.

Zahlmeister.

Zfd. Nr.	Dienstgrad	Name	von	bis
1.	Zahlmeister	Gruchta	1. 1. 68	4. 2. 74
2.	"	Girich	1. 3. 74	23. 1. 84
3.	"	Wlasig	23. 1. 84	1. 8. 90
4.	"	Ruske	1. 8. 90	1. 1. 02
5.	Ob. Zahlmeister	Wlasig	1. 1. 02	1. 3. 07
6.	Zahlmeister	Scholz	1. 3. 07	

Mit Allerhöchster Belobigung bestanden die Offizierprüfung:

Nr.	Nachname	Dienstgrad	Name	Truppenteil
1.	1861	Fähnrich	Holcher	Inf. R. 22
2.	"	"	Zabel	Gren. R. 46
3.	1862	"	Gallandi	Gren. R. 1
4.	"	"	Lindenau	Inf. R. 43
5.	"	"	v. Pronzhynski	Inf. R. 52
6.	1862/63	"	v. Lichttrig	Drag. R. 8
7.	1863/64	"	Harfe	Inf. R. 43
8.	"	"	Manderich	Man. R. 8
9.	"	"	Flemming	Inf. R. 47
10.	1864/65	"	Voigt	Inf. R. 46
11.	"	"	Kobisch	Gren. R. 3
12.	1865/66	"	Neumann	Gren. R. 5
13.	"	"	Reyer	Pion. B. 5
14.	"	"	Neumann	Pion. B. 6
15.	"	"	Wolter	Feldart. R. 3
16.	"	"	Küh	Feldart. R. 3
17.	1866/67	"	Linde	Feldart. R. 6
18.	"	"	v. Veeren	Inf. R. 73
19.	1867/68	"	Reyer	Inf. R. 23
20.	"	"	v. Alten	Drag. R. 19
21.	1868	"	Rebelsied	Pion. B. 1
22.	1869	"	Semmerbroth	Feldart. R. 3
23.	1869/70	"	Mohner	Drag. R. 8
24.	"	"	Baron v. Gruttschreiber	Inf. R. 62
25.	"	"	Seer	Pion. B. 11
26.	1871	"	Harne	Inf. R. 5
27.	1873	"	v. Wälow	Gren. R. 11
28.	"	"	Noeldecken	Feldart. R. 6
29.	"	"	Müller	Inf. R. 104
30.	1873/74	"	Scholz	Pion. B. 6
31.	"	"	Pommrich	Feldart. R. 28
32.	1874/75	"	Stein	Feldart. R. 3
33.	"	"	Clausen	Feldart. R. 5
34.	1875/76	"	Rigthum v. Edstädt	Gren. R. 11
35.	"	"	Artelt	Feldart. R. 3
36.	"	"	Kligowski	Pion. B. 1
37.	1876/77	"	Barnad	Inf. R. 35
38.	"	"	Schroeter	Pion. B. 6
39.	1878/79	"	Eulig	Inf. R. 58

Nr.	Nachname	Dienstgrad	Name	Truppenteil
40.	1878/79	Fähnrich	Malchow	Pion. B. 1
41.	1880/81	"	v. Morozowicz	1. Garde-Feldart. R.
42.	"	"	Frhr. v. Mantuffel	1. Garde-Feldart. R.
43.	1881/82	"	Marcus	Inf. R. 46
44.	1882/83	"	Wolff	Inf. R. 11
45.	1883/84	"	Bartholomäus	Inf. R. 2
46.	"	"	Stabich	Inf. R. 11
47.	1885/86	"	Muth	Garde-Pion. B.
48.	"	"	v. Gartenwerffer	Gren. R. 1
49.	"	"	Eulig	Inf. R. 106
50.	1886/87	"	v. Bradsthy-Laboun	Inf. R. 19
51.	1887/88	"	Sandrod	Gren. R. 10
52.	"	"	Hoffmann	Inf. R. 72
53.	"	"	Hohde	Pion. B. 7
54.	1888/89	"	v. Legat	Inf. R. 91
55.	"	"	v. Gilgenheimb	Feldart. R. 6
56.	"	"	Kaufsch	Pion. B. 12
57.	"	"	Reichard	Pion. B. 12
58.	1889/90	"	Fingerhut	Inf. R. 11
59.	1892	"	v. Miastowski	Feldart. R. 6
60.	1895	"	Sachnelt	Inf. R. 51
61.	1896	"	Hohl	Inf. R. 32
62.	"	"	Meribies	Inf. R. 25
63.	"	"	v. Kaulka	Feldart. R. 27
64.	"	"	Looff	Garde-Pion. B.
65.	1897	"	Djann	Inf. R. 132
66.	"	"	Wottrider	Inf. R. 66
67.	1897/98	"	Mertens	Inf. R. 84
68.	1899/00	"	Schneider	Inf. R. 142
69.	"	"	Dumrath	Drag. R. 20
70.	1900/01	"	Rund	Inf. R. 96
71.	1902/03	"	v. Abendroth	Leib-Gren. R. 100
72.	1905	"	Meene	Inf. R. 121
73.	1908	"	Stumpff	Gren. R. 12
74.	"	"	Kredell	Inf. R. 111



1807.

Karte № 3.

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckeret von G. E. Mittler & Sohn
Berlin SW 68, Kochstraße 68-71.



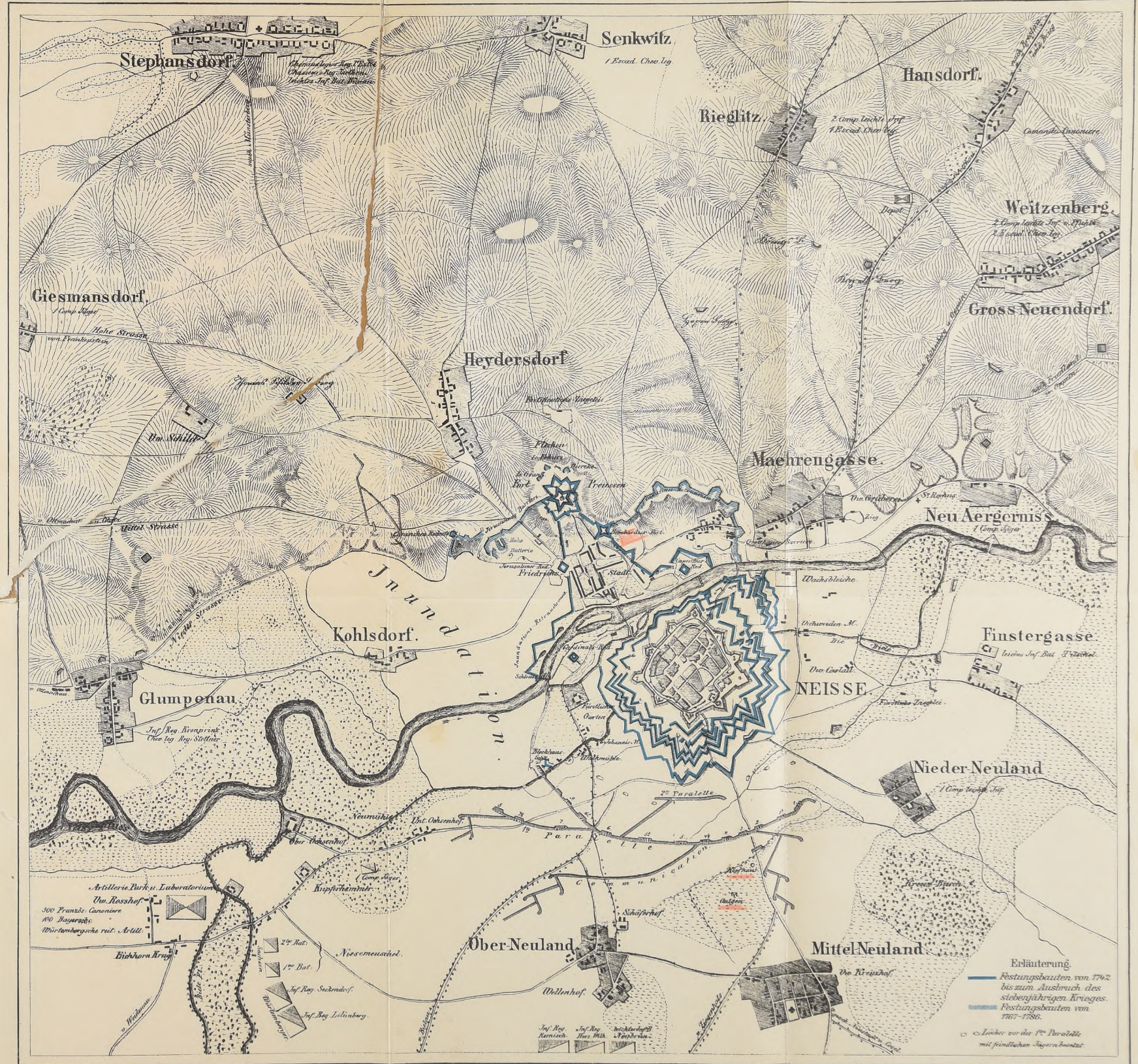
Plan der Belagerung von Neisse 1807.

Zu: Geschichte der Kriegsschule in Neisse.

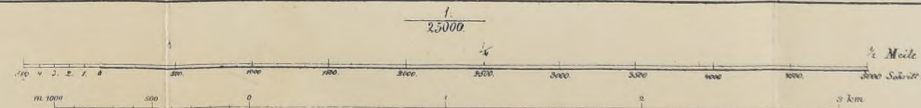
Aus Hoepfner: Der Krieg von 1806 und 1807.

Karte No. 3.

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von C. E. Mittler & Sohn
Berlin SW 68, Kochstraße 68-71.



Verlag d. Kgl. Hofbuchdr. v. C. E. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68-71)









Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

8053 S



001-008053-00-0